Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 85. Mittwoch, 12. April 1939. 87. Jahrgang.

Abgeblasener Entrüstungsrummel.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Zusicherungswünsche und Zweckphantasien.

as. **Berlin**, 12. April. Während italienische Truppen — insgesamt 32 000 Mann — nunmehr die Besetzung auch der entlegendsten Bergtäler Albaniens vollendet, wird, nachdem in den Städten und Dörfern das Leben bereits wieder seinen normalen Fortgang nimmt, heute nachmittag um 16 Uhr die verfassunggebende albanische Nationalversammlung in Tirana zusammentreten, die von dem provisorischen albanischen Verwaltungsrat einberufen wurde. Mit den Beschlüssen der Nationalversammlung beginnt ein neues Kapitel der albanischen Geschichte. Es kann dabei keinem Zweifel unterliegen, in welcher Richtung sich diese Beschlüsse bewegen werden. Albanien wird sich vertrauensvoll an seinen italienischen Freund anlehnen. Wurde doch vom amtlichen italienischen Nachrichtenbüro schon dieser Tage darauf hingewiesen, daß zahlreiche Kundgebungen einflußreicher albanischer Kreise vorliegen, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Heil und die Zukunft des Landes nur in einer engen Verbindung mit dem italienischen Königshause liegen könne. Es sei hinzugefügt, daß an der Nationalversammlung nicht nur die bekanntesten und einflußreichsten Kreise Albaniens teilnehmen, sondern Vertreter aller Volksschichten. Der neue staatsrechtliche Status, den Albanien mit dem Abschluß der italienischen Ordnungsaktion erhalten wird, wird sich, also auf einen unanfechtbaren Akt der Selbstbestimmung des albanischen Volkes gründen.

Das wird man sich in London und Paris zur Kenntnis nehmen müssen, wo gestern noch eine sehr rege diplomatische Tätigkeit herrschte. In Paris beriet das Kabinett 2½ Stunden. In London trat der außenpolitische Ausschuß des englischen Kabinetts zusammen und daneben gab es eine große Zahl von diplomatischen Gesprächen in beiden Hauptstädten. Man kann auch noch hinzufügen, daß der englische König nach London zurückkehrte, um dem viel beschäftigten Erstminister Chamberlain eine Reise zur Berichterstattung nach Windsor zu ersparen. Der König verließ aber abends London wieder und fuhr nach Schloß Windsor zurück. So rege aber auch die diplomatische Tätigkeit in London und Paris war, so ist doch festzustellen, daß der künstlich entfachte Entrüstungssturm abflaut. Die englischen Zeitungen sind schon auf einen sehr viel ruhigeren Ton gestimmt und lassen keinen Zweifel daran, daß England gar nicht daran denkt, das englisch-italienische Mittelmeerabkommen zu kündigen. Es ist die alte Methode, zunächst wird einmal ein großer Entrüstungsrummel entfacht, man entwickelt phantastische Pläne, und nachher kommt schließlich so gut wie nichts heraus. Wenn nicht alles täuscht, so wird nicht einmal ein englisches Garantieversprechen für Griechenland herausspringen, zumal in Griechenland wenig Neigung hierfür besteht. Man weiß in Athen, daß Griechenland nicht bedroht ist. Hat doch Italien die Versicherung abgegeben, daß es weder gegen Korfu noch gegen irgend einen anderen Landesteil Griechenlands eine Aktion plane. Vermutlich wird sich die englische Regierung unter diesen Umständen am Donnerstag im Parlament damit begnügen, eine allgemeine Warnung gegen jede Angriffshandlung im Mittelmeerraum auszusprechen. Es scheint auch, als ob London sich darum bemüht, Italien zu einer schnellen Zurückziehung seiner Freiwilligen aus Spanien zu veranlassen. Eine dementsprechende Zusage würde die englische Regierung dann gern als Beweis für den guten Willen Mussolinis aufnehmen. Aus außenpolitischen Gründen (Erleichterung der Lage im westlichen Mittelmeer) wie aus innenpolitischen Gründen wäre Chamberlain eine solche Zusicherung zweifellos höchst erwünscht. Die englische Regierung muß nämlich im Parlament mit neuen Angriffen der Kriegstreiber rechnen, die von der Entwicklung sehr enttäuscht sind. In Paris hätte man die Situation gar zu gern ausgenutzt, um den Engländern endlich klarzumachen, daß sie die Wehrpflicht einführen müssen. Die französischen Zeitungen ergehen sich denn auch in allen möglichen wilden Betrachtungen und versichern, daß seit dem September v. J. die Kriegsgefahr in Europa nie so groß gewesen sei wie jetzt. Aber das sind Zweckphantasien, um die Engländer zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu veranlassen. Zudem ist deutlich erkennbar, daß Paris nichts zu unternehmen gedenkt, sondern die Initiative London überläßt, wo man wie gesagt, sich wieder zu beruhigen beginnt und den künstlich entfachten Entrüstungssturm abflauen läßt.

Athen dementiert London.

Amtliche Bekanntgabe einer Duce-Botschaft durch Ministerpräsident Metaxas.

Athen, 12. April. (Funkmeldung.) Bei einem Besuch, den der italienische Geschäftsträger namens des Chefs der italienischen Regierung Mussolini gestern dem Ministerpräsidenten Metaxas abgestattet hatte, gab der Vertreter Italiens folgende Erklärung ab, welche von der Athener Nachrichtenagentur veröffentlicht wird:

Alle Gerüchte, die wegen einer angeblichen Aktion Italiens gegen Griechenland in Umlauf waren oder vielleicht noch entstehen könnten, sind falsch. Sie können nur durch bestellte Provokateure verbreitet worden sein oder verbreitet werden. Das faschistische Italien versichert, daß es seine Absicht ist, die Unverletzlichkeit Griechenlands auf dem Festland und auf seinen Inseln absolut zu achten. Das faschistische Italien hat den festen Willen, die Beziehungen herzlicher Freundschaft, welche die beiden Länder verbinden, zu erhalten und immer mehr zu entwickeln. Es ist auch bereit, konkrete Beweise dieses seines festen Willens zu geben.

Flakgeschütze auf Malta unbemannt.

Die Spannung der letzten Tage ist vorbei.

London, 12. April. (Funkmeldung.) Nach einer Reuter-Meldung aus Malta haben sich auch amtliche Kreise Maltas zu der Überzeugung durchgerungen, „daß die Spannung der letzten Tage vorbei und die Situation wieder normal sei". Das britische Schlachtschiff „Warspite", das Flaggschiff des Oberkommandierenden der Mittelmeerflotte Admiral Sir Dudlee Pound, das am Sonntag San Remo verließ, lief am heutigen Dienstag in Malta ein, desgleichen das Flaggschiff des stellvertretenden Oberkommandierenden der Mittelmeerflotte „Barham", sowie das Schlachtschiff „Ramillies". Die am gestrigen Montag ergriffenen „Vorsichtsmaßnahmen", nämlich die Bemannung der Küsten- und Flakgeschütze Maltas, wurde nach der Reutermeldung wieder aufgehoben.

Marschall Pétain wieder in Paris.

Paris, 11. April. Der französische Botschafter in Burgos Marschall Pétain ist nach Paris zurückgekehrt. Ministerpräsident Daladier hatte vor dem Kabinettsrat eine Besprechung mit ihm.

Europa und die Achse.

Albanien als Beispiel.

K. B. Die westlichen Demokratien müssen sich langsam an gewisse Tatbestände gewöhnen, sonst hinken sie hinter den Ereignissen her und das ist auf die Dauer keine angenehme Rolle. Man muß z. B. endlich doch auch in England und Frankreich gemerkt haben, daß das Europa von 1939 anders aussieht und eine sehr bemerkenswerte Wandlung erfahren hat. Zwei Völker, die eine innere und äußere Erneuerung durchgekämpft haben, fanden sich als Freunde und bilden nun in Europa jene Achse, die entscheidend für die Neukonstruktion dieses Erdteils geworden ist. Diese Tatsache könnte weitsichtige Politiker in Paris und London dazu führen, das Beste aus der Situation zu machen. Es wäre keineswegs ein unmöglicher Zustand, wenn einmal von seiten derer, die seit Jahrhunderten im Besitz gesessen haben, ein großzügiger Plan zu einer Neuordnung aufgestellt würde. Die ganze Spannung dieser letzten Jahre rührt ja daher, daß man eine künstliche, veraltete Konstruktion in Europa aufrecht erhalten wollte, die sich längst überlebt hat. Es ist genau so, wie es in den ersten zehn Nachkriegsjahren war, als die französischen Minister aller Schattierungen immer das alte Lied sangen: Die Deutschen zahlen alles.

Sie haben dieses Märchen ihren Wählern immer wieder vorerzählt und zwar aus dem einzigen Grunde, weil sie nicht den Mut hatten, das einzugestehen, was sie längst wußten, daß der Deutsche nämlich garnicht alles zahlen kann, daß er überhaupt nichts zahlen kann, weil ihm alle Möglichkeiten zum Zahlen durch den Versailler Vertrag genommen worden sind. Man hatte aber den Völkern nach dem Kriege den Beginn der irdischen Glückseligkeit versprochen und kam infolgedessen von diesen demagogischen Versprechungen nicht los.

Genau so ist es auch heute. Man glaubt, daß man den Völkern vorspiegeln kann, es habe sich nichts in Europa geändert. Man bestimme nach wie vor über Gebietsgrenzen und Völkerschicksale, so wie das seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Fall gewesen ist.

Aus diesem Grunde wird bei einem neuen Ereignis die ganze Apparatur in Bewegung gesetzt, die wir nun schon in den letzten Jahren zur Genüge kennen gelernt haben. Als die Besetzung Albaniens durch Italien erfolgt war, da kehrten die Minister aus ihrem Urlaub zurück. Chamberlain, der in Schottland fischen wollte, mußte wieder nach London kommen und in der Downingstreet und im Foreign Office gab es eine rege Geschäftigkeit. Ein Botschafter gab dem anderen die Türklinke in die Hand und vom Morgen bis Mitternacht konferierte man. An den tatsächlichen Ereignissen änderte das freilich nicht das geringste, denn die italienischen Truppen ließen sich durch diplomatische Proteste keineswegs stören. Sie vollzogen die Besetzung des Landes der Skipetaren, um diesen jahrhundertelang bestehenden Unruheherd, diese letzte Spur von Wildnis in Europa, in die europäische Zivilisation und in die faschistische Ordnung einzugliedern. Zu den Konferenzen gehört nun schon wie bei allen derartigen Ereignissen die Hetze der Zeitungen, die wir diesmal in gleicher Weise wieder erlebten, wie das schon so oft der Fall war. Mit frommem Augenaufschlag regt sich der „Daily Telegraph" sogar darüber auf, daß Mussolini sein Vorgehen durch den Karfreitag getarnt habe. Diese Feststellung war schon historisch falsch, denn schließlich erfolgte ja der Einmarsch schon am Gründonnerstag. Es gab allerdings auch Blätter, die sehr zu ihrem eigenen Leidwesen aussprachen, was ausgesprochen werden mußte, daß nämlich die Achse

Im Bewußtsein der Stärke.

Deutschland und Italien fürchten keine Machtprobe.

Rom, 12. April. (Funkmeldung.) Italien hatte die während der Feiertage in den Gazetten der großen Demokratien wegen der Besetzung Albaniens inszenierten lärmenden Manöver wie die bereits von früher her bei ähnlichen Anlässen gewohnte Begleitmusik nicht tragisch genommen und sich darauf beschränkt, sie mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis zu nehmen. Wenn heute „Symptome der Entspannung in London" zu verzeichnen sind, wie „Messaggero" seine Korrespondenzen überschreibt, so dürfte dies, wie der dortige Vertreter des Blattes erklärt, vor allem auf die Athener Ankündigung von italienischen Zusicherungen an Griechenland zurückzuführen sein, sowie auf die Tatsache, daß Chamberlain es für einen Fehler halte, die Brücken mit Italien abzubrechen.

Weit größere Beachtung finden aber in den römischen Morgenblättern die konkreten Tatsachen, so vor allem die am Karsamstag erfolgte offizielle Ankündigung der derzeitigen Effektivstärke des italienischen Heeres nach der Einberufung von vier Jahresklassen. Wie übereinstimmend unterstrichen wird, wurden hierdurch die im Auslande verbreiteten Falschmeldungen eindeutig dementiert und dem italienischen Volk wurde die Gewißheit gegeben, daß es im Bewußtsein einer machtvollen Stärke in Ruhe seiner Arbeit nachgehen kann.

Was schließlich die kürzliche Aufregung im demokratischen Lager über die Besetzung Albaniens anbelangt, so zerreißt „Popolo di Roma" das fein gesponnene demokratische Lügengewebe mit seiner eindeutigen Darstellung, daß die demokratischen Länder wie im Falle Äthiopien, Spanien, Österreich und der Tschecho-Slowakei stets erklärten, im Namen der „Gerechtigkeit" und der „Unabhängigkeit" der kleinen Völker zu protestieren, während sie in Wirklichkeit im Namen ihrer eigenen militärischen Interessen Protest erhoben. Die Demokratien seien wütend, weil die Achsenmächte sich einiger Schlüsselstellungen bemächtigten, mittels deren sie heute eine Machtprobe mit den Demokratien unter weit günstigeren Bedingungen als einige Jahre zuvor würden aufnehmen können.

Die Achsenmächte seien von Jahr zu Jahr, ja man könne sagen, von Monat zu Monat stärker geworden, und nicht nur durch ihre Aufrüstung, sondern auch durch die Besetzung dieser Positionen. Die französische Presse jammere nicht, weil Italien Albanien besetzt habe, sondern weil die italienischen Schiffe zwischen Brindisi und Valona die Adria für die französischen oder englischen Schiffe abriegeln könnten und weil Albanien in italienischen Händen ein Bollwerk gegen jene Völker darstelle, die die Demokratien gegen die Achsenmächte aufwiegeln möchten.

Völliges Durcheinander in Ägypten.

England läßt marschieren. — Vorwand für Verbot des Wafd-Kongresses.

Kairo, 12. April. (Funkmeldung.) In Auswirkung der Besetzung Albaniens durch Italien sind die ägyptischen Landesverteidigungsmaßnahmen verstärkt worden. Gleichzeitig empfing Ministerpräsident Nahhas den Verteidigungsminister und den Chef der englischen Militärmission.

Der Landesverteidigungsrat billigte ferner den Vorschlag des britischen Kriegsmarinesachverständigen, die ägyptischen Häfen durch U-Boot-Netze zu schützen.

Die Zeitungen berichten allgemein von Truppenentsendungen an die Westgrenze. „Dostour" schreibt, obwohl sich Ägypten nicht als Kriegsschauplatz fühle und obwohl es nicht zu den Ländern gehöre, die über ihre Grenzen hinaustreten, treffe es mit dem verbündeten England alle Vorbereitungen, um sich notfalls verteidigen zu können.

Der Wafd-Parteitag, der für Ende April geplant ist, soll wegen der gespannten internationalen Lage von der Regierung verboten werden.

In Port Said trafen, aus dem Schwarzen Meer kommend, vier sowjetrussische Torpedoboote ein, um ihre Reise nach dem Fernen Osten fortzusetzen. Obwohl zwischen der Sowjetregierung und Kairo keine diplomatischen Beziehungen bestehen, erhielten die Matrosen zum ersten Mal seit Bestehen des ägyptisch-sowjetrussischen Verhältnisses die Erlaubnis, an Land zu gehen.

14 Sowjetkreuzer im Mittelmeer.

Paris, 12. April. (Funkmeldung.) **Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine aus Belgrad datierte Meldung der Londoner „Times", wonach 14 Sowjetkreuzer den Bosporus passiert hätten, um sich nach Griechenland zu begeben.**

Unter uns gesagt...

USA. als Großverdiener.

Pe. Die Herren jenseits des großen Teiches hüllen sich zu gerne in den Mantel der Moral, wenn es darum geht, Kritik an unserer Politik zu üben. Sie scheinen es nicht überwinden zu können, daß an Deutschland nichts mehr zu „verdienen“ ist, wo es doch in der Nachkriegszeit so willig dazu beitrug, den Säckel der Amerikaner füllen zu helfen. An diese „Geschäfte“ denken die USA. noch heute zurück, damals, als es darum ging, das schwache, am Boden liegende Deutschland so richtig auszupressen. Und sie taten es gründlich. Wir wollen das nie vergessen. Damals traten die USA. als unsere Rohstofflieferanten auf. Und sie machten dabei schwer „money“. Das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF. hat eine Untersuchung über die damaligen Geschäfte angestellt und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich die durch unseren Export nicht gedeckte Einfuhr Deutschlands aus den Vereinigten Staaten während der Jahre 1923 bis 1933 allein auf fast 9 Milliarden RM. belief. Wir dürfen dann weiter nicht vergessen, daß wir von 1924 bis 1930 im Rahmen der Tributleistungen rund 5,5 Milliarden RM. an die USA. als Kriegsschuldzinsen der Alliierten zahlten. Rechnen wir die 4,3 Milliarden RM. ab, die in der gleichen Zeit von den Vereinigten Staaten an Deutschland als Anleihen gegeben wurden, so kommen wir zu der recht ansehnlichen Summe von 10 Milliarden RM., die die geschäftstüchtigen Amerikaner von Deutschland — man kann wohl sagen — erpreßt haben. Auch von 1933 bis 1938 haben sie noch rund 1 Milliarde RM. an uns verdient. Nun sind sie empört, daß wir auf die Dauer gesehen solche Außenhandelspolitik nicht treiben können. Wir müssen unsere Einfuhr mit Ausfuhrwaren bezahlen. Das behagt den Amerikanern nicht. Sie wollen nur verdienen, je mehr desto besser. Ob dadurch andere Völker Schwierigkeiten bekommen, ist ihnen, den „Weltbeglückern“, höchst gleichgültig.

---

durch die Besetzung Albaniens eine weitere Stärkung erfahren habe. Das ist eine Feststellung, die den Engländern und Franzosen nicht angenehm in den Ohren klingen mag, die aber zweifellos auch dort das Richtige trifft.

Der Duce hat zur richtigen Tat die richtige Stunde gewählt. Mit faschistischer Entschlossenheit wurde das Unternehmen durchgeführt und gleichzeitig fand auch eine Begrenzung der Ziele statt, so wie sie durch die politischen Nachbarschaftsverhältnisse gegeben war. Während der Exkönig Zogu versuchte, ein abenteuerliches Unternehmen gegen Jugoslawien zu entfesseln, hat Mussolini in Belgrad sofort eine Erklärung überreichen lassen, die dort volle Beruhigung schuf. Das gleiche gilt auch im Hinblick auf Griechenland, das nun eine 250 Kilometer lange Grenze mit Italien hat. Auch für den unwahrscheinlichen Fall, daß irgendwo englische Interessen berührt werden könnten, hat Graf Ciano dem britischen Botschafter in Rom, Lord Perth, Versicherungen abgegeben, die durchaus die Friedenswilligkeit Italiens beweisen. Im übrigen aber ist festzustellen, daß England in der Adria keineswegs unmittelbare Interessen hat. Solche Interessen aber besitzt im wesentlichen Italien, das bisher nicht nur Gefangener des Mittelmeeres war, sondern das dann auch Gefangener der Adria hätte werden können, wenn die Straße von Otranto von Mächten beherrscht worden wäre, deren Politik gegen Italien gerichtet ist.

Die britischen und französischen Zeitungen müssen betrübt zugeben, daß sie über eigene Nachrichten aus Albanien nicht verfügen. Nichtsdestoweniger wurde von schweren Widerständen gefabelt. Die Tatsache aber, daß Albanien im wesentlichen heute als besetzt angesehen werden kann, ist deutlicher als alle Lügenmeldungen. Im übrigen werden schon die staatsrechtlichen Konstruktionen erwogen, die für die Neuordnung von Bedeutung sind. Wie verlautet, sind albanische Kreise an das Haus Savoyen herangetreten, um die Form der Neugliederung zu finden, die dem Albanien von heute eine glückliche Zukunft verheißt. Das eine muß man ja den Demokratien zugeben, daß sie schwere Schläge eingesteckt haben und daß sie heute stark im Nehmen sein müssen. Man erfaßt alles, was sich in den Jahren ereignet hat, am besten, wenn man das Europa von heute mit dem Europa des Jahres 1929 vergleicht. Damals herrschte noch eine allgemeine Erstarrung, während heute die Zeichen neuen und kräftigen Wachstums, die Zeichen einer konstruktiven Neuordnung und eines energischen Neuaufbaues überall sichtbar geworden sind. Die Einkreisungspolitik Englands wird diesen Zustand kaum ändern können. Griechenland verfügt über sehr gute wirtschaftliche und politische Beziehungen zu den beiden Achsenmächten. Man kann sich nicht vorstellen, daß eine verantwortungsvolle Regierung diese Tatsachen leicht aus der Hand geben wird, um dafür einen Wechsel einzutauschen, dessen Einlösung höchst unsicher ist und keineswegs die Vorteile bringt, die man sich davon erhofft. Die nächsten Tage werden in dieser Hinsicht entscheidend sein.

Mailänder Messe eröffnet.

Reger Besuch im Deutschen Pavillon.

Mailand, 12. April. (Funkmeldung.) In Anwesenheit des Finanzministers wurde am Mittwochvormittag die 20. Mailänder Messe, an der sich 20 Nationen mit 5500 Ausstellerfirmen beteiligen, feierlich eröffnet.

Der Deutsche Pavillon auf der Mailänder Messe, vor dem auf hohen Masten Hakenkreuzflaggen wehen, zieht durch eine in seiner Mitte aufgestellte von Blumenschmuck umgebene mächtige Führerbüste die Aufmerksamkeit der Messebesucher wirkungsvoll auf sich. Zu beiden Seiten des Einganges hängen Bilder, die Hitler und Mussolini bei ihren Besuchen in München und Rom zeigen.

Der unter der Leitung des Reichskommissars Präsident Dr. Willecke eingerichtete Pavillon des Deutschen Reiches, der schon am ersten Messetag von einer äußerst zahlreichen Besuchermenge besichtigt wurde, enthält entsprechend der Bedeutung der deutschen Maschine im deutsch-italienischen Handelsverkehr eine reichhaltige Spezialschau deutscher Maschinen, die mit 300 Firmen vertreten ist.

Ungarn tritt aus der Genfer Liga aus.

Budapest, 11. April. Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat der ungarische Außenminister Graf Csaky an den Generalsekretär der Genfer Liga ein Telegramm gerichtet, in dem er diesem auf Grund des Artikels 1 § 3 der Genfer Statuten den Austritt Ungarns aus der Liga mitteilt.

*

Zum Austritt Ungarns aus dem Genfer Verband schreibt „Corriere della Sera“, dies Ereignis komme nicht unerwartet. Der frühere Außenminister Kanya und auch der gegenwärtige Minister Graf Csaky hätten zu wiederholten Malen hervorgehoben, daß die Genfer Liga niemals die gerechten ungarischen Forderungen zur friedlichen Revision des Vertrages von Trianon in Erwägung gezogen hatte. Der Gegensatz zwischen Ungarn und der Liga wurde offen sichtbar, als sich Ungarn gegen die antiitalienischen Sühnemaßnahmen stellte und nun habe Ungarn ohne Genf, ja sogar gegen Genf, die militärische Freiheit und einen bedeutenden Teil der ihm im Vertrage von Trianon entrissenen Gebiete wieder erlangt. Das Verbleiben Ungarns in der Genfer Clique hätte also keinerlei Sinn mehr. Die „Stampa“ erklärt, vor allem nach dem Beitritt Ungarns zum Antikomintern-Pakt könne man den neuen ungarischen Schritt als eine einfach unvermeidlich gewordene Formalität betrachten.

Franco beseitigt Maßnahmen der Republik.

Ministerrat beschloß Großprogramm für öffentliche Arbeiten.

Bilbao, 12. April. (Funkmeldung.) In der Nacht zum Mittwoch trat unter Vorsitz des Staatschefs Franco der Ministerrat zusammen.

Nach einer amtlichen Mitteilung nahm der Ministerrat einen Gesetzentwurf über den syndikalen Aufbau an, der aber noch nicht veröffentlicht worden ist. Ferner wurde ein Gesetz über ein Großprogramm für öffentliche Arbeiten angenommen, mit dem sich bereits der letzte Ministerrat beschäftigt hatte.

Der Ministerrat beschloß weiter die Wiedereinführung der Dienstgrade und -bezeichnungen Generalleutnant im Heer und Admiral in der Marine und nahm Kenntnis von der Gründung des Ordens Alfons des X. des Weisen.

Schließlich nahm der Ministerrat auf Vorschlag der einzelnen Fachminister eine Reihe von Ernennungen und Beförderungen vor. Der spanische Oberkommissar in Marokko wurde ermächtigt, öffentliche Arbeiten in gleichem Umfange wie im Vorjahr durchzuführen. Hierzu gehören vor allem die Verbesserungen des Straßennetzes und der Wasserleitungen, der Ausbau der Häfen und die Gründung von Fachschulen.

Bittere Wahrheiten für England.

Bilbao, 11. April. In Burgos empfing General Franco den neuen englischen Botschafter Sir Mauric Petersen zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Der Botschafter hob in seiner Antrittsrede seine Freude hervor, in Spanien, wo er bereits einmal diplomatisch tätig war, arbeiten zu können. General Franco wies jedoch in seiner Antwort auf die heroischen Opfer hin, die Spanien für seinen Freiheitskampf gebracht habe. Er fügte hinzu, daß das spanische Volk in seiner Lebenskraft über alle internationalen Kräfte der Zerstörung gesiegt habe.

Schwere politische Bluttat in Kaifeng.

Sechs Mitglieder des Befriedungsausschusses während einer Sitzung erschossen.

Peking, 14. April. (Ostasiendienst des DNB.) Die Stadt Kaifeng, die Hauptstadt der nordchinesischen Provinz Honan, war am Ostersonntag der Schauplatz einer schweren politischen Bluttat, der wiederum einige führende Politiker der neuen Nordchina-Regierung zum Opfer fielen.

Unbekannte Täter drangen in eine Sitzung des örtlichen Befriedungsausschusses ein und ermordeten sechs von den insgesamt sieben Mitgliedern dieses Ausschusses. Das siebente Mitglied entging seinem Schicksal nur dadurch, daß es wegen Abwesenheit von Kaifeng nicht an der Sitzung teilnehmen konnte. Unter den Opfern des Mordüberfalles befinden sich der Vorsitzende des Ausschusses General Hunukun sowie General Fu-Schuangying, die früher als hohe Offiziere der mandschurischen Armee unter Tschang-Tsolin und Tschang-Hsueliang gedient haben.

Der Befriedungsausschuß von Kaifeng war zu Beginn d. J. eingerichtet worden, um die chinesischen Truppen in Honan, die sich der neuen Nordchina-Regierung angeschlossen hatten, zu betreuen. Man nimmt an, daß es sich bei den Mördern um Sendboten der Tschungking-Regierung handelt, die sich unter die verständigungsbereiten Soldaten geschmuggelt hatten.

Japan läßt sich durch britische Manöver nicht beeinflussen.

Tokio, 11. April. (Ostasiendienst des DNB.) Der britische Botschafter in Tokio, Craigie, erklärte nach seiner Rückkehr aus Schanghai, daß seiner Reise nach China und seinen Besprechungen mit dem dortigen britischen Botschafter keinerlei politische Bedeutung zukomme und daß also auch keine Änderung der britischen Chinapolitik zu erwarten sei. Die Presse in Tokio ist jedoch davon überzeugt, daß England in Anlehnung an die augenblickliche Lage in Europa Hand in Hand mit Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika einen verstärkten Druck auf Japan auszuüben versuchen werde. England gehe dabei von der Voraussetzung aus, daß dadurch günstigere Bedingungen für die Sicherung britischer Interessen im Fernen Osten vorbereitet werden könnten. Die japanische Presse betont demgegenüber, daß Japan sich durch britische Manöver überhaupt nicht beeinflussen lasse und daß es an seiner unabhängigen Fernostpolitik festhalten werde.

England verlängert den Krieg in China.

London, 11. April. Wie Reuter meldet, hat eine Kommission der chinesischen Tschungking-Regierung kürzlich bei britischen Firmen Aufträge in Höhe von 180 000 Pfund (über 2 Mill. RM.) vergeben. Es handelt sich hierbei um die Materialien für den seit langem geplanten Bau der Eisenbahnlinie von Kunming, der Hauptstadt der Provinz Jünnan, nach Burma (Britisch-Indien). Der Bau dieser Eisenbahnlinie, „der selbstverständlich größter strategischer Wert zufallen würde“, soll jetzt beschleunigt werden.

Eine begründete Sorge Frankreichs.

Paris, 11. April. Der französische Oberkommissar in Syrien, Puaux, ist am Dienstagvormittag in Paris eingetroffen. Sein Besuch steht im Zusammenhang mit der gespannten Lage in Syrien, über die der Oberkommissar der Regierung Bericht erstattet und mit ihr über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten wird.

Interessante Feststellungen im Protektoratsgebiet.

Ahasver macht sich reisefertig.

Ein Drittel des gesamten tschechischen und slowakischen Vermögens war in jüdischen Händen. — Deutliche Warnungen des nationalen Tschechentums gegen Juda und „hartnäckige Logenbrüder“.

NSK. In den Straßen der Hauptstadt des Protektorats, aber auch in den der größten Provinzstädte kann man seit mehreren Tagen ein immer häufigeres Bild beobachten: Eine seetüchtig gezimmerte Kiste in der Höhe eines kleinen Möbeltransportwagens wird sorglam und bis auf den letzten Platz mit kostbaren Möbelstücken und Teppichen aufgefüllt und mit Eisenbändern verschlossen. Rechts unten an der Außenwand prangt in blauer Farbe die vielsagende Anschrift „To London“ oder „To Tel Aviv“.

Die Juden machen sich reisefertig, um dem ungastlich gewordenen Prag den Rücken zu kehren! Allerdings, die Zahl der auswandernden Juden ist im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung Prags nicht sehr wesentlich. Durch die Stillhalteverordnung wurde es besonders den Juden mit Realbesitz und Geschäften unmöglich gemacht, unvermittelt ihre Zelte abzubrechen; außerdem sind zahlreiche jüdische Unternehmen, insbesondere in der Bekleidungsindustrie, derart umfangreich, daß eine sofortige Übernahme und Arisierung schon aus dem Grunde wohl auch unmöglich erscheint, als es den tschechischen Unternehmen, die meistens Kleinbetriebe geblieben sind, einfach an dem nötigen Übernahmekapital mangelt. Die bekannten jüdischen Großfirmen-Anschriften, wie Löbl, Kohn, Aschermann usw., sind freilich schon aus dem Straßenbild verschwunden und durch tschechische Namen ersetzt worden. Vorläufig haben die Reise über den Kanal bisher aber doch jüdische Advokaten, Ärzte, Professoren usw. angetreten, während die überwiegende Mehrzahl der jüdischen Großkaufleute vorerst die Überführung oder den Verkauf ihrer Unternehmen abwarten, um dann ebenfalls Prag auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

Beschleunigt wurde die jüdische Abwanderung nicht zuletzt durch die immer offenkundigere antijüdische Haltung der Prager Bevölkerung. Die Gastwirtezentrale hat erst dieser Tage beschlossen, den Juden das Fernbleiben von den Cafés und Gasthäusern in deren eigenem Interesse nahezulegen, die arischen tschechischen Kaufleute haben ihre Geschäfte durch Aufschriften, wie „arijsky obchod“ (Arisches Geschäft), kenntlich gemacht, und in der Presse werden immer wieder klassische Beispiele für die jahrelange Ausbeutung des tschechischen Volkes und der skrupellosen Bereicherung der Juden auf Kosten des tschechischen Volksvermögens aufgezeigt.

Die Feststellungen, die in diesem Zusammenhange erfolgen, lassen erst jetzt den Einfluß der Juden auf die Wirtschaft des Protektoratsraumes in seiner ganzen unheilvollen und bisher nie richtig erfaßten Breite und Tiefe erkennen. Abgesehen von der bereits früher bekannten Tatsache, daß nahezu alle der ertragnisreichsten führenden Stellen in den Banken und in der Industrie ebenso wie im Handel von Juden besetzt und eifersüchtig behütet wurden, blieb die tatsächliche Höhe des jüdischen Vermögens in der früheren Tschecho-Slowakei den breitesten Volkskreisen aus begreiflichen Gründen vorenthalten. Enthüllungen über das „Paradies der Juden in Europa“ hätten auch im tschechischen Volk hellste Empörung hervorgerufen. Erst jetzt konnte das jüdische Vermögen so ziemlich genau erfaßt werden, wobei sich eine ebenso unerhörte wie für die tschechische Volkswirtschaft geradezu katastrophale Tatsache ergab:

Die Höhe des jüdischen Eigentums wurde mit über 50 Milliarden Kronen ermittelt, was im Hinblick darauf, daß das gesamte Nationalvermögen des früheren tschecho-slowakischen Staates etwa 150 Milliarden Kronen betrug, eine geradezu schwindelerregende Summe darstellt. Ein volles Drittel des gesamten Nationalvermögens lag somit in den Händen der Juden, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung kaum 3 Prozent beträgt. Die Lösung der Judenfrage bedeutet somit lediglich die Beseitigung eines unhaltbar gewordenen Einflusses der Juden auf die Wirtschaft und auf das nationale Leben der Tschechen. Und es ist angesichts dieses wahrhaft erschütternden Beispieles einer planmäßigen Ausbeutung und Verelendung eines Volkes nur zu begreiflich, daß heute die Tschechen auf die rasche Befreiung der Wirtschaft vom jüdischen Ausplünderungssystem drängen.

Weniger übersichtlich, infolge der engen Verfilzung zwischen Judentum und Politik, ist auch heute noch der machtpolitische Einfluß- und Interessenbereich der Freimaurer bei den Tschechen. In informierten tschechischen Kreisen steht man den Beteuerungen, daß die Logenbrüder ihre Stellungen in der Politik geräumt haben, sehr vorsichtig gegenüber. Bekanntlich haben die Logen der behördlichen Auflösung durch freiwillige Liquidierung vorgegriffen, wodurch eine Auflösung unter behördlicher Kontrolle verhindert wurde. Es ist gewiß die Tatsache nicht ohne Interesse, daß gerade in den letzten Tagen jene tschechische Presse, die bereits im Vorjahr eine antijüdische Tendenz einschlug, Grund zu recht eindeutigen Aufforderungen an die „ehemaligen“ Logenbrüder hat, doch schleunigst aus der tschechischen politischen Organisation auszutreten, die hohen Stellen in der Staatsverwaltung zu liquidieren und ihre Vertrauensmänner abzuberufen, widrigenfalls mit der Veröffentlichung von Namen und Einzelheiten vorgegangen werden müßte, um „hartnäckigen Logenbrüdern“ ein für allemal die Lust zu nehmen, wiederum im tschechischen Leben ihr altes Ränkespiel zu beginnen. Diese Aufforderungen haben in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen und sind so deutlich, daß man wohl mit verschiedenen Änderungen rechnen darf, die zweifellos nur im Interesse einer endgültigen Stabilisierung des politischen Lebens der Tschechen gelegen sind. Es ist natürlich in erster Reihe Sache der Tschechen selbst, ihre Häuslichkeit von allen jüdischen und freimaurerischen Einflüssen, gleichgültig nun, ob sie aus dem Inland stammen oder auf bekannten Schleichwegen aus einem gewissen Ausland hereingeschmuggelt werden, endgültig und restlos zu säubern. Für uns hingegen sind die neugewonnenen Erkenntnisse der tschechischen Öffentlichkeit nur eine Bestätigung für unsere alte Auffassung, daß Juden und Freimaurer, wo sie auch immer auftauchen, Ausbeuter der sie frei beherbergenden Völker — und das ohne Wahl und Ausnahme — sein müssen. M. K.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (verreist), Stellvertr. Fritz Günther; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Referenten; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage März 1939: 22 213, Sonntags allein: 26 141.
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser.

Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Italien läßt sich nicht aus der Fassung bringen

„Realität und Märchen."

Rom, 11. April. Unter der Überschrift „Die Realität und die Märchen" stellt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" in eindeutiger Widerlegung der von der demokratischen Presse aufgestellten Behauptungen fest, daß die Anwesenheit Italiens in Albanien keinerlei Veränderung der Positionen im Mittelmeer darstelle.

Großbritannien könne keine besonderen Rechte oder Interessen in der Adria geltend machen, so daß jede Reaktion auf angebliche Angriffsabsichten Italiens, die in Wirklichkeit nicht bestünden, nur den Beweis für eine feindselige Einstellung abgeben würden. Die Anwesenheit Italiens in Albanien schaffe auf der Balkanhalbinsel kein neues Problem. Albanien bleibe mit seinen Grenzen, wo es gewesen sei. Italien bleibe in Albanien. Es gebe weder territoriale Veränderungen noch Drohungen für irgendeinen nahen oder fernen Staat außer den von den Londoner Blättern erfundenen, um mit dem Vorwand der Ereignisse in Albanien die Balkanstaaten zu einem Beitritt zu dem gegen Italien und Deutschland gerichteten Angriffsblock zu bewegen.

In Wirklichkeit sei heute die Möglichkeit zu einer neuen und engeren Zusammenarbeit für den Frieden und die Kultur zwischen Italien und den Balkanländern gegeben. Man wolle vor allem im demokratischen Lager von einer Gefahr sprechen, die Griechenland drohe. Um diese Gefahr abzuwehren, spreche man von einem griechischen Hafen, der der englischen Flotte zur Verfügung gestellt werden solle.

Wer derartige Phantasien ausstreue, leiste Griechenland einen schlechten Dienst und schade dessen elementaren Interessen. Denn welchen Vorteil könnte Griechenland, das Italien nicht bedrohe und nicht zu bedrohen beabsichtige, aus einer Veräußerung seiner Souveränität und einer damit verbundenen gleichzeitigen feindseligen Einstellung gegenüber Italien ziehen?

Italien, so schließt das halbamtliche Blatt, warte ruhig den Gang der Ereignisse ab und werde sich durch nichts auch nur einen Schritt weit von dem eingeschlagenen Weg der albanischen Erneuerung abbringen lassen. Wenn man durch irgendeinen unbedachten Entschluß versuchen sollte, den vorgezeichneten und rechtmäßigen Weg Italiens zu durchkreuzen, oder ihm offensive Systeme entgegenstellen sollte, so werde Italien diese ungerechtfertigten Aktionen in ihrer konkreten Bedeutung werten und daraus die nötigen Schlußfolgerungen ziehen, wie sie auch sein mögen. „Im Bewußtsein seines guten Rechts läßt sich Italien nicht aufhalten oder aus der Fassung bringen."

Imposanter Einsatz

der Wehrmacht des faschistischen Italiens.

Rom, 11. April. Zu den in der letzten Zeit vorgenommenen Einberufungen italienischer Truppenbestände veröffentlicht Agenzia Stefani folgende Meldung:

„Mit der vollständigen Einberufung der Jahrgänge 1901 und 1912, mit den ihre Dienstpflicht erfüllenden Jahrgängen 1917 und 1918 mit einem gewissen Prozentsatz des Jahrganges 1919 und der teilweisen Einberufung von Spezialisten anderer Jahrgänge haben die Effektivbestände des in Italien stehenden Heeres eine imposante Stärke erreicht. Falls nicht außerordentliche Umstände eintreten, werden keine weiteren Jahrgänge einberufen."

Italienisches Hilfswerk für die Bevölkerung.

Rom, 11. April. Die italienischen Truppen setzen ihren Vormarsch in Albanien fort. Die vom Süden kommenden Abteilungen haben gestern Tepelono besetzt. Die von Tirana vorrückenden Truppen sind über Elbassan bis zum Fluß Dovolli gelangt, wo sie sich mit den über Berat vorgedrungenen Kolonnen vereinten. Überall wird den italienischen Truppen eine herzliche Aufnahme zuteil.

Zur Unterstützung der albanischen Bevölkerung, die in einigen Gegenden buchstäblich Hunger leidet, sind vom italienischen Hilfswerk größere Mengen Lebensmittel und Kleidungsstücke nach Albanien geschickt worden.

Alle Filialen der Albanischen Nationalbank haben am Dienstag ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der albanische Franken bleibt die einzige für den Umlauf bestimmte Valuta. Ihr Kurs ist unverändert.

Das vorläufige Komitee zur Verwaltung Albaniens fordert die im Ausland lebenden Albaner auf, volles Vertrauen in die faschistische Regierung zu setzen, die den Albanern eine glückliche Zukunft, Fortschritt und Wohlstand zu sichern wünscht.

Maltas Kampf gegen englische Unterdrückung

Die neue Verfassung einstimmig abgelehnt.

Rom, 11. April. In Malta hat die Nationalpartei in einer Vollsitzung ihres Parteikongresses unter dem Vorsitz des maltesischen Patrioten Mizzi einstimmig den Beschluß gefaßt, die neue Verfassung abzulehnen und von den englischen Behörden zumindest die Rückkehr zur Verfassung von 1921 zu verlangen, die den Gebrauch und den Unterricht der italienischen Sprache gewährleistete.

In der Entschließung, die dem englischen Kolonialminister übermittelt wurde, heißt es, die Nationalpartei werde mit unverminderter Entschlossenheit und im festen Glauben an den Endsieg ihrer Sache den Kampf für die religiösen, kulturellen und bürgerlichen Rechte der Bewohner Maltas fortsetzen.

Empörung gegen die britische Herrschaft auf Zypern.

Wiederbelebung der Anschlußwünsche an Griechenland.

Beirut, 12. April. (Funkmeldung.) Unter der Bevölkerung von Zypern macht sich erneut starke Mißstimmung gegen die britische Kronkolonialverwaltung bemerkbar, durch die auch die Anschlußwünsche Zyperns an Griechenland wiederbelebt werden. Den Anlaß hierzu bietet das taktlose Vorgehen des britischen Gouverneurs, der sich genau wie im vergangenen Jahr ausgerechnet die Osterfeiertage ausluchte, um die Diensträume des zypriotischen Erzbischofs in der Hauptstadt Nikosia nach angeblichen politischen Dokumenten durchsuchen zu lassen. Der taktlose Zeitpunkt und die rücksichtslose Art der Durchführung dieser Durchsuchungsaktion lösten unter der griechischen Zypernbevölkerung Empörung und verstärktes Verlangen der Rückkehr Zyperns aus der britischen Gewaltherrschaft zum griechischen Mutterland aus. Die britische Sorge über diese Bewegung wächst, zumal nicht nur die vier Fünftel Griechen auf Zypern, sondern auch das Fünftel türkischer Bevölkerung ostentativ die Nationalfeiertage ihrer Vaterländer festlich begingen.

Nervosität in Holland.

Eine Folge der englischen Kriegshetze.

Amsterdam, 11. April. Ministerpräsident Colijn hielt am Dienstagmorgen eine Rundfunkansprache, in der er die gestern verfügten Grenzsicherungsmaßnahmen begründete. Colijn stellte eingangs fest, daß Holland von keiner Seite eine unmittelbare Bedrohung befürchte. Die Beziehungen Hollands zu allen seinen Nachbarn seien gute, es handele sich hier nur um ausgesprochene „Vorsorgemaßnahmen".

Trotz dieser Erklärung des Ministerpräsidenten ist die Unruhe und allgemeine Nervosität in Holland infolge der systematischen englischen Kriegshetze sehr groß.

Belgien fällt auf die Panikmache nicht herein.

Brüssel, 11. April. Von sachkundiger Seite wird versichert, daß in diesen Tagen keine Änderungen im Verteidigungssystem vorgenommen seien. Daher sind auch die im Ausland vor allem in Frankreich verbreiteten Nachrichten von Urlaubssperre und Ähnlichem hinfällig.

Italienische Kampfwagen in Tirana.

Die italienischen Truppen, unter denen sich auch Panzerwagenabteilungen befanden, haben das Gebiet Albaniens nunmehr so gut wie vollständig besetzt. — Italienische Kampfwagen vor der Omarmoschee in Tirana, der Hauptstadt Albaniens.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Der Vormarsch in Albanien.

Italienische Truppen in der Nähe der griechischen Grenze.

Tirana, 12. April. (Funkmeldung.) Die italienischen Truppen sind am Dienstag mit der Besetzung von Bilishte, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden, in die Nähe der griechischen Grenze gelangt.

Die drei Bataillone Schwarzhemden, die bei der Landung in Valona eingesetzt waren, hatten bis Dienstag die gesamte Umgebung der Stadt und deren unmittelbares Hinterland besetzt.

Konstituierende Versammlung nach Tirana einberufen.

Rom, 11. April. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Tirana hat der provisorische albanische Rat für Mittwochnachmittag eine konstituierende Versammlung einberufen, auf der alle Provinzen Albaniens je nach deren Bevölkerungszahl mit 5 bis 15 Delegierten vertreten sein werden. An der konstituierenden Versammlung werden die namhaftesten und einflußreichsten Männer der verschiedenen Berufe und aller Volksschichten teilnehmen.

„Der hysterische Kreuzritter Roosevelt treibt zum Kriege."

Amerikanischer Journalist beleuchtet die Doppelmoral der amerikanischen Politiker.

New York, 11. April. Von den warnenden Stimmen, die sich in jüngster Zeit gegen den Kriegskurs des Herrn Roosevelt erhoben haben, verdient die des amerikanischen Publizisten George Rothwell Brown besondere Erwähnung. Brown schreibt aus Washington für zahlreiche Zeitungen des Hearst-Konzerns. Er war einer der wenigen, die gegen die Erhöhung von 25prozentigen Zuschlagszöllen auf deutsche Waren protestierten, eine Maßnahme, die lediglich vom Haß gegen Deutschland diktiert war und deren rein politischen Charakter Roosevelt selbst inzwischen zugeben mußte. Brown ist ebenso wie viele andere Amerikaner, die ihren kühlen Verstand bewahrt haben, fest davon überzeugt, daß Amerika unter der Führung des hysterischen Kreuzritters in einen Krieg hineintreibt. Wahnideen, schreibt er, haben sich in den Hirnen jener Dilettanten in Washington eingenistet. Die eine davon ist, daß das deutsche Volk nicht fest geeint hinter Adolf Hitler stehe, „hinter dem Mann, der die Niederlage des Weltkrieges in einen Sieg verwandelte".

Mit Verachtung spricht Brown vom Unterstaatssekretär im Staatsdepartement, Welles, den er den eigentlichen amerikanischen Außenminister nennt, und „den armen alten Herrn Hull", dessen Funktionen auf die Durchführung der Handelsvertragspolitik beschränkt seien. Er spricht damit offen aus, was in Amerika schon lange die Spatzen von den Dächern pfeifen, nämlich daß Präsident Roosevelt die Außenpolitik höchst eigenwillig selbst bestimmt und sich neuerdings, weil der viel mäßigere Hull seine Ansichten wiederholt nicht geteilt hat und über die Einmischung der anderen „Außenminister" Morgenthau und Ickes verärgert war, des Unterstaatssekretärs Welles als Sprachrohr bedient.

Mit welchem Recht, fragt Brown, maßt sich Welles an, gegen Deutschland Sanktionen in Form von Strafzöllen zu verhängen und das Protektorat über Böhmen und Mähren nicht anzuerkennen? Welles beruft sich darauf, schreibt Brown, daß Deutschland durch Errichtung eines Protektorats über die „synthetische in Versailles zusammengeflickte tschecho-slowakische Republik" einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten gebrochen habe. Aber keine solche Abmachung habe je bestanden. Die Vereinigten Staaten hätten sich geweigert, der Versailler Vertrag zu unterschreiben, weil sie sich nicht in die politischen Kuhhandel dieses Vertrages einlassen wollten. Trotzdem tue aber Welles so, als ob die USA den Versailler Vertrag ratifiziert, als ob sie an seinen Schachereien teilgenommen und die europäische Landkarte von Versailles garantiert hätten. Er übersehe absichtlich, daß die Vereinigten Staaten einen Sondervertrag mit Deutschland geschlossen haben, durch den sie sich alle Vorteile des Versailler Vertrages gesichert, aber keine seiner Verpflichtungen übernommen hätten. Diese doppelte Moral sei außerordentlich gefährlich. Früher oder später, schließt Brown, werden sich die Vereinigten Staaten noch einmal ganz gehörig die Finger verbrennen, wenn die amerikanischen als Staatsmänner maskierten unfähigen „politicians" (in USA. eine Beleidigung) noch lange ihre Nase in europäische Angelegenheiten hineinstecken sollten.

*

Leider ist die Einsicht des Journalisten Brown vielen Amerikanern verschlossen. Die große Masse wird von Kindesbeinen an in jener doppelten Moral der Amerikaner, allenfalls noch der sogenannten Demokratien, erzogen, die turmhoch über der „Un"-Moral alles dessen, was jenseits dieser Begriffe liegt, erhaben ist. Wenn man z. B. in den Vereinigten Staaten heute Deutschland das Recht auf Lebensraum abspricht und von „Nazi-Imperialismus" faselt, brauchen wir nur an die Geschichte Amerikas seit dem Bürgerkrieg zu denken. In den letzten 60 Jahren haben die Vereinigten Staaten nach einer Periode beispielloser Ausdehnung auf Kosten anderer Länder, und obwohl sie bereits einen ganzen Kontinent, die größte Rohstoffkammer der Welt zusammengerafft hatten, Alaska gekauft, Hawai annektiert, Portorico erobert, die Phillippinischen Inseln gekauft bzw. erobert, Dänisch-Westindien gekauft, den Panama-Kanal, die Guantanamo-Bucht, den Fonseca Golf und die Corn-Inseln gepachtet und neuerdings eine ganze Reihe kleiner Inseln im Stillen Ozean annektiert. Bekanntlich wurde in Panama eine Revolution inszeniert und eine neue Regierung eingesetzt, die den Amerikanern das für den Kanalbau benötigte Land gab. Und wenn man in Washington heute die Stirn hat, der unabhängigen, souveränen Slowakei die Anerkennung zu verweigern mit der Begründung, sie sei doch nur ein Vasallenstaat Deutschlands, so braucht man nur an Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik, Panama und Nicaragua zu erinnern, die nur dem Namen nach unabhängig und souverän sind, de facto aber zum politischen und wirtschaftlichen Machtbereich der Vereinigten Staaten gehören. Daran hat die Rückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen nichts geändert. Das alles zusammen sind eine Million Quadratmeilen Territorien und Protektorate mit 21 Millionen Einwohnern. Wer so im Glashause sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

Der herzliche Empfang Görings in Tripolis.

Die Bevölkerung von Tripolis grüßte mit herzlicher Begeisterung in den fahnengeschmückten Straßen Generalfeldmarschall Göring auf der Fahrt zum Sommersitz Balbos. Neben dem Generalfeldmarschall sieht man Luftmarschall Balbo, den Generalgouverneur von Libyen. (Associated Preß-Wagenborg-M.)

Die deutsche Antarktis-Expedition wieder in der Heimat.

Ein Expeditionsbericht.

Das deutsche Antarktis-Expeditionsschiff „Schwabenland" traf am Dienstag in Cuxhaven ein, wo es am Steubenhoeft anlegte.

Das Schiff hat unter Teilnahme einer Anzahl Wissenschaftler und mit zwei Flugzeugen an Bord eine Expeditionsreise nach der Antarktis unternommen, die etwas über vier Monate dauerte. Die „Schwabenland" wird bis Mittwoch vormittag in Cuxhaven bleiben und dann die Weiterreise elbaufwärts nach Hamburg antreten.

Am 9. und 10. März erschienen in der Presse die ersten Veröffentlichungen über das Ergebnis der deutschen antarktischen Expedition 1938/39, in denen ein kurzer Bericht über das erfolgreiche Arbeiten der Expedition gegeben wurde. Die Expedition, die am 17. September 1938 den Hamburger Hafen verlassen hatte, traf Dienstag, wie gemeldet, in Cuxhaven ein.

Der Leiter der Expedition ist Kapitän Ritscher, einer der überlebenden Teilnehmer der „Schröder-Stranz-Expedition" nach Spitzbergen. Ihm zur Seite steht ein Wissenschaftlerstab, bestehend aus den Meteorologen Dr. Regula und Studienassessor Lange, dem Ozeanographen Paulsen, dem Biologen Studienreferendar Barkley, dem Geophysiker Gburek sowie dem Geographen Dr. Herrmann. Ferner nahm an der Expedition als Eislotse Kapitän Kraul teil, der dem Expeditionsleiter beratend zur Seite stand.

Das Expeditionsschiff ist das bekannte Katapultschiff der Deutschen Lufthansa „Schwabenland" unter Führung von Kapitän Kottas. Die „Schwabenland" ist für die Zwecke der Expedition gechartert worden. Trägerin der Expedition ist im Auftrage von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan die Deutsche Forschungsgemeinschaft Berlin.

Einen wesentlichen Anteil an den Erfolgen der Expedition haben die an der Expedition teilnehmenden Flieger. Flugkapitän Maur und Schirmacher waren die Führer der an der Expedition teilnehmenden Flugboote D-ARAT „Boreas" und D-ALOX „Passat", zweier Dornier-10-t-Wale. Flugkapitän Schirmacher wurde begleitet von Flugmaschinist Preuschoff und Flugzeugfunker Ruhnke.

Alles bewährtes fliegerisches Personal der deutschen Lufthansa.

Die photographischen Vermessungen des überflogenen Gebietes wurden von dem Photographen Bundermann und Sauter von der Hansa-Luftbild GmbH., Berlin-Tempelhof, durchgeführt.

Das Arbeitsgebiet.

Als Arbeitsgebiet der Expedition war der Sektor um den Null-Meridian des antarktischen Kontinents vorgesehen. „M. S. Schwabenland" war durch umfangreiche Umbauten für die Tätigkeit im Eisgebiet instand gesetzt worden. Die Arbeiten wurden von der Deutschen Werft-Hamburg ausgeführt, die von der Hamburger Werft Blohm & Voß und anderen Hamburger Werften in dankenswerter Weise unterstützt worden ist.

Das Eintreffen der „Schwabenland" im Arbeitsgebiet erfolgte im Januar. Auf der Hinreise schon haben die an Bord befindlichen Wissenschaftler mit ihren Messungen planmäßig begonnen. Die Besatzung der „Schwabenland", die aus Freiwilligen bestand, war durch wöchentliche Vorträge über die bevorstehenden Aufgaben unterrichtet worden, so daß man nach der Ankunft im Arbeitsgebiet, begünstigt durch das Wetter, unmittelbar mit der praktischen Tätigkeit beginnen konnte.

Die fliegerische Tätigkeit im Arbeitsgebiet läßt sich in drei Flugperioden unterscheiden. Auf den einzelnen Flügen wurde die planmäßige kartographische Aufnahme des überflogenen Gebietes durch die an Bord befindlichen Luftbildner durchgeführt. Insgesamt sind sieben Photoflüge und sieben Sonderflüge vorgenommen worden. Dabei wurden rund 350 000 Quadratkilometer Gelände photographiert. Das gesamte durch Augenbeobachtung und Photographie erkundete Gelände beträgt rund 600 000 Quadratkilometer.

Das Material wurde auf Flügen von einer Gesamtlänge von über 10 000 Kilometer, gleich ein Viertel des Erdumfanges, gesammelt. Hinzu kommen noch etwa 2000 Kilometer für die sieben Sonderflüge, jeder Photoflug über den antarktischen Kontinent führte über 1200 bis 1500 Kilometer, was den Wegen Berlin—Danzig—Königsberg und zurück entspricht.

Das erkundete Gebiet bildet einen geologisch in sich abgeschlossenen Landteil, der im Osten und Westen je durch eine polwärts ziemlich steil ansteigende Eisfläche begrenzt wird, die südlich vom 74. Grad ohne Unterbrechung in die etwa 4000 Meter hohe Polkappe übergeht. Zwischen zwei Grad Ost und acht bis zehn Grad West fällt die Polkappe ihrerseits mit hohen, steilen Felsabhängen zwischen 73½ Grad Süd und 74 Grad Süd nach Norden ab.

Das durch die Forschungstätigkeit gewonnene Kartenbild ist einzigartig. Durch Zusammenfügung der Lichtbildaufnahmen wird sich ein Kartenbild herstellen lassen, wie es in anderen Ländern von diesem Teil des antarktischen Kontinents noch nicht existiert. Dies ist außerordentlich wichtig im Hinblick auf die norwegische Inanspruchnahme der Souveränität über einen Teil des Arbeitsgebietes der Expedition auf Grund der norwegischen Verordnung vom 14. Januar 1939, demgegenüber Deutschland sich alle Rechte vorbehalten hat.

Die Sonderflüge dienten zur Unterrichtung des Expeditionsleiters und der Wissenschaftler über das erkundete Gelände. Sie ermöglichten z. B. die genaue photographische Aufnahme eines mit offenen Seen durchsetzten Geländestreifens auf 71 Grad 10 Minuten Süd und 11 Grad 25 Minuten Ost. Ferner erfolgten anläßlich der Sonderflüge Landungen am Schelfeisrand und Hissung der Hakenkreuzflagge an mehreren Stellen der Küste des antarktischen Kontinents. Während der Flüge wurden in Abständen von ca. 25 Kilometer sowie an allen Umkehrpunkten Abwurfteile mit Hakenkreuzflaggen abgeworfen.

Die Flüge der ersten Flugperiode erfolgten von den Standpunkten 69 Grad 10 Minuten Süd, 4 Grad 20 Minuten West, 68 Grad 47 Minuten Süd, 3 Grad 47 Minuten West, 68 Grad 57 Minuten Süd, 1 Grad 5 Minuten West.

Flugzeugerkundungen.

Eine eintretende Wetterverschlechterung hatte zur Folge, daß die „Schwabenland" am 20. Januar in eine schwierige Lage geriet, aus der das Schiff nur durch den Lotsendienst des Flugzeuges „Passat" herausfand. Dabei stellte sich heraus, daß die Beurteilung der Eisverhältnisse durch die Expeditionsleitung und den Eislotsen richtig war, da man sich hiernach entschlossen hatte, im Westen mit der Arbeit zu beginnen und dann nach Osten herüberzugehen, weil man dort bessere Eisverhältnisse erhoffte.

Demgemäß wurden die Flüge der zweiten Flugperiode von den Standpunkten 69 Grad 44 Minuten Süd, 1 Grad 17 Minuten Ost, 69 Grad 47 Minuten Süd, 6 Grad 10 Minuten Ost, 69 Grad 34 Minuten Süd und 7 Grad 20 Minuten Ost erledigt.

Eine Änderung der Wetterverhältnisse war die Veranlassung, daß die Expedition Ende Januar ihren Standpunkt zur Erledigung der dritten Flugperiode noch weiter nach Osten verlagerte. Am 3. Februar 1939 erfolgte ein weiterer Flug vom Standort 69 Grad 5 Minuten Süd und 14 Grad 45 Minuten Ost. Bei dieser Gelegenheit wurde u. a. der Schelfeisrand bis etwa 18½ Grad Ost abgeflogen und photographiert und weit über 20 Grad Ost hinaus eingesehen.

Da eine erneute Wetterverschlechterung drohte, wurde noch ein Sonderflug vom obigen Standpunkt aus erledigt und die fliegerische Tätigkeit mit dem 5. Februar abends abgeschlossen, da nach Ansicht der Meteorologen für die Zukunft wohl kaum noch mit Flugwetter zu rechnen war. Am 6. Februar begab sich die Expedition auf den Rückmarsch, da die Fortsetzung der Arbeiten infolge der Verschlechterung der Wetter- und Eisverhältnisse mit einem unverhältnismäßig großen Risiko für das Schiff verbunden gewesen wäre. Außerdem hatte sich bei dem Flugzeug „Passat" herausgestellt, daß bei Temperaturen von minus 15 Grad und mehr die Stammvorrichtung nicht mehr arbeitete, so daß das Fliegen mit einer erheblichen Gefahr für die Besatzung verbunden war. Im übrigen haben sich die mitgenommenen Flugboote vorzüglich sehr gut bewährt. Die Flüge sind von den beiden Flugzeugführern mit ihren bewährten Besatzungen programmgemäß ohne Zwischenfall durchgeführt worden. Ein Lob verdient auch die hervorragende meteorologische Beratung durch die an der Expedition teilnehmenden Meteorologen.

Während der Flüge standen die Flugzeuge in dauernder Funkverbindung mit dem Schiff, so daß im Falle einer Notlandung — die Flugzeuge und Besatzungen waren für diesen Fall naturgemäß ausgerüstet — der Ort der Notlandung schnell und sicher hätte festgestellt werden können.

Die südlichsten erreichten Punkte waren 72 Grad 44 Minuten Süd und 0 Grad. Der äußerste Punkt im Westen war 71 Grad 23 Minuten Süd und 4 Grad 50 Minuten West. Der entsprechende Punkt im Osten war 72 Grad 10 Minuten Süd und 16 Grad 30 Minuten Ost. Sie sind durch die Hakenkreuzflaggen markiert.

Die Rückreise der „Schwabenland" vollzog sich bei teilweise schlechtem Wetter entlang des Null-Meridians, wo ozeanographische Messungen erledigt wurden.

Am 6. März wurde Kapstadt angelaufen. Die Ankunft der „Schwabenland" aus der Antarktis erregte naturgemäß großes Aufsehen. Die Begrüßung und die Aufnahme bei der deutschen Kolonie war von großer Begeisterung getragen. Am 7. März verließ die „Schwabenland" Kapstadt mit dem Ziel Hamburg.

Die Ergebnisse.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der hervorragende Erfolg der deutschen antarktischen Expedition in vorbildlicher gemeinsamer Arbeit der Expeditionsleitung mit Wissenschaftlern, Schiffsführung und er gesamten Besatzung der „Schwabenland" erzielt worden ist und bedingt war durch den selbstlosen Einsatz der Flieger mit Besatzung und Lichtbildnern. Deutschland hat an seine große Vergangenheit in der Erforschung der Arktis anknüpfen können.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind ebenfalls ausgezeichnet. Die den einzelnen Wissenschaftlern gestellten Aufgaben sind im wesentlichen gelöst worden. Die Auswertung der Ergebnisse kann naturgemäß erst später erfolgen. Die Expeditions-Meteorologen Dr. Regula und Studienassessor Lange z. B. waren verantwortlich für die Wetterberatung der Expedition. Sie haben Messungen aller Art, wie u. a. Höhenmessungen, mit Erfolg vorgenommen. Es sind insgesamt 119 Radio-Sonderaufstiege erfolgt. Davon innerhalb des südlichen Polarkreises 36. 31 der auswertbaren Aufstiege haben eine Gipfelhöhe von über 20 000 m erreicht. Nur elf liegen unter 12 000 Meter.

Die Durchschnittshöhe der Sonderaufstiege betrug rund 18 000 Meter.

Der Eislotse Kapitän Kraus hat durch seine Eiserfahrungen die Arbeiten der Expedition sehr gefördert.

Der Ozeanograph Paulsen hat außer den vorgesehenen Messungen Oberflächenbeobachtungen und Tiefenlotungen vorgenommen. Die geographischen Verhältnisse des neu entdeckten Landes sind von dem Geographen Herrmann untersucht worden. Die geophysikalischen Arbeiten, insbesondere die erdmagnetischen Messungen und Strahlungsmessungen wurden von dem Geophysiker Gburek erledigt. Der Biologe Barkley hat Untersuchungen über die Planktonmengen der antarktischen Gewässer angestellt, die für den antarktischen Walfang sehr aufschlußreich sind. Er hat ferner Planktonnetzfänge mit Erfolg durchgeführt und vor allem die Tierwelt im Arbeitsgebiet untersucht. Die sichtbare Ausbeute seiner Arbeiten sind die von der Expedition gefangenen fünf Kaiserpinguine und drei Adeliepinguine, von denen in Deutschland noch keine lebenden Exemplare vorhanden sind. Außerdem hat er noch eine Reihe von Vögeln und Robbenarten erlegt, die bisher in deutschen zoologischen Sammlungen kaum vertreten waren.

Lieber nicht zu viel,
dafür aber
„besser" rauchen!
ATIKAH 5 Pf

Luftfahrtstudienreise nach Italien.

Deutsche Industrielle in Mailand.

Mailand, 11. April. In Mailand traf eine aus den namhaftesten Vertretern der deutschen Luftfahrtindustrie und des Flugwesens bestehende Abordnung der deutschen Lilienthal-Gesellschaft ein, die auf Einladung des italienischen Luftfahrtverbandes eine Studienreise durch Italien unternimmt. Die unter Führung von Ministerialdirigent Bäumker vom Reichsluftfahrtministerium stehende Kommission (unter den Teilnehmern befinden sich u. a. Dr. Dornier, Generaldirektor Koppenberg von den Junkerswerken, Direktor Tank von den Focke-Wolf-Werken, sowie die Leiter und Chefkonstrukteure der übrigen großen deutschen Flugzeugfirmen), wurde bei ihrer Ankunft vom Kommandanten des ersten Fluggeschwaders, General Porro, und zahlreichen Persönlichkeiten der italienischen Luftfahrt begrüßt.

Nach einer Besichtigung der Caproni-Flugzeugwerke, deren großer Projektionssaal mit Flaggen Deutschlands und Italiens ausgeschmückt war, besuchten die deutschen Gäste den Mailänder Flughafen und anschließend die Alfa-Romeo-Werke. Am späten Nachmittag veranstaltete der Mailänder Bürgermeister zu Ehren der Besucher aus dem Reich einen Empfang im Rathaus.

Bombenexplosion in Liverpool.

London, 12. April. (Funkmeldung.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch explodierte in einer Telephonzelle in Liverpool eine Bombe. Durch die Explosion wurde die Zelle in Stücke zerrissen, während die Fensterscheiben fast sämtlicher Häuser in der Umgebung zerschmettert wurden. Die Explosion hat in Liverpool und in der Umgebung der Stadt großes Aufsehen hervorgerufen.

Wiesbaden — und das Internationale Orchestermusikfest.

Die Weltkurstadt Wiesbaden ist von jeher mit Beginn des Frühlings ein kultureller Anziehungspunkt für ein internationales Publikum gewesen. Den alljährlichen „Maifestwochen" gingen meist schon Ende April festliche Musikveranstaltungen der Stadt und ihres Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht voraus. Dann und wann kamen auch namhafte Orchester des Auslandes, wie zuletzt das Augusteo Orchester (Rom) unter Molinari, die in Wiesbaden stets eine begeisterungsfähige Hörergemeinschaft vieler Nationen fanden.

Seit mehr als 25 Jahren beherrscht Carl Schuricht das internationale Musikleben Wiesbadens und darüber hinaus das Musikleben Deutschlands. Sein Name ist ein fester Begriff für höchste deutsche Kulturleistung geworden und zwar in Holland, Italien, Ungarn, Griechenland, England und zuletzt auch in Frankreich. Mußte es für einen Dirigenten, der ständig mit den besten Orchestern Europas arbeitet, nicht reizvoll sein, diese Orchester einmal mit dem eigenen in Wettstreit zu bringen? Carl Schuricht fand für seinen Plan seitens des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, seitens des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden, Dr. Mix, weitgehende Unterstützung. Es lag nahe, zunächst diejenigen Orchester anderer Nationen heranzuziehen, die am besten erreichbar waren. Das sind für den deutschen Westen die Orchester Frankreichs und Belgiens. Mehr als zwei Orchester konnten dabei nicht berücksichtigt werden, da an sich schon die enge Zusammenlegung der Konzerttermine selbst in einer Stadt wie Wiesbaden, die ja noch mit Interessentenzustrom aus Mainz, Darmstadt und Frankfurt rechnen kann, eine schwer zu lösende Publikumsfrage bedeutet.

Jedenfalls hat sich in diesem Frühjahr der kühne Gedanke eines internationalen Orchestermusikfestes in Wiesbaden in wenigen Monaten realisieren lassen. Ungeachtet aller außenpolitischen Stimmungen! Carl Schuricht fand nach seinen großen Erfolgen in London mit den dortigen Philharmonikern bald darauf in Paris bei dem Orchester National eine so herzliche und begeisterte Aufnahme, daß es selbstverständlich war, dieses Orchester einzuladen, das dem deutschen Dirigenten sein vollstes Vertrauen schenkte, das sich aus den besten Musikern Frankreichs zusammensetzt und das von dem genialen Orchestererzieher M. D. Inghelbrecht in wenigen Jahren wirklich zu dem disziplinierten Orchester der Seinestadt und des französischen Rundfunks herangewachsen ist. Unter Inghelbrecht wird das Orchester National im ersten Teil des Programms deutsche, im anderen Teil französische Standardwerke zu Gehör bringen.

Belgien entsendet ebenfalls sein National-Orchester unter seinem ersten Dirigenten Désiré Defauw. Wie das Pariser Orchester, so besitzt auch das Orchester National de Belgique in Brüssel und über die Landesgrenzen hinaus den besten Ruf. Auch die Belgier werden neben ihrer Nationalmusik deutsche Werke zu Gehör bringen. Man wird also in weitgehendem Maße Gelegenheit haben, die romanische Interpretationskunst deutscher Musik zu bewundern.

In Wettbewerb mit diesen beiden hervorragenden ausländischen Orchestern treten die vereinigten Orchester der Stadt und des Deutschen Theaters Wiesbaden. Diese beiden Orchester machen Holland eine besondere Reverenz, da Holland seit Jahren deutsche Musiker aufnimmt und deutsche Musik besonders pflegt. Zudem ist Carl Schuricht der einzige deutsche Dirigent mit einer ständigen Auslandsverpflichtung. Er leitet die Sommermusikfestivals des haagischen Residenz-Orchesters und im Winter zehn Konzerte der Universitätsstadt Utrecht. Für den holländischen Teil des Festkonzertes, das die Stadt Wiesbaden mit der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft veranstaltet, wurde der junge Utrechter Dirigent Willem van Otterloo verpflichtet. Im deutschen Teil leitet Carl Schuricht mit den vereinigten Wiesbadener Orchestern die Sinfonia domestica von Strauß anläßlich des 75. Geburtstages des Meisters.

H. R. Gail.

* **Die „Zoologischen Heftklammern".** Die Eier der Stabwanze besitzen an ihrem oberen Ende zwei seltsame, borstenartige und ziemlich dicke Endfäden — auch Filamente genannt. Allgemein nimmt man an, daß diese Fäden als Atemrohr für das Ei dienen. Aber das ist nicht ihre einzige Funktion: bekanntlich legt die Stabwanze ihr Gelege auch in Pflanzen ab. Sie sticht das weiche Gewebe in schräger Richtung an und senkt die Eier einzeln so tief hinein, daß nur noch die beiden Fäden herausragen. — Wie Dr. von Frankenberg in der „Umschau in Wissenschaft und Technik", Frankfurt-M., berichtet, sah er Eier, die durch das lederartige Schwimmblatt des Wasserknöterichs hindurchgesteckt waren. Die Eier selbst befanden sich unter Wasser, während die beiden Fortsätze über das Blatt herausragen. Da sie breit auseinandergebogen waren, verhinderten sie das Durchfallen der Eier und zeigten dabei ähnliche Form wie die bekannten Wortklammern mit denen man Drucksachensendungen zu verschließen pflegt.

Aus Kunst und Leben.

* **Hochtourist im Dienste der ärztlichen Wissenschaft.** Ein Experiment, das ihm als Wissenschaftler und Menschen das beste Zeugnis ausstellt, hat der schon 75 Jahre alte Hofrat Dr. Carl Röse zu einem glücklichen Ende geführt. Röse, der sich seit Jahrzehnten mit ernährungswissenschaftlichen Forschungen beschäftigt, kam es darauf an, den Beweis zu erbringen, daß eine bescheidene, eiweißarme, dafür aber halenreiche Kost einem Menschen bis in das hohe Alter hinein eine bewundernswerte jugendliche Elastizität und Leistungsfähigkeit erhält. Er selbst nimmt seit 26 Jahren vorwiegend pflanzliche Kost zu sich, bevorzugt daneben Kartoffeln und verschmäht dann und wann auch ein Stück Fleisch als Beigabe nicht. Diese Ernährung und die fraglos in ihm wohnende seelische Energie hat Hofrat Dr. Röse körperlich so rüstig erhalten, daß er in seinem hohen Alter noch eine Besteigung der Jungfrau und des Mönch unter schweren äußeren Umständen (Schneesturm) unternehmen konnte. Während des neunstündigen Aufstiegs zum Mönch verzichtete Dr. Röse auf jede Nahrungsaufnahme. Schon in vergangenen Jahren hat dieser Hochtourist im Dienste der ärztlichen Wissenschaft durch erstaunliche Hochgebirgsbesteigungen von sich reden gemacht; so hat er im Jahre 1931 das Matterhorn bezwungen.

Deutsche Drehbrücke für Aegypten. Im Werk eines Unternehmens in Frankfurt (Main) wurde — wie die „Rundschau Deutscher Technik" meldet — eine beachtlich große Drehbrücke für Aegypten fertiggestellt. Bei Deirut wird die Brücke über den Bahr Yussef, einen der größten Nilseitenkanäle, führen. Es ist gelungen, die Drehzeit auf knapp eine Minute zu beschränken, was bisher bei derartig großen Drehbrücken nicht möglich war. Das Gesamtgewicht des drehbaren Teiles beträgt einschließlich der Betonfahrbahn 500 000 Kilogramm. Der Antrieb der Brücke erfolgt elektrisch, für die Bedienung ist nur ein Mann nötig.

* **Der nützliche Regenwurm. Auf einem Hektar Gartenland gibt es schätzungsweise 1 000 000 Regenwürmer, die alle unausgesetzt tätig sind, um den Boden aufzulockern und dadurch den Pflanzenwurzeln eine richtige Zufuhr von Luft, Wasser und Kohlensäure zu ermöglichen. Außerdem zieht der Regenwurm welkes Laub in seine Erdhöhlen und düngt auf diese Weise noch den Boden. Die Regenwürmer sind also zu schade, um — wie in China — gegessen zu werden.**

Wiesbadener Nachrichten.

Erster Schultag.

In der Küche am Spiegel steckt eine Postkarte, die muß Mutter oder der ohnehin schon vielgeplagte Vater allen Bekannten und Verwandten herumzeigen, sogar dem Milchmann wurde sie stolz vorgewiesen. Von den Fingern, den kleinen, die bald den Griffel halten sollen, ist sie schon vorn

1 und 2 gibt??

mit Abdrücken bedeckt und den Text kann die kleine Ilse, der pausbäckige Peter bald auswendig. „Ihre Tochter Ilse..." — „Ihr Sohn Peter...": Das klingt uns recht amtlich und abgemessen kühl, den Kindern aber ist es wie der Hornruf eines neuen Tages, abenteuerlich und kühn. Der Kalender bedeckt sich mit durchgestrichenen Tagen. Jeden Morgen ist man um ein weniges dem Ereignis näher gerückt. Noch ein Tag, und noch ein Tag. Schon üben ungelenke Finger Zahlen, kratzen Striche auf die kreischende Tafel.

Und dann ist es soweit. Gestern hat die Mutter die hohe blaßbunte Tüte mit Zuckerwerk mitgebracht, den funkelnagelneuen Ranzen, hat vielleicht auch einen Brezel gebacken. Und nun trippeln sie der Schule entgegen. Eben noch an der Hand der Mutti, vielleicht auch an der Seite

Welches Schulgeheimnis wird da der Freundin anvertraut?

des gestrengen Ohms, des leutseligen Großvaters. Und die Erwachsenen denken zurück, wie das damals war. Nun fällt es ihnen ein. Jahrzehnte hindurch haben sie nicht mehr daran gedacht. Jetzt sehen sie die verräucherte Schulstube vor sich, als sei es erst gestern gewesen, hören das Stöckchen des Lehrers pfeifen, sehen den eisgrauen Schulmeister hereintreten und vernehmen seine Stimme, wie er die Namen aufruft. Lange deckt ihn schon die Erde. Doch die Kinder verstehen nicht, warum man stehen bleibt und nachdenkt. Sie drängen und wagen schließlich sogar einen Puff, der einem schnell in die Gegenwart zurückbringt. Dort winkt das Schulgebäude mit seinen vielen von der Frühlingssonne blitzenden Fenstern. Die großen Augen der Kinder sehen ihm verheißungsvoll entgegen. Es ist das Neue, das Unbekannte, dem sie vom Spielplatz kommend ihm entgegenstreben. Gestern buken sie noch Kuchen aus Sand, nun sitzen sie mit gefalteten Händen in den noch etwas unbequemen Bänken. Und um sie her sitzen andere Kinder und kleine Freundschaften bahnen sich zaghaft an. Nun ruft sie niemand mehr mit ihren ihnen so vertraut klingenden Vornamen, der Nachname tönt streng, oder auch weniger streng eben noch, ihnen entgegen.

Aber die Räume, in die sie nun treten, sind hell und von der Frühlingssonne durchflutet. Junge Lehrer treten elastisch vor sie hin. Sie spüren, daß sie in eine Gemeinschaft kommen, in der bald ihre Herzen in einem Schlag klopfen werden. Das Leben tritt auf sie zu. Manches wird anders sein, als sie es sich erträumt haben, aber später, wenn sie erst einmal groß sein werden, dann werden sie begreifen, daß er trotzdem schön war, dieser erste Schultag.

—md.

Vier haben sich in Kameradschaft gefunden.
(3 Photos Engelbarth.)

„Schönheit der Arbeit."

Ein geistiger Kraftstrom.

So wie der Gedanke der nationalsozialistischen Musterbetriebe über die in den jährlichen Wettbewerb Eintretenden hinaus alle Betriebe erfaßt hat und sie anspornt, ist auch bei den Bemühungen um Schönheit der Arbeit die Auswirkung weit größer, als etwa die zahlreichen für besondere freiwillige Leistungen ausgezeichneten Betriebe ahnen lassen. Das Beispiel von zunächst Wenigen hat immer mehr mitgerissen. Allein im Jahre 1938 sind von deutschen Betrieben 197 Mill. RM. für Verbesserungen ausgegeben worden. Der tatsächliche Umfang aller Verbesserungen ist aber durch keine noch so hohe Summe auszudrücken. Was ein kleiner Betrieb von wenigen Angehörigen tut, ohne daß es vielleicht dem Reichsamt „Schönheit der Arbeit" bekannt geworden wäre, kann für die innere Auswirkung auf den schaffenden Deutschen wesentlicher sein als die hier und da auf feudalen Luxus abgestellten Schwimmbäder und Tennisplätze eines Großbetriebes. Das Reichsamt selbst betont immer wieder, daß äußere Verschönerung oder gar Repräsentation und großer Aufwand nicht entscheiden, sondern der überall spürbare Wille, auch in den kleinsten Dingen Unzweckmäßiges, Falsches und Ungesundes durch die Bestlösung zu ersetzen.

Der Begriff „Schönheit der Arbeit" geht wie ein Kraftstrom durch den gesamten Betrieb. Das Gesicht eines Werkes, seine Beziehung zur Umgebung, Tor, Hof und Wege geben selbst dem Betriebsfremden ein Bild. In den Umkleide- und Waschräumen, im Speisesaal und Gemeinschaftsraum spürt der Arbeitskamerad den Geist des Betriebes. Am unmittelbarsten aber entscheidet sich am Arbeitsplatz selbst, wo er ja den Tag verbringt, ob der Arbeit jene Form und Würde gegeben ist, die die Ehre der Arbeit verlangt. Das ist das Schwerste. Maschinen, Geräte und Verfahren, die zweckentsprechend, werkstoffgerecht, herstellungsgerecht und sonstwie gestaltet sein mögen, auch „menschengerecht" zu formen! Die optimale Lösung auch in bezug auf den Mann zu suchen, der die Dinge baut oder sie bedient. Die Idee steht rein und klar vor uns. Profit eines einzelnen oder ähnliche Motive dürfen im Rahmen von „Schönheit der Arbeit" keinen Platz haben. Man muß das Ziel und die Wege zur Schönheit der Arbeit so total sehen, wie unsere ganze Weltanschauung total ist. An diese Dinge nur mit dem Intellekt eines Spezialisten heranzugehen, ist ebenso abwegig wie eine schwärmerische Phantasterei. Wesentlich bleibt immer die geistige Grundhaltung.

Pflichten gegenüber der Nation.

Versammlung der OG. Nord.

Wenn auch — und das dürfte unbestritten sein — der Abend eines dritten Feiertages kein günstiger Zeitpunkt für eine Versammlung ist, so tat dieser Umstand aber dem Besuch der Aufklärungskundgebung der Ortsgruppe Nord der NSDAP. Wiesbaden am Dienstagbend im Paulinenschlößchen keinen Abbruch, denn die Zahl der in diesem Stadtbezirk wohnhaften Volksgenossen, die aufgeschlossen mit der Bewegung des Führers allezeit eng verbunden sind, ist so groß, daß die von der Ortsgruppe durchgeführten Kundgebungen stets imposant und eindrucksvoll verlaufen. Der erfreulichen Tatsache einer treuen Gefolgschaft versagte auch Ortsgruppenleiter Wagner in seiner kurzen Begrüßungsansprache die Anerkennung nicht.

In seinen groß angelegten Ausführungen verstand es der Redner des Abends, der Leiter der Gau-Schulungsburg, Feld, alle die Typen und Klüngel recht plastisch vor das geistige Auge seiner vom ersten bis zum letzten Wort mitgehenden Hörerschaft erstehen zu lassen, die das deutsche Volk mit aller Energie bekämpfen und vernichten muß, soll seine Geschlossenheit nicht gefährdet werden. Scharf und eindeutig, gestützt auf reiche persönliche Erfahrungen im Dienste der Bewegung, ging der Redner mit diesen offenen und versteckten Gegnern der nationalsozialistischen Weltanschauung, die wohl alle ohne Ausnahme deren Nutznießer sind, ins Gericht. Treffend brandmarkte er diese Heuchler aller Couleurs und Schattierungen, denen das eigene liebe Ich alles, die Gemeinschaft des deutschen Volkes aber garnichts bedeutet, und die aber auch darum keinen Anspruch erheben sollten, dieser Volksgemeinschaft anzugehören. Erschütternd waren die Beweise, die der Redner dafür vortrug, mit der das internationale Judentum durch die in allen Ländern betriebene Greuelhetze die Lebensexistenz des deutschen Volkes zu unterminieren und zu zerstören sucht. Daß der heutige deutsche

Staat diesem verbrecherischen Treiben nicht tatenlos zusehen und den Feind an der rechten Stelle vernichtend treffen wird, versteht sich von selbst. Und wie den Juden, so wird es jedem ergehen, der glaubt, zum Verräter am deutschen Volkstum, am grandiosen Werk des Führers werden zu können. Eindringlich mahnte der Redner seine Hörer, sich gewissenhaft selbst zu überprüfen, ob sie diese oder jene der aufgezeigten Typen nicht hier und da etwas im eigenen Spiegelbild erkennen. Jeder aufrechte Deutsche müsse ständig so an sich arbeiten, daß er der Gnade würdig sei, die es ihm ermöglicht hat, dieses Deutschland und seinen Führer zu erleben und daß seine Pflichtauffassung gegenüber dem Führer und seinem Volk allezeit vor seinem Gewissen und seinem Gott bestehen kann.

Und abends noch ein Stündchen . . .

Sehnsucht nach Licht und Luft.

Wie lange ist es her, da kam man abends müde von der Arbeitsstätte. Man schlug den Kragen hoch, vergrub die Hände in den Manteltaschen und stapfte nach Hause. Man begegnete diesem und jenem, nickte ihm kurz zu und der vorübergehende konnte die Worte „Dreckwetter" oder dergleichen hören.

Und jetzt? Es wird von Abend zu Abend heller, die Luft wird wärmer, die Menschen werden fröhlicher, kurz, der verspätete Junker Lenz will das Versäumte in Windeseile nachholen. Während man im Winter schnell nach Hause ging, um sich in die warme Stube vor der Kälte zurückzuziehen, eilt man sich jetzt, weil man in dem Stündchen nach dem Nachtessen noch einen kleinen Bummel machen will.

Gleich vor dem Haus begegnet man irgend einem lieben Menschen, den man in der letzten Zeit nicht mehr sah, weil auch er sich in seine Höhle verkrochen hat und erst jetzt wieder wie alles Leben erwacht. Man spricht ein paar Worte — was könnte das Thema für ein anderes sein als: Frühling — und geht dann weiter. Die Luft ist so schön rein. Man geht mit offenen Augen durch die vor kurzem noch toten Straßen. Es ist ein Leben, das von Abend zu Abend anwächst. Da tummeln sich noch einige kleine Hosenmätze, die normalerweise schon längst in der „Falle" liegen müßten, da versuchen sogar noch zwei kleine Mädels im Schein einer Straßenlaterne das verspätete Spiel des „Murmelns". Und dort oben an der Ecke herrscht reges Leben, der Eismann aus dem vergangenen Sommer hat sein Häuschen wieder eröffnet. Es ist der Treffpunkt der etwas reiferen Jugend.

An den Fenstern sieht man Männlein und Weiblein „noch ein Stündchen spazieren sehen". Sie sehen der Jugend an der Ecke zu und denken an „jene längst vergangene Zeit". — Je weiter man aus den Straßen der Stadt in die abendliche Frühlingsluft vordringt, um so beschaulicher wird man gestimmt. Hier hört man ein aufgescheuchtes Vögelchen piepsen, in der Ferne bellt ein Hund. In den Anlagen, deren Bänke vor einigen Wochen noch dicker Schnee deckte, sitzen Pärchen. Man merkt so richtig hier draußen, auch ohne Kalender, daß es bald wieder Mai ist. Dann sitzen mittags die Muttis mit ihren Kindern hier und abends muß man schon früh unterwegs sein, wenn man in der Nähe der Stadt noch eine freie Bank erwischen will.

Ein Blick auf die Uhr und man dreht langsam wieder um. Zu Hause wird noch eine Tasse Tee getrunken, die Zeitung studiert, vielleicht auch noch ein bißchen Rundfunk gehört — und dann gehts in die Klappe. Und wie wohl fühlt man sich nach so „einem Stündchen nach dem Essen" in der Luft im Bett. Man streckt sich noch einmal so recht, und schnell ist man — gesund müde von der Luft des Frühlings — eingeschlafen. Und zu neuem Tagewerk weckt dann wieder der Lenz mit einem freundlichen Lichtstrahl oder dem schönen Lied einer Amsel, die sich auf dem gegenüberliegenden Baum niedergelassen hat. Ein Satz aus den Federn, das Fenster auf, ein paar tiefe Atemzüge — und ein neuer Frühlingstag beginnt . . . R. H.

Der Hauptschuldige blieb unerkannt.

Nichtabblenden verursachte schweren Verkehrsunfall.

Ein Unternehmer aus Erbenheim fuhr zu später Nachtstunde Gäste, die keine Omnibusverbindung mehr bekamen, mit seinem Wagen nach Wiesbaden und verbrachte mit ihnen den Rest der Nacht in feuchtfröhlicher Stimmung. Als er sich in früher Morgenstunde auf dem Heimweg befand, begegnete ihm auf der Wiesbadener Straße, kurz vor der Eisenbahnunterführung Erbenheim, ein Lastkraftwagen, der nicht abgeblendet hatte. Hierdurch wurde der Fahrer des Personenkraftwagens geblendet und übersah einen Radfahrer, der sich vor seinem Wagen befand. Im letzten Augenblick riß er seinen Wagen herum, konnte jedoch nicht mehr vermeiden, daß der Radfahrer angefahren, und schwer verletzt wurde. Durch das starke Bremsen wurde der Personenwagen aus der Bahn geschleudert und fuhr gegen eine Mauer, stürzte um und nur durch Einschlagen der Türscheibe konnte sich der Fahrer aus dem Innern des Wagens befreien. Eine vorgenommene Blutprobe ergab, daß der Fahrer unter dem Alkoholeinfluß stand. Wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Übertretung der Straßenverkehrsordnung und Straßenverkehrszulassung erhielt der Fahrer vom Einzelrichter eine Geldstrafe von 50 RM.

Wie die Beweisaufnahme ergab, trägt der Fahrer des Lastkraftwagens ein großer Teil Schuld an dem Unfall, da er durch sein unvorschriftsmäßiges Verhalten, wie durch Zeugenaussagen belegt wurde, auch andere Verkehrsteilnehmer in Gefahr brachte. Dieser rücksichtslose Fahrer konnte leider nicht mehr ermittelt und der gerechten Bestrafung zugeführt werden.

— **„Weinliebhaber" kommen hinter Gitter.** Zwei junge Burschen trafen nach einem Gaststättenbesuch einen Bekannten, der in dem Weinkeller seiner Arbeitsgeberin Bescheid wußte. Gemeinsam überstiegen sie eine Hofmauer, hoben die Kellertür aus den Angeln und holten verschiedene Flaschen Wein und Schnäpse aus dem Keller heraus. Was sie von dem so erlangten Vorrat nicht selbst tranken, verkauften sie. Eine Flasche davon schenkten sie der „Oma". Der Diebstahl wurde bemerkt und zwei der Weinliebhaber erhielten vom Einzelrichter eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, während sich der Dritte wegen seines jugendlichen Alters vor dem Jugendgericht zu verantworten hatte.

Dienst fürs Vaterland im grauen Rock.

Neuregelung der Einberufung zu Wehrmachtsübungen und kurzfristiger Ausbildung.

Festsetzung der Dienstdauer.

Der Reichsminister des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine neue „Verordnung über die Einberufung zu Übungen der Wehrmacht" erlassen, die an die Stelle der bisherigen gleichnamigen Verordnung vom 25. November 1935 tritt. Über die Verordnung, die eine Reihe wichtiger Änderungen enthält, ist folgendes zu berichten:

Die §§ 1 und 2 bringen vor allem eine Festlegung des Begriffes „Übungen" und enthalten die nunmehr bestimmte Höchstdauer der Pflichtübungen. Übung im Sinne der Verordnung ist jeder von Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes außerhalb der aktiven Dienstpflicht in Erfüllung der Wehrpflicht oder freiwillig geleisteter aktiver Wehrdienst. Übung ist hiernach auch die Heranziehung zur kurzfristigen Ausbildung, zu sonstigem aktivem Wehrdienst und die Wiedereinberufung zum aktiven Wehrdienst nach § 22 Abs. 2 des Wehrgesetzes. Die Wehrpflichtigen sind nach Maßgabe der Verordnung zu Übungen verpflichtet und können zu Pflichtübungen bis zu folgender

Gesamthöchstdauer

herangezogen werden:

a) als Ersatzreservisten I, soweit sie nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht ausgehoben werden: 28 Wochen,
b) als Ersatzreservisten II: 16 Wochen,
c) als Reservisten I: 26 Wochen,
d) als Reservisten II: 26 Wochen,
e) als Wehrpflichtige der Landwehr I und II: 16 Wochen,
f) in Ostpreußen als Wehrpflichtige des Landsturmes I und II: 16 Wochen,
g) als Offiziere z. V. und Wehrmachtsbeamte z. V.: 16 Wochen.

Dienstzeiten von freiwillig geleisteten Übungen und Beförderungsübungen sowie Dienstzeiten von „sonstigem aktivem Wehrdienst" werden auf die Dauer der Pflichtübungen nicht angerechnet.

Die §§ 3—6 regeln die Einberufung und Zurückstellung bei Angehörigen der freien Wirtschaft. Wesentlich ist die Bestimmung, daß Zurückgestellte in der Regel im nächsten Kalenderjahr heranzuziehen sind. Die Einberufung zu jeder Übung von mehr als zweitägiger Dauer erfolgt in der Regel sechs Wochen vor Übungsbeginn. Eine Zurückstellung von der Ableistung der Übungen ist möglich, wenn besondere häusliche, wirtschaftliche oder berufliche Gründe vorliegen. Der Betriebsführer kann die Zurückstellung von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern bei der Kreispolizeibehörde binnen einer Frist von einer Woche beantragen.

Wenn die Zurückstellungsgründe erst später eintreten, kann der Antrag nachträglich gestellt werden. Während bisher der Wehrbezirkskommandeur zur Zurückstellung gezwungen war, wenn ein Behördenleiter die Zurückstellung eines Gefolgschaftsmitgliedes beantragte, ist nach der Neufassung (§ 7) auch die Ablehnung eines solchen Antrages möglich, wenn nämlich zwingende wehrdienstliche Belange dies erfordern. Eine sinngemäße Ergänzung der bisherigen Regelung besteht darin, daß nunmehr entsprechend den Möglichkeiten für Behördenleiter der Stellvertreter des Führers das Recht bekommt, für hauptamtlich beschäftigte Personen der Dienststellen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände die Zurückstellung zu beantragen. Die §§ 5 und 7 gelten aber nicht für die zur kurzfristigen Ausbildung einberufenen Ersatzreservisten I des Geburtsjahrganges 1913 und jüngerer Jahrgänge.

In der freien Wirtschaft muß der Betriebsführer und Unternehmer

Urlaub zur Ableistung der Übung

erteilen. Das Gefolgschaftsmitglied hat den Einberufungsbefehl mit dem Urlaubsantrag unverzüglich dem Betriebsführer vorzulegen. Die Beurlaubung zu einer Übung gibt dem Betriebsführer nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Neu ist, daß ein befristetes Arbeitsverhältnis durch die Einberufung zu einer Übung nicht verlängert wird. Übungsurlaub durfte bisher den Erholungsurlaub um ein Drittel, jedoch nicht um mehr als 10 Tage kürzen. Die Beschränkung auf zehn Tage ist fallen gelassen. Im übrigen bleibt es aber bei den Voraussetzungen der Möglichkeit einer Anrechnung des Übungsurlaubs, insbesondere also der Weiterzahlung des bisherigen Arbeitsentgeltes. Neu ist ferner, daß bei mehreren Übungen in einem Jahr der Erholungsurlaub nicht um mehr als zwei Drittel gekürzt werden darf. Diese Regelung wird für viele Unternehmer einen Anreiz zur Weiterzahlung des Arbeitsentgeltes geben. In jedem Falle aber müssen dem Gefolgschaftsmitglied sechs volle Arbeitstage als Urlaubstage verbleiben. Die Dienstbezüge der Beamten sind für die einzelne Übung bis zur Höchstdauer von 28 Wochen fortzugewähren. Für den Erholungsurlaub der Beamten gilt entsprechendes wie in der freien Wirtschaft. Den Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes wurden bisher, soweit sie ohne eigenen Hausstand waren, die Dienstbezüge nur fortbezahlt, wenn die Übung länger als vier Wochen dauerte. Diese Einschränkung ist nun weggefallen. Sie sind damit der freien Wirtschaft gleichgestellt. Der Reichsminister des Innern bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, wie weit die durch Ableistung von Übungen in der Wehrmacht verbrachte Zeit auf eine im öffentlichen Dienst zu leistende Ausbildungs- und Probezeit anzurechnen ist. Wird durch die Ableistung einer Übung die Beendigung der Ausbildung oder Probezeit hinausgeschoben, so ist das allgemeine Dienstalter des Einberufenen um diese Zeit vorzurücken. Die durch die Ableistung von Übungen verbrachte Zeit ist bei nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern nach näherer Bestimmung des Reichstreuhänders für den öffentlichen Dienst als Dienstzeit im Sinne der Tarifordnung anzusehen.

— **Die blinden Handwerker Wiesbadens** hielten eine Versammlung ab. Es standen die verschiedensten Fragen, die das selbständige Blindenhandwerk betreffen, zur Erörterung. Sehr lebhaft begrüßt wurden die am 1. April in Kraft getretenen Runderlasse des Preußischen Finanzministers und des Reichsministers des Innern, betr. Behördenaufträge für das Blindenhandwerk. Aus dem Wortlaut der beiden Runderlasse wurde festgestellt, daß dadurch das selbständige Blindenhandwerk eine weitgehende Berücksichtigung erfahren wird, da die sogenannten Anstaltsbetriebe darin nicht erwähnt sind. Man erwartet in dieser Hinsicht noch weitere Ausführungen durch den Reichsverband für das Blindenhandwerk in Berlin. Sehr eingehend wurde die Frage über das Überhandnehmen und Auftauchen von Warenvertretern auswärtiger, meist von Wiesbaden weit abgelegener Anstaltsbetriebe in hiesiger Stadt besprochen, die den Wiesbadener ortsansässigen blinden Handwerkern zumeist auch durch unrichtige Angaben mancherlei Schädigungen zufügen. Eine Einteilung von Verkaufsbezirken durch den Reichsverband für das Blindenhandwerk findet daher lebhafte Zustimmung. Vor allem soll auch die Bürgerschaft weitgehend aufgeklärt werden, sich bei dem Erscheinen eines Vertreters für Blindenwaren stets den gesetzlich vorgeschriebenen Ausweis mit Lichtbild vorzeigen zu lassen, welcher vom Reichsverband für das Blindenhandwerk in Berlin ausgestellt wird. Der Reichsverband für das Blindenhandwerk in Berlin ist überhaupt mit der Überwachung und Durchführung der zum Schutze des Blindenhandwerks erlassenen gesetzlichen Bestimmungen von der Reichsregierung beauftragt. Auf diesen Ausweisen ist zu ersehen, in welchem Auftrage der Vertreter erscheint. Es wurde ferner die Schaffung einer Blinden-Arbeitszentrale für die selbständigen blinden Handwerker in Wiesbaden beschlossen. Über diese Frage soll noch mit den zuständigen Stellen verhandelt werden, denn gerade für die in meisterhafter Überwindung ihres Schicksals in ihren eigenen Werkstätten arbeitenden blinden Handwerker ist eine solche Einrichtung dringend notwendig, um den laufenden Abgang ihrer handwerklichen Erzeugnisse zu sichern.

— **Wer hat die Laternen angefahren?** Am 18. und 27. März wurden in der Mainzer Straße in Wiesbaden vor dem Hause Nr. 25 und Nr. 82 die Kandelaberlaternen angefahren und erheblich beschädigt. Die Führer der Fahrzeuge fuhren ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern, weiter. Zeugen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Verkehrspolizei, Friedrichstr. 32, Seitenbau, Zimmer 7, zu melden. Gleichzeitig werden auch die Fahrer aufgefordert, sich unverzüglich bei der gleichen Stelle zu melden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Fahrzeuge beschädigt wurden. Aus diesem Grunde werden die Werkstätteninhaber gleichfalls ersucht, falls Fahrzeuge in Reparatur gegeben werden, der Verkehrspolizei zu melden, wer als Halter bezw. Fahrer in Frage kommt.

— **Sturz mit dem Rad.** An der Geisbergstraße verlor ein jugendlicher Radfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte so heftig auf das Pflaster, daß er sich Hüft- und Beinverletzungen zuzog und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Bestandene Prüfung.** Der Versicherungslehrling Richard Reusing, Bismarckring 15, hat die Versicherungs-Kaufmanns-Gehilfenprüfung mit Erfolg bestanden.

— **Silberne Hochzeit.** Am 13. April feiern die Eheleute Ingenieur Anton Löß und Frau Anna Maria, geb. Geißler, Herderstraße 10, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Zwei Uraufführungen in Berlin.

Hans Rehberg: „Die Königin Isabella".

Was mag Hans Rehberg zur Wahl dieses Stoffes bestimmt haben? Wohl derselbe tragische Zwiespalt, der in seinen preußischen Dramen sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und jeder aufstrebenden Herrscherfolge zum Schicksal wird: der zwischen Gottesgnadentum und Menschtum, Staatsinteresse und persönlicher Neigung. Gespenster sind Macht und Liebe im Blute des königlichen Paares Isabella und Ferdinand, unter deren Zepter Spanien befreit, geeint und groß wurde. Die Königin von Kastilien und der König von Aragon — sie thronen nebeneinander und regieren selbständig, eifersüchtig darauf bedacht, in den eigenen Grenzen Herr zu bleiben. Der Funke der Liebe wird erstickt von der Herrschsucht beider, die sich nur die Waage hält im Gedanken an Juan, den gemeinsamen Thronerben. Aber die Sünde an der Natur rächt sich gerade an ihm, dem Jungen, der an der Liebe stirbt, der maßlosen Hingabe an die ihm angetraute schöne Kaiserstochter. Rächt sich auch an Juana, der Tochter, die jungvermählt mit Philipp, dem Herzog von Burgund, sich von ihrem Gatten trennen muß, weil er nicht gewillt ist, Prinzgemahl der künftigen Königin von Spanien zu sein und weil ihn andere Liebesbande fesseln. Juana wird durch das Leid und den Zwang der Staatsraison wahnsinnig. Aber Isabella hält sterbend Juanas Sohn in den Armen, den Erben eines Weltreichs, der als Kaiser Karl V. in die Geschichte eingehen wird. Auf Schmerzen gebettet ist dieses Kind Symbol des staatserhaltenden Prinzips. Doch sie, die große Königin, die gleich ihrer Tochter all ihr Frauenglück geopfert hat, will in der Kutte des Franziskanerordens, des Ordens der Liebe, beerdigt werden. Denn die Liebe, sagt sie, ist doch die größere Macht ... Die Gestalten in Rehbergs Drama gewinnen in ihrer symbolistischen Umkleidung selten Lebensnähe. Die dunkle Sprache macht das Verständnis oft einfacher Gedankengänge schwierig. Die Inszenierung von Gustaf Gründgens hat aber Leuchtkraft, macht die Aufführung zu einem Spiegel großer Schauspielkunst. Hermine Körner fasziniert durch die Macht ihrer Persönlichkeit. Walter Franck, Marianne Hoppe, Maria Koppenhöfer ragen aus dem herrlichen Ensemble hervor. —

Sigmund Graff: „Die Prüfung des Meister Tilman".

In Sigmund Graffs Drama aus dem Bauernkrieg erscheint die Persönlichkeit des großen Bildschnitzers Tilman Riemenschneider nicht so sehr als eine führende, treibende Kraft im kirchlichen, sozialen und nationalen Kampfe seiner Zeit, denn als ein einfacher Bürger, der in das Feld der Probleme hineingestellt wurde. „Ich tät' lieber schnitze!", sagt er in seinem gemütlichen Fränkisch, als er die Last der Verantwortung fühlt, die ihm mit dem Bürgermeisteramte der Bischof zu Würzburg auf die Schultern gelegt hat. Aber er, der Künstler, der aus der Volkstiefe schöpft, kann sich nicht der Forderung seiner Heimat entziehen. Zunächst ist er freilich Statthalter des Bischofs und Herzogs in Franken, er hat die Stadt gegen die Rebellen zu verteidigen, die seine Rosenkranzmadonna als Feldzeichen vor sich herttragen. Es ist seine Tragik, die Graff offenbar aus der Weltunkundigkeit des künstlerischen Menschen erklärt, daß er zu spät erkennt, auf welcher Seite das höhere Recht, das wahre Recht des Volkes liegt. Erst die zwölf Punkte der Bauernführer klären ihn darüber auf, daß sie nichts anderes, als was natürlich und menschenwürdig ist, begehren. So muß er unter dem Zwang seines Gewissens zum Wortbrüchigen werden und die Tore den Bauern öffnen. So muß er Kerkerhaft und Folter erdulden, als die Kriegsmacht des Landesherrn die Bauern niedergeworfen und Würzburg erobert hat. Das Drama wird zum Martyrium eines Künstlers. Tilman kann nach seiner Begnadigung nicht mehr arbeiten, weil ihm seine Hände gebrochen worden sind. Sein Leben verdämmert in Trauer. Letzten Trost gibt ihm die Reue des Bischofs, der ihn nun als Vorkämpfer der Freiheit preist und sein Werk der Welt zu erhalten verspricht. — Um dieses persönliche Schicksal ist das ganze Szenar des Bauern- und Bürgerkrieges gebreitet. Weniger vom Wort als vom Bilde her — wir sehen 16 Ausschnitte — wird ein Panorama entrollt. Da bewährt sich des Verfassers Gabe, Zuständliches anschaulich zu machen, Hell und Dunkel wirkungsvoll zu mischen. — Die Aufführung unter Richard Weichert's Regie wird den Absichten des Verfassers in der einheitlichen Zusammenfassung der weitverzweigten Einzelheiten gerecht. Eugen Klöpfer ist Meister Tilman. Eine prachtvolle Luthergestalt. Am ergreifendsten in der Szene, da er sich mit seinen gebrochenen Händen vergeblich müht, einem Werk das Zeichen seines Geistes einzugraben. — Für starken Beifall konnte der Verfasser persönlich danken. Florian Kienzl.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Wie uns aus Lüdenscheid gemeldet wird, wirkte dort die Wiesbadener Künstlerin Karla Fritz als Altistin in Bachs Johannes-Passion mit großem Erfolge mit. Die Leitung des Konzertes hatte der auch in Wiesbaden öfters hervorgetretene Dr. Konrad Amelin.

Heute, Mittwoch, 12. April, 20.30 Uhr, Versammlung der Ortsgruppen Mitte und Ost der NSDAP. im Rundsaal des Paulinenschlößchens.

Wiesbaden-Biebrich.

Wieder rege Bautätigkeit. Außer den projektierten 47 Wohnhausneubauten der „Gagfa" am Erlenweg und in der Scharfensteiner Straße hat nun auch der Garten- und Heimstättenverein „Selbsthilfe", die Arbeiten zur Erstellung weiterer Heimstätten aufgenommen. Acht Arbeiterwohnstätten werden errichtet, von denen sich bereits sechs im Bau befinden. Im abgelaufenen Jahr wurden drei Häuser bezugsfertig errichtet und zwei Häuser konnten im Rohbau fertiggestellt werden. Die errichteten Häuser wurden vom Oberpräsidenten als Arbeiterwohnhäuser anerkannt. Wie aus dem Bericht des Vorstandes weiter hervorgeht wurden 15 Heimstätten an den städtischen Abwasserkanal angeschlossen und zwei Straßenkanäle wurden in Selbsthilfe erbaut. Für 24 Heimstätten wurde Baugelände gekauft. Die Bilanzsumme betrug beim Rechnungsabschluß vom letzten Jahre 36 508 RM. Insgesamt sind bis jetzt 78 Heimstätten errichtet worden, von denen 66 im Erbbaurecht an Mitglieder überschrieben sind. Zur Zeit wohnen in der Siedlung 98 Familien mit 338 Personen. Der Gesamtwert der erstellten Häuser beziffert sich auf zirka eine Million RM. Der Verein zählt zur Zeit 97 Mitglieder und 18 Mitgliederanwärter.

Wasserrohrbruch. Am zweiten Osterfeiertag wurden in der Wiesbadener Straße durch einen Rohrbruch der Wasserleitung die Keller zweier Häuser überschwemmt. Obwohl die Feuerwehr ständig mit Auspumpen beschäftigt war, strömten immer neue Wassermassen hinzu. Da auch die Straßendecke unterspült wurde, mußte die Wiesbadener Straße von der Gartenstraße bis zur Dilthey straße für den Verkehr gesperrt werden.

Verschönerung am Landgraben. Mit dem seit Jahren projektierten Ausbau der Albertstraße wurde jetzt begonnen. Ein Teil des Bürgersteiges wurde für den Verkehr freigegeben. Mit dem Ausbau des Radfahrweges wurde bereits begonnen. Ein großer Kanal für chemische Abwässer wird zur Zeit gelegt.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die ABC-Schützen wurden heute vormittag in der Volksschule am Landgraben aufgenommen. Erfreulich ist die Feststellung, daß mit jedem Schuljahr die Zahl der Schulneulinge ansteigt und mit der Entstehung der Standtrandsiedlung Freudenberg die hiesige Volksschule einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten hat. Der neuaufgenommene Jahrgang umfaßt je eine volle Knaben- und Mädchenklasse.

Hohes Alter. In seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit begeht heute, Mittwoch, 12. April, Frau Johannette Müller, Wwe., Friedrichstraße 5, ihren 83. Geburtstag.

Wiesbaden-Bierstadt.

Böse Streiche hat man den Schießständen des Kleinkaliberschützenvereins „Freischütz" im Aukamm gespielt. An den Ostertagen mußten die Schießsportler feststellen, daß sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen waren, auch hatte man versucht, in das Innere des Schützenhauses einzudringen, was jedoch nicht gelungen ist. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Verkehrsflut an den Feiertagen glatt bewältigt.

Trotz Rekordziffern keine schweren Unfälle.

Nach der Umstellung des Kraftfahrzeugs auf den Frühjahrs- und Sommerbetrieb steht dem Autowandern in den Frühling nichts mehr im Wege. Sie wissen doch, gleich wie der Mensch jetzt leichtere Kleidung wählt, die Heizung in der Wohnung auf klein stellt, so verändert sind auch die neuen Betriebsbedingungen entsprechend der veränderten Jahreszeit. Und Frühling ist für den Autofahrer dann, wenn er das Frostschutzmittel aus dem Kühler ablassen kann, wenn er jetzt in der Übergangszeit an Stelle des dünnflüssigen Winteröls ein mittelschweres Öl verwendet, wenn die Ventile auf richtigen Sitz und genaue Funktion kontrolliert sind und ein Satz neuer Zündkerzen angeschafft ist. Wenn der Treibstoff- und Ölfilter, der Luftfilter und Vergaser gründlich gereinigt sind, wenn die Batterie in Bezug auf Wasserstand und Säuredichtigkeit nachgesehen ist, die Leitungen der Ölbrucksremsen entlüftet und die Reifen mit stärker abgenutztem Profil, die im Herbst mit Rücksicht auf die Gefahren des Rutschens abgenommen wurden, wieder aufgelegt worden sind, um sie nun in den trockenen Tagen bis an die Grenze ihrer Lebensdauer abzufahren. Und wenn das Äußere und Innere des treuen Fahrzeugs blinkt und blitzt und alle diese Umstellungs- und Wartungsarbeiten zur Zufriedenheit des glücklichen Wagenbesitzers vollzogen sind, ja, dann brauchen Ostern nur so sonnenscheindurchglänzt wie diese zu sein, um den großen Frühjahrsstart zu einem Erlebnis der Freude und des Glücks zu steigern.

Gerade diese Ostern mit den überfüllten Landstraßen haben so richtig gezeigt, was uns die Autobahnen sind. Wir erhielten wertvolle Hinweise, wie notwendig der Ausbau des Straßennetzes war und wie Produktion und Straßenbau reibungslos ineinandergreifen müssen, um die überlegene Verkehrsführung und Verkehrsbetreuung den modernen Lebensformen des Volkes anzupassen. Wer hier am Rhein in sein Fahrzeug kletterte und vielleicht im Herzen Brandenburgs wieder ausstieg, er sah nicht nur das Musterbeispiel deutscher Straßenbautechnik und Motorenkonstruktion, er erlebte die Autobahnen als Kulturtat und Zeugen politischen Willens, er hatte das Gesamterlebnis Deutschland von heute vor sich, das rollende Deutschland auf den Straßen des Führers als sinnfälligstes Zeugnis von Fortschritt und Qualitätsleistungen.

Was sich an den Feiertagen auf den Reichsstraßen und Autobahnen abwickelte, kann in Zahlenkolonnen zusammengefaßt werden, die alle bisher beobachteten Verkehrszahlen um ein vielfaches übertreffen. Die meisten Reichsautobahnen hatten von Karfreitag bis Ostermontag im Durchschnitt einen Wagenverkehr von 15 000 bis 20 000 Fahrzeugen zu tragen. Zwischen Mannheim und Heidelberg wurden sogar 42 000 Fahrzeuge gezählt. Der absolut stärkste Verkehr wurde auf der Reichsautobahn Köln—Düsseldorf bei Opladen mit 57 000 Fahrzeugen festgestellt. Hier wurden am Ostermontag binnen 24 Stunden 20 272 Fahrzeuge gezählt. Eine Verkehrsflut, die dank der hervorragenden Bahnbeschaffenheit ohne jeglichen Unfall und Stockung dahinfloß.

Auch die Reichsstraßen haben den Bedürfnissen standgehalten. Die Süderelbebrücke bei Hamburg wurde von 49 000 Fahrzeugen passiert. Die Reichsstraße Mainz—Wiesbaden war von 30 000 Fahrzeugen angefüllt, und man wird es nun verstehen, warum in der Kurstadt, die für alle Gäste einen so starken Anziehungspunkt bildete, vollständig „ausverkauft" war.

Es wundert auch nicht, wenn viele Autowanderer den Sudetengau als Reiseziel erkoren. Noch nie haben 75 000 Kraftfahrzeuge innerhalb weniger Tage die ehemaligen Grenzübergänge passiert! In nahezu allen Städten des Sudetengaues, ganz besonders in den bekannten Badeorten waren sämtliche Parkplätze Tag und Nacht überfüllt und viele Gäste mußten umkehren.

Und da wir fest überall von schweren Verkehrsunfällen verschont blieben, so wolle man dies nicht nur den guten Fahreigenschaften der Wagen, den übersichtlichen Straßen, sondern nicht zuletzt der Fahrdisziplin aller Verkehrsteilnehmer zugute halten, die den Verkehrserziehungswochen, dem Einsatz von Polizei und NSKK. wesentliche Aufklärung und Unterstützung verdanken. L.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Bad Schwalbach,** 11. April. Als Abschluß des Winterhalbjahrs veranstaltete die Landwirtschaftsschule einen Abschiedsabend mit Tanz. Direktor Fischer sowie die Lehrerschaft der Schule nahmen an der Veranstaltung teil, zu der sich auch eine große Anzahl ehemaliger Schülerinnen aus dem westlichen Untertaunuskreis eingefunden hatten. Fröhliche Reden knüpften die alten Bande der Zusammengehörigkeit aufs neue. — Der Winterlehrgang mit 20 Schülern und 16 Schülerinnen der Landwirtschaftsschule schloß erfolgreich ab. Im Laufe des Winters wurden außer dem planmäßigen Unterricht noch zahlreiche belehrende Filme aus den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft vorgeführt. Außerdem waren Lehrausflüge unternommen worden. In ihren entsprechenden Leistungsklassen wurden der Landwirtschaftsschüler Willy Höhler im Gauentscheid Zweiter und die Schülerin Elly Alberti Vierte.

= **Adolfseck,** 11. April. Das durch Wegzug der seitherigen Frauenschaftsleiterin freiwerdende Amt wurde von der Ortsbäuerin, Frau Catte, mit übernommen. — Adolfseck ist seiner geschützten und gesunden Lage wegen als Sommerfrische sehr beliebt. Die bereits jetzt schon eingetroffenen Anfragen und Anmeldungen lassen auf einen guten Sommerbesuch schließen. — Die neue Bodenbewertung ist in der Gemarkung im Gang. Nachdem bereits im Herbst die Versuchslöcher angelegt worden sind, soll nun in Kürze mit der Arbeit, die etwa 14 Tage in Anspruch nimmt, begonnen werden. — Die Frühjahrsbestellung, vor allem die Haferaussaat ist in vollem Gang. Die Arbeiten wurden durch die schlechten Wetterverhältnisse verzögert und waren zur gleichen Zeit des Vorjahres bereits beendet.

= **Breitbardt,** 11. April. Die Holzfällungen sind in der Gemarkung beendet, was nur durch Zuziehung fremder Arbeitskräfte möglich war. Ein Teil des Holzes wurde als Brennholz an die Einwohner verteilt. Der größte Teil des Holzes findet als Nutzholz in der Industrie Verwendung. — Vor einiger Zeit fand hier zu Ehren von Holzhauermeister Wölfinger, der nach 30jähriger treuer und gewissenhafter Arbeit im Walde aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Amt scheidet, eine Ehrung in Form eines Kameradschaftsabends der Waldarbeiter statt. Forstmeister Bungeroth (Hahn) dankte dem Arbeitsveteranen und überreichte ihm mit Worten der Anerkennung ein Bild des Führers und das Werk „Mein Kampf".

Aus dem Rheingau.

Sängerjubiläum auf Burg Schwarzenstein.

m. **Johannisberg,** 11. April. Zum 70. Sängerjubiläum der Johannisberger Sängervereinigung sind die Vorbereitungen eifrig im Gange. Die „Burg Schwarzenstein" in Johannisberg, als Festplatz ausersehen (der große Park wurde vom Hause von Mumm zur Verfügung gestellt), erwartet viele hundert Sänger aus dem Rheingau, dem benachbarten Rheinhessen, von Nahe und Rhein. Es gilt das 70jährige Bestehen jenes Männergesangvereins „Eintracht" zu feiern, der sich im Zuge des Zusammenschlusses 1934 mit dem MGV. „Cäcilia" (gegr. 1881) und dem MGV. „Rheingold" (1908) zur „Sängervereinigung 1869" zusammentat. Kreischormeister Jacobi (Geisenheim) wird mit seinen Sängern der verschiedenen Rheingauer und eines Obersteiner Gesangvereins, die er musikalisch betreut, einen Massenchor erklingen lassen. Es liegen über den Rheingau hinaus schon feste Zusagen aus Wiesbaden und Frankfurt a. M. wie auch von dem befreundeten Gesangverein „Arion" Velbert (Niederrhein) vor. — Leider hat der Tod gerade in den letzten Tagen den letzten Mitbegründer des Jubelvereins abberufen. Wendelin Gerstadt sollte das Jubiläum, auf das er sich so sehr gefreut hat, nicht mehr begehen. Er war der älteste Einwohner des Weindorfes und ist stets treues Mitglied des MGV. „Eintracht" 1869 und dann der neuen Sängervereinigung gewesen.

)(**Eltville,** 11. April. Am zweiten Feiertag spielte der MGV. „Rheingold" vor gutbesuchtem Hause in der Stadthalle das Singspiel „Zar und Zimmermann" und holte sich unter der bewährten Leitung von Chormeister Schwerdel einen starken Achtungserfolg. — Am Dienstagabend fand in der Stadthalle ein Generalmitgliederappell der NSDAP. statt.

)(**Östrich,** 11. April. Sein 75. Lebensjahr vollendete am ersten Osterfeiertag unser Mitbürger Josef Hildmann. Der Betagte ist heute noch ausübender Sänger und ist der älteste im MGV. „Sängerlust", der ihm bereits die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes überreicht hat.

)(**Winkel,** 11. April. Am Dienstag wurde unser Mitbürger Ferdinand Roos 70 Jahre alt.

)(**Johannisberg,** 11. April. Mit dem goldenen Ehrenzeichen des Kyffhäuserbundes wurden für langjährige Zugehörigkeit zur NS.-Kriegerkameradschaft Major a. D. Grimm und Kamerad J. Schmidt ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen in Silber erhielten die Kameraden Bielke, Erbslöh, Philipp und Schnell.

)(**Aßmannshausen,** 11. April. In Frische wird einer der ältesten Mitbürger unserer Gemeinde, Johann Baptist Schindler, 83 Jahre alt. — Am Karfreitag zertrümmerte ein am „Leisten" abgetriebenes Motorschiff einen Landungssteg und ein erst neu in Dienst gestelltes Personenboot eines hiesigen Schiffers. Am Tage danach ereignete sich an der gleichen Stelle wieder ein Unfall, der aber durch das Eingreifen hiesiger Vorspannboote in seinen Auswirkungen abgeschwächt wurde. Dieses Motorschiff war aus dem Ruder gefallen und trieb quer im Strom gegen die „Leisten".

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Walhalla-Theater.** Ein Film französischer Produktion „Mama Colibri" (nach dem Bühnenstück von Henry Bataille) erzählt Schicksal und Irrung der schönen, noch jugendlich wirkenden Mutter erwachsener Söhne, die sich von dem weit älteren, nur auf Geschäft und Verdienst bedachten Gatten vernachlässigt fühlt. Sie fand zu einem Kameraden des ältesten Sohnes leidenschaftliche Neigung, doch auch in dieser Liebe ist ein gutes Teil Mütterlichkeit. Mann und Söhnen entfremdet, verläßt sie ihr Heim, um nach kurzem Glück die Bitterkeit zu erleben, wie der junge Geliebte sich zu der gleichartigen Gefährtin hingezogen findet. Sie scheint am Schicksal zu zerbrechen, wieder ist es das Muttertum, das ihr mit einem neuen Lebensziel Trost und Ruhe gibt. Man verspürt in dem Film die französische Geistigkeit, die Feinheit in der Beobachtung heimlicher Seelenregungen. Die Stimmung ist gefühlvoll, ohne sentimental zu werden, auf äußere Dramatik wird Verzicht geleistet; die Spannungen liegen im Seelischen, gemäß dem Abseits unseres westlichen Nachbarn betonen sie stark das Problem von Mann und Frau, allein das Spiel hat soviel echte Lebensnähe, daß auch wir mit dieser „Mama Colibri", ihrer Liebesirrung und ihrem Leid, warmes Mitempfinden gewinnen. Sie hat zudem in der anmutigen, ausdrucksstarken Huguette Duflos eine vortreffliche Darstellerin, die mit dem persönlichen Reiz reifer Schönheit sich nicht minder auf feine und ergreifende Verinnerlichung versteht, in vollendetem Können spiegelt ihr Gesicht den Wechsel der Empfindungen. Jean-Pierre Aumont ist ihr Partner, von frischer Jugendlichkeit. Schöne Bilder von der Riviera und von Algier geben den Hintergrund des von Jean Dreville geschaffenen Films, den wir in guter deutscher Übertragung kennenlernen. Sehr reichhaltig ist wieder das Beiprogramm. Ein Kulturfilm „Der rote Fels" führt zur Insel Helgoland, zeigt das Leben ihrer Bewohner in einsamer Winterzeit, die oft große Schneeverwehungen bringt, und als Gegensatz das bewegte Sommertreiben der zahlreichen Besucher und Badegäste. Die Wochenschau enthält Bildberichte von der Ankunft des Hilfszugs „Bayern" im böhmisch-mährischen Reichsprotektorat, vom befreiten Madrid und, besonders packend, vom Stapellauf des Schachtschiffes „Titzig". Auf der Bühne gastieren die „3 Spassowi" in ihren Zigeunertänzen; Beschwingtheit, Temperament und tänzerisches Können spricht ebenso an, wie die bunten Kostüme eine Augenweide geben. Heinrich Leis.

Huguette Duflos, die berühmte französische Schauspielerin, und Jean Pierre Aumont in dem Film „Mama Colibri" (Wenn Liebe wieder erwacht).
Aufnahme: Adler-Film/Mitteldeutsche Union (M)

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 12. April, 19.30 bis nach 22.15 Uhr: „Mignon." St.-R. C 28. — Donnerstag, 13. April, 19.30 bis nach 22.15 Uhr: „Zar und Zimmermann." St.-R. G 28.

Residenz-Theater. Mittwoch, 12. April, 20.00—22.15 Uhr: „Ehe in Dolen." St.-R. I 17. — Donnerstag, 13. April, 20.00—22.30 Uhr: „Für die Katz." St.-R. A 15.

Kurhaus. Donnerstag, 13. April, 16 Uhr kleiner Saal: Kaffeekonzert, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian. Eintrittspreis: 0.50 RM. Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr klein. Saal: Lichtbildervortrag. Dr. Paul Wehner: „Die Wunder der Farbenphotographie." Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 13. April, 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté: Gastspiel „Besaubernde Welt", die schönste und größte Revue der Gegenwart, in 30 Bildern, märchenhafter Ausstattung.

Film-Theater.
Thalia: „Menschen vom Variété".
Ufa-Palast: „Ins blaue Leben".
Walhalla: „Mama Colibri".
Auf der Bühne: 3 Spassowi's.
Film-Palast: „Hotel Sacher".
Capitol: „Menschen — Tiere — Sensationen".
Apollo: „Die Nacht der Entscheidung".
Urania: „Der Postillon von Lonjumeau".
Luna: „Verwehte Spuren".
Olympia: „Rote Orchideen".
Union: „Sprung ins Glück".

Eltern, schickt eure Kinder in die Kindergruppen der NS.-Frauenschaft! Dort werden sie zu den jüngsten Helfern des Führers erzogen.

Beim Spülen und Geschirraufwaschen, für Gläser, Töpfe, Pfannen, Flaschen,
Bei Schränken, Türen, Stühlen, Tischen, bringt IMI Sauberkeit und Frische!

Die Aufgebotenen

vom Dienstag, dem 11. April 1939

Albin Helbig, Dotzheim, Schlageterstr. 276
Franziska Albrecht, Oppenheim

Karl Pradt, Wiesbaden, Rheinstr. 104
Lore Ullrich, Wiesbaden, Taunusstr. 50

Eduard Schmidt, Biebrich, Rathausstr. 41
Therese Schuster, Wiesbaden, Mainzer Str. 119

Erich Horn, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 105
Emma Becker, Sonnenberg, Bergstr. 4

Hermann Meyer, Frankfurt/M., Kurhessen-Kal.
Irmgard Shaver, Biebrich, Jägerstr. 3

Ernst Zinn, Wiesbaden, Herderstr. 10
Hildegard Amft, Wiesbaden, Herderstr. 10

Walter Dreyling, Wiesbaden, Dreiweidenstr. 8
Hildegard Langenberg, Wiesb., Kauber Str. 10

Modische Kleinigkeiten

geben Ihrem

Frühjahrskleid

das richtige Aussehen

Fritz Eulen

Schwalbacher Straße 4
AN DER RHEINSTRASSE

VERLOBTE

erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Mobiliar-Nachlaß-Konkurs-Versteigerung

Freitag, den 14. April 1939, 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Str. 23
zu Wiesbaden

folgendes guterhaltene Mobiliar aus arischem und nichtarischem Besitz, als:
Nußb.-Schlafzimmer: 2 Betten, 3türiger Spiegelschrank, Waschtoilette, 2 Nachttische mit Marmor
weißlack. Schlafzimmer-Möbel: 5 Metallbetten, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische
2 Nußb.-Betten, Nußbaum-Spiegelschrank, Kleider- u. Wäscheschränke, Waschkommoden, Nachttische, Nußb.-Teil.-Kommode, Kommoden, mod. Couche, Sofas, Chaiselongues, Vertikos, Klavier, Eich.-Büfett, Kredenzen, Ausziehtische, 3tür. Eichen-Bücherschrank, Bücherregale, Schreibtische, Nußbaum-Eckschränkchen, Tische, Stühle, Leder- und and. Sessel, Eichen-Flurgarderobe, Kleinmöbel, Spiegel, Gemälde u. andere Bilder, Bücher, Noten, Nipp- und Aufstellgegenstände, Bronzen, Pendüle, Glas, Porzellan, Gebrauchsgegenstände, elektrische Lampen, Teppiche, Portieren, Federbetten, Kopfkissen, Weißzeug, Fr.- und Herr.-Kleidungsstücke, D.-Fahrrad, elektr. Heizsonne, Wand-Gasbadeofen, Küchenschränke, kl. Eisschrank, weißemaill. Gasherd m. Bratof. (Küppersbusch), Wäschemangel, Gardinenspanner, Küchengeschirr und Hausgeräte
ferner aus einem Nachlaß-Konkurs: 1 Ring mit kl. Brillant, div. Schmucksachen, Silberbestecke und andere Gebrauchsgegenstände, Kristalle, Gläser, Porzellan, Weißzeug, Frauenkleider und -leibwäsche, 1 Ladenthek (4,40 Meter lang)
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Donnerstag von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

Wilhelm Helfrich
beeid. öffentl. best. Versteigerer und Schätzer
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.
Aeltestes Unternehmen am Platze.

1001

Zwieback?

dann **Kremers guten Butter-Zwieback**
oder **Wiesbadener Malz-Kühr-Zwieback**
oder den zucker- und salzfreien **Diabetiker-Zwieback**
Hersteller:
Rudolf Kremer
Bäckermeister
Seerobenstr. 26
Fernruf 23859
Stadt-Versand
Probieren Sie das vorz. **Kneipp-Brot**

Interesse für Ihr Geschäft
erwecken Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt.

Reichssender Frankfurt

Donnerstag, 13. April 1939.

5.50 Bauer, merk' auf! 6.00 Andante — Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.25 Kleine Ratschläge für Küche und Haus.
8.40 Froher Klang zur Werkpause. 10.00 Schulfunk. 11.40 Ruf ins Land. 11.55 Programm, Wirtschaft, Wetter.
12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Improvisiertes auf Schallplatten. 14.45 Für unsere Kinder.
16.00 Klänge aus deutscher Landschaft. 18.00 Aus Arbeit und Beruf. 18.30 Schöne Chorgesänge. 19.00 Aus der Jugendbewegung Adolf Hitlers. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Sie spenden — wir senden fürs WHW. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Grenzecho.
20.15 Unser singendes, klingendes Frankfurt. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.15 Unsere Kolonien. 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00 Konzert.

GRAUE HAARE

Schuppen und **Haarausfall? „Laurata"**, das bestbewährte Haarpflegemittel hilft. Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt und Auskunft durch **Flora-Drogerie und Parfümerie Hans Hoffmann**, Burgstr. 5/7, **Drogerie Frz. Roehler**, Langgasse 23 u. **Schloß-Drog. Siebert**, Marktstr. 9

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Müller

ist heute nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johannette Müller, geb. Meyer
Familie J. Lackert, Hirsau
Margarete Müller.

Wiesbaden, den 10. April 1939.
Seerobenstraße 17

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. April, nachmittags 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Füllhalter

für die Jugend

Kamerad . . 3.—
Kamerad 2 . 3.50
Ceko 40 . . . 4.—
Montblanc . 5.85
Garant . . . 6.—

Für jede Hand die passende Feder.
Umtauschsrecht.

KOCH AM ECK

Sie kaufen:

Kühlschränke Bosch
Kühlschränke (Gas) Elektrolux
Kühlschränke BBC Sigma
Kühlschränke Vorwerk
Kühlschränke DKW
und andere Fabrikate gut bei

LD JUNG
Kirchgasse 47 / Telephon 27213

Werdet Mitglied der NSV.

Pädagogium Stehmann

Höh. Privatschule mit Schülerheim
Fernspr. 31604 **Mainz** Wallstraße
Individueller Unterricht in kleinen Klassen. 1. Klassen bis Abitur der Oberschule und des Gymnasiums. Täglich nachm. Arbeitsstunden unter Aufsicht der Lehrer. Sprechstunden nur Dienstags bis Freitags 10–12 Uhr. Prospekt frei
Abendkurse für Berufstätige

Zurück
Dr. Genth
Augenarzt

12
Verloren Gefunden

Radfahrer verlor seitern a. d. Wege n. Schierstein, Oranien-, Albrechtstraße leine Geldbörse. Ehrl. F. m. geb. abz. **D. Schäfer**, Gerichtsstr. 1, 3.

Pelz auf dem Nordfriedh. od. a. d. Wege verl. Wellritzstr. 22 2r.

Am 10. April 1939 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Arbeitskamerad

Jakob Müller

im Alter von 70 Jahren.

Fast 44 Jahre hat der Verstorbene als Maschinensetzer und Setzerei-Faktor in Pflichttreue seine Arbeitskraft in den Dienst unseres Betriebs gestellt, bis er im Jahre 1935 in den Ruhestand trat.

Sein Andenken wird in unserem Betrieb unvergessen bleiben.

Wiesbaden, den 12. April 1939.

Betriebsführer und Gefolgschaft der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt.

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Peter Herz

ist für immer von uns gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 11. April 1939.

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Herzlichen Dank für alle unserem lieben Entschlafenen

Adolf Mahr

erwiesene Liebe. Insbesondere Herrn Landesbischof D. Dietrich für seine wohltuenden Trostworte, den Kameraden des NSKOV., den lieben Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre aufopfernde Pflege, unseren treuen Hausbewohnern für den schönen letzten Gruß und allen anderen lieben Mitfühlenden.

Frau Anna Mahr, geb. Höhler
Ernst Mahr u. Frau Helene.

Wiesbaden, den 11. April 1939.
Adolfstraße 5

FAMILIEN Drucksachen

sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
LANGGASSE 21
TELEFON 59631

Heute entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

Herr Wilhelm Kohlhaas

Landesbank-Abteilungsvorsteher i. R.

Die trauernden Hinterbliebenen.

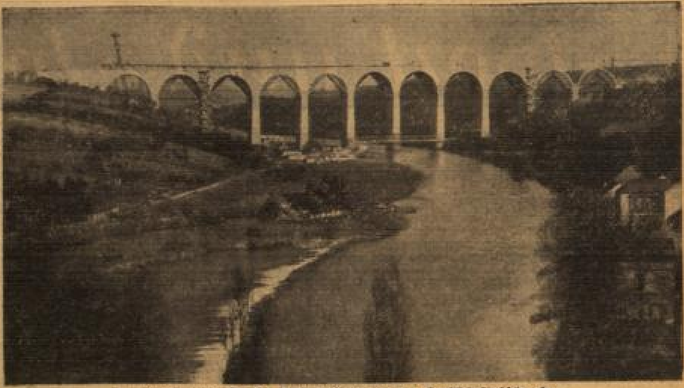
Wiesbaden, den 11. April 1939.
Riehlstraße 16, III

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. April 1939, vormittags 10¼ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 7 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche.

Gigant über der Lahn

Wir besuchen die Autobahnbrücke bei Limburg



Harmonisch fügt sich die Lahntalbrücke in das Landschaftsbild ein.

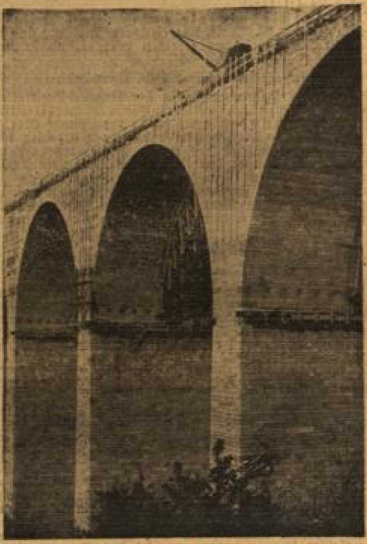
Ragende Pfeiler — mächtige Bogen

Klein, fast hilflos dünken wir uns am Fuße jenes mächtigen Pfeilers, der hart am nördlichen Ufer der Lahn zu schwindelnder Höhe aufragt. Über uns wölbt sich ein riesiger Bogen aus Stein, findet 34 Meter weiter Stütze an einem anderen Pfeiler, wird fortgesetzt mit einem zweiten monumentalen Halbkreis. Bogen reihen sich an Bogen, 13 an der Zahl, lasten mit ungeheurer Wucht auf 12 Steinriesen und klingen draußen im Gelände aus. Man kann ein Werk wie die Lahntalbrücke bei Limburg bewundern, kann sich daran erbauen, innerlich zu erfassen vermag es der Laie nicht. Wenn wir wenige Minuten weiter vor dem Felsenmassiv stehen, aus dem der Limburger Dom herauswächst, so erscheint uns dieser 700 Jahre alte Zeuge großer Baumeister als Inbegriff alles Starken und Großen. Und doch verblaßt seine Monumentalität gegenüber dem kraftgeballten Giganten, der in 513 Meter Länge das Bett der Lahn überspannt.

Es gab eine Zeit, da das Wort Technik Kälte, Unpersönlichkeit, ja Härte ausstrahlte. Wer diesen Triumph deutscher Technik, die Reichsautobahnbrücke bei Limburg a. d. Lahn, gesehen hat, empfindet das Erhabene, das Ethos möchte man sagen, das künstlerisch verwirklichte Technik erfüllt. Jene innige Vermählung zwischen schöpferischem Geist, Maschine und handwerklichem Können, die den großen Bahnbrechern des technischen Zeitalters immer vorgeschwebt hat und die eine in sich unmoralische Geisteshaltung der Zschucht nur vorübergehend auflösen, der Harmonie ihrer Wirkung entkleiden konnte.

Ein eigener Bahnhof

Baustelle ist nur eine schwache Bezeichnung für diese riesenhafte Arbeitsstätte. Viele hundert Meter weit erstreckt sie sich am Ufer der Lahn, ist gleichermaßen in 60 Meter Höhe über dem Wasserspiegel wie in dem Kabelkran mit seinem 45 Meter hohen Turm. Ein eigener Bahnhof mit 3500 Meter Gleisanlagen ist am Norduser des Flusses entstanden. Bis knapp an die Pfeiler heran werden die Güterwagen der Reichsbahn — von der Kerkerbachbahn über Steeden und Dehrn — geleitet. Hier liegen die gewaltigen Blöcke aus Trachyt und Phonolith, aus Granit und Melaphyr, warten die kunstvoll gebauenen Wasserspeier für den Ablauf an der Brücke auf ihre Montage. Lorenzüge bringen Materialien bis in unmittelbare Nähe der Brücke, von wo sie dann Kabel-, Derrickkran und ein Schrägaufzug in die luftige Höhe befördern. Zentner um Zentner, Tonne um Tonne. 250 000 Tonnen Material werden insgesamt für den Bau der Brücke benötigt. Das sind 17 000 Güterwagen zu je 15 Tonnen oder 340 Güterzüge mit je 50 Wagen. Eine schier unvorstellbare Menge, die in diesem Bauwerk zusammengepreßt wird. Dazu 3000 Kubikmeter Holz, aus dem die Lehrgerüste hergestellt worden sind, über denen die steinernen Bogen gemauert werden. Derart, daß der Gewölbescheitel zuerst fertiggestellt wird, zu dem dann allmählich das Mauerwerk von den Bogenanfängen aus gleichmäßig hinzieht. Die Bogen werden jeweils in zwei Abschnitten aufgeführt, einem östlichen und einem westlichen Teil. Das Lehrgerüst wird zu diesem Zweck auf Laufschienen verschoben. Ein Gesamtbogen hat ein Gewicht von etwa 2200 Tonnen, das entspricht rund 150 vollbeladenen Güterwagen.



Ragende Pfeiler aus Stein und Beton.
(3 Photos: Heinz.)

Rundblick aus 60 Meter Höhe

Wir steigen an einem Gerüst 300 Stufen nach oben. In dieser Kirchturmshöhe weht ein scharfer Wind. Ein prachtvoller Rundblick läßt den Genuß erahnen, den eine Fahrt im Kraftwagen über die Lahntalbrücke bieten wird. Trotzdem ein feiner Dunstschleier die Sicht trübt, erkennen wir am westlichen Horizont die Spitze der Schaumburg. Malerisch ist der Blick auf das mittelalterliche Limburg mit seinen markantesten Wahrzeichen: Dom und Schloß. Nördlich davon fügt sich das braune Band der Reichsautobahn unaufdringlich in das Landschaftsbild ein und läuft im fernen Westerwald in Richtung Köln aus. Nordöstlich lugen die Türme der Jahrhunderte alten Kirche von Dietkirchen hinter einem Höhenzug hervor. Weit schweift der Blick in das idyllische Lahntal mit Eschhofen im Vordergrund. Um die Aussicht auch für die Kraftfahrer nicht zu versperren, hat man den ursprünglichen Plan des Baues massiver Brüstungen zu beiden Seiten der Fahrbahnen aufgegeben und es bei einem verhältnismäßig niedrigen Eisengeländer bewenden lassen. Wohl weniger eine ausgesprochene Schutzvorrichtung als ein gut sichtbarer Abschluß. Nach Fertigstellung stehen an den Enden der Brücke große Postamente aus Werkstein mit der Aufschrift „Lahn". Sie dürften genügen, die Fahrer zu gebotener Vorsicht zu mahnen.

Noch sind nicht alle Bogen vollendet. Man erkennt auf diesem Bilde deutlich, wie die steinernen Halbkreise in zwei Abschnitten aufgeführt werden. Die rechten Teile ruhen auf den Lehrgerüsten, die linken sind noch nicht begonnen.

Harmonie zwischen Bauwerk und Landschaft

Was wir schon vom Erdboden aus festgestellt haben, wird hier oben bestätigt. Brücke, Landschaft und architektonischer Rahmen (vor allem Limburg mit Dom und Schloß sowie die alte Brücke) sind in guter Harmonie aufeinander abgestimmt. Eine Harmonie, die — wie ein Fachmann zu Beginn der Bauarbeiten einmal darlegte — von drei Dingen abhängig ist: vom Maßstab der Teilung, von der Form und vom Baustoff. Alle drei Probleme sind hier auf das glücklichste gelöst. Die Bogengröße ist im Verhältnis zum Dom weder überdimensional, noch miniaturhaft. Ihre Halbkreisform klingt an den romanischen Baustil der 700jährigen Kirche an, und schließlich entspricht auch der Eindruck der lebendig wirkenden Werksteinmischung durchaus dem Bild der alten Bauwerke.

Tag und Nacht bei der Arbeit

Unter uns sind die Maurer bei der Arbeit. Wir können von hier aus sehen, daß der Kern der Pfeiler, die nur eine Steinverkleidung haben, aus Beton besteht. Vogelliebhaber dürfte es interessieren, daß an einigen Stellen der Süd- und Ostseiten Nistkästen für Singvögel eingebaut wurden, die auch bereits im vorigen Jahre bezogen worden sind. Die mittleren der 12 Pfeiler, von denen einer mitten im Fluß steht, haben am Erdboden eine Breite von 6 Meter (bei 19 Meter Tiefe) und verjüngen sich nach oben bis auf 4,50 Meter. Angesichts der gewaltigen Höhe und Länge der Brücke wirken sie durchaus schlank und elegant. 7 bis 8 Meter tief gehen ihre Fundamente in die Erde. Dabei hat man überwiegend günstige Bodenverhältnisse angetroffen. Da und dort gewahren wir die Anlagen für große Scheinwerfer. Klingt hier doch Tag und Nacht das Lied des Werkens und Schaffens. Zur Zeit ist die Belegschaft 420 Mann stark.

Schon sind die Arbeiten außerordentlich weit vorgeschritten. Man hat von unten aus — wie unser Bild zeigt — bereits einen geschlossenen Eindruck von der fertigen Brücke. Und trotzdem schauten wir ein bißchen ungläubig drein, als uns der örtliche Baustellenleiter, Bauingenieur Kaiser, versicherte, daß sie bis Ende dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden soll. Denn in 60 Meter Höhe sieht das ganze doch noch stark wie ein Werdendes aus. Indessen wird — wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten — an dem Termin festgehalten.

Höchste Steinbogenbrücke Deutschlands

Die Reichsautobahnbrücke bei Limburg zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, daß sie zur Zeit die höchste und größte Steinbogenbrücke in ganz Deutschland ist. Dazu bildet sie einen Teil der Transeuropa-Straße London—Istanbul, die von London über Deutschland führt und hier das Rhein-Main-Gebiet mit an seinen schönsten Stellen durchquert. Und wenn in wenigen Monaten die ersten Autos über die Brücke jagen, wenn 12-Tonner und schwerere Lastzüge 60 Meter hoch über die Lahn donnern, dann ist das die stolze Krönung eines Bauwerks, das noch in fernsten Zeiten von den Großtaten des Führers künden wird.

Hans Schorr.

1. Deutsche Reichslotterie
Eilt! In 5 Klassen 480 000 Gewinne und 3 Prämien Eilt!
Ueber 100 Millionen RM.
Einzigartige Gewinnchancen! So viele Gewinne gab es noch nie!
Billigste Lospreise:
1/8 3 RM. 1/4 6 RM. 1/2 12 RM. 1/1 24 RM. Doppellos 48 RM. 3faches Los 72 RM. für jede Klasse
Lose zu haben bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
Glücklich Gr. Burgstraße 14 — Habelmann Mauritiusstraße 14 — E. Kern Adelheidstraße 28 — Oelbermann Bahnhofstraße 15

Kirchgasse 19, 1 Ruf 25676 Ausstell. Hauseingang
Lampen-Bernstorf fertigt jeder Art Lampenschirme an, hat enorme Auswahl ebenso in apart. Beleuchtungskörpern.

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck
mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Antisclerosin-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerosin ist ein unschädliches physiologisches Blutsalzgemisch. Seit über 30 Jahren ärztlich verordnet. Beginnen auch Sie noch heute mit der Antisclerosin-Kur. Packung 60 Tabletten RM 1.85 in Apotheken.

Am 15. und 16. April 1939 (Sonnabend 16 Uhr von Mainz)
Autobusfahrt in die herrliche Baumblüte am Mittelrhein nach Boppard u. Bornhofen
Gesamtpreis RM. 13.70 einschl. Uebernachtung, Abend- u. Mittagessen.
Veranstalt. Hochmers Reisebüro.
Auskunft und Anmeldung bei: Wilhelm Rodschinka sen. Wiesbaden, Luisenstr. 16 Tel. 22040

Auto-Verleih Loyal Bahnhofstraße 27 - Ruf 22988

Haben Sie schon Ihre Anzeige für die Tagblatt-Sonntag-Ausgabe entworfen?

Sport und Spiel.

Neue Ländermannschaften stellen sich vor.

Stroh führt Angriff gegen Frankreich.

L. Die Reichssportführung (Fachamt Fußball) hat soeben die Nationalelf bekanntgegeben, die am 23. April in Paris zum fünften Male gegen Frankreich antritt. Man hat an die Formierung der Deutschland-Elf allerlei Erwartungen geknüpft und man wurde auch nicht enttäuscht. Der deutsche Angriff stellt sich in neuer Formierung vor und auch auf dem Mittelläuferposten wurde ein neuer Mann eingesetzt. So lautet die Aufstellung:

Jakob (Jahn Regensburg)
Janes (Fortuna Düsseldorf) **Streitle** (Bayern München)
Kupfer (1. FK. Schweinfurt) **Heermann** (SV. Waldhof) **Kitzinger** (1. FK. Schweinfurt)
Biallas (Duisb. 48/99) **Hahnemann** (Admira) **Strob** (Austria) **Gelleich** (beide Schalke 04) **Urban**

Ersatzspieler sind Klodt (Schalke 04), Immig (Karlsruher FV.) und Hänel (BR. Hartha).

Eine Elf, die ganz auf die französische Spielart zugeschnitten wurde. Da bedeutet die Hereinnahme des außerordentlich schnellen Waldhöfers Heermann in den Mittellauf weiter keine Überraschung. Heermann ist nicht nur ein ganz großes Talent, sondern einer unserer besten Könner überhaupt. Man hat in der letzten Zeit nie etwas von einem Verlagen des Mannheimers gehört oder gelesen, im Gegenteil, die einschlägige Presse wußte permanent von einer auffälligen Formsteigerung dieses Mannes zu berichten, so daß keinerlei Bedenken bestanden, diesen „Neuling" in die Bestauslese einzufügen.

Wesentlichere Aufgaben waren bei der Zusammensetzung des deutschen Angriffs zu lösen, nachdem diese Reihe in Florenz nicht allen Erwartungen entsprach. Man hat also dem Austria-Internationalen Strob die Führung anvertraut, obwohl in letzter Zeit wieder viel der Name Conens auftauchte. Die Gruppenspiele, die ja in jeder Hinsicht für Reichstrainer Herberger aufschlußreich waren, haben den alten deutschen Sturmführer beim Spiel der Stuttgarter Kickers in Wien gegen Admira wieder in den Mittelpunkt der Kritik gestellt, wobei der Ex-Saarbrückener nicht schlecht abschnitt. Von Conen wurde gesagt, daß er neben Torwart Deuble der beste Stuttgarter Spieler gewesen sei, der immer torgefährlich wurde, sobald er am Ball war, obwohl es des öfteren an der nötigen Unterstützung durch die Nebenleute fehlte. Wenn weiterhin gesagt wurde, daß Conen in stärkerer Umgebung zu ganz anderen Leistungen fähig sei, so dürfte es demnach feststehen, daß der Internationale an seine frühere Form anzuknüpfen beginnt und sie vielleicht schon erreicht hat. Andererseits ist es ohne weiteres zu verstehen, wenn sich Herberger angesichts der Bedeutung des Pariser Kampfes nicht in unnötige Experimente einlassen will.

Man wird Schön in der Mannschaft vermissen. Aber Schön ist z. Zt. gesundheitlich nicht auf der Höhe. Aus diesem Grunde kam auch eine Berücksichtigung des Hartha-Spielers Hänel nicht in Frage, der vielleicht, wenn Schön zur Verfügung gestanden hätte, in den Innensturm, vielleicht sogar als Mittelstürmer, eingesetzt worden wäre. Nun dies es die richtige Verbindung zu schaffen. Und das glaubt Herberger mit Hahnemann/Biallas und dem Schalker Flügel Gelleich/Urban erreicht zu haben.

Im übrigen baut sich die deutsche Elf auf die bewährten Gardisten zahlreicher Länderspiele auf. Die Elf verdient daher vollstes Vertrauen.

Am 23. April spielt übrigens in Bordeaux eine deutsche B-Elf gegen Frankreich B. Die Ostmark ist mit der Vertretung der deutschen Interessen beauftragt worden. Die Elf steht indes noch nicht fest.

Die Englandelf gegen Italien.

Bekanntlich hat der englische Fußballverband eine Kontinentreise genehmigt, die seine Repräsentativen am 13. Mai in Mailand gegen Italien, ferner in Belgrad gegen Jugoslawien und in Bukarest gegen Rumänien führen wird. Nun wurde die Aufstellung gegen den Weltmeister bekanntgegeben, wozu bemerkt werden darf, daß es sich hierbei mit drei Ausnahmen um die gleiche Elf handelt, die morgen in Glasgow Schottland gegenübertritt:

Woodley (Chelsea); Morris (Wolverhampton), Hapgood (Arsenal); Willingham (Huddersfield), Cullis (Wolverhampton), Copping (Leeds Utd.); Matthews (Stoke), Hall (Tottenham), Lawton (Everton), Stephenson (Leeds), Maguire (Wolverhampton); Erlar: Male (Arsenal), Galles (Wolverhampton), Broome (Aston Villa).

Noch 2 Punkte fehlen Everton.

Auch am Dienstag wurden in England einige Fußball-Punktespiele ausgetragen. In der 1. Liga trennten sich Aston Villa und Wolverhampton Wanderers 2:2 (am Vortag hatten die „Wölfe" das Vorspiel 2:1 gewonnen!), wodurch der Vorsprung des FK. Everton noch größer wurde. Zwei Punkte fehlen den Liverpoolern jetzt noch zum Titelgewinn. Die Spitze:

1. FK. Everton	38	84:47	56
2. Wolverhampton	38	83:38	49
3. Middlesbrough	39	90:69	46
4. Charlton Athl.	38	69:53	46

In der 2. Liga wäre der 2:1-Sieg von Westham United, die im Mai nach Deutschland kommt, über Bradford zu erwähnen.

+

1860 München kämpfte auf seiner Oster-Fußballreise in Rumänien mit wechselndem Erfolg. Gegen den Landesmeister Rispensia Temesvar verloren die „Löwen" knapp 1:2, aber gegen eine verstärkte Mannschaft von Lugos gewannen sie 4:1 (4:1).

Die Ausstiegsspiele zur Gauliga beginnen im Gau Südwest am 30. April. Die Gruppeneinteilung und die Aufstellung des Spielplans erfolgen heute abend in Ludwigshafen.

Neuer Bezirksmeister: Gg. Darmstadt.

An den Ostertagen wurde in der Fußball-Bezirksklasse des Gaues Südwest ein weiterer Gruppensieger ermittelt. Die Gg. Darmstadt sicherte sich in der Gruppe Starkenburg endgültig die Meisterschaft durch einen 6:1-Sieg über den FSV. Heusenstamm, der wegen Platzsperre auch den Rückkampf in Darmstadt bestreiten mußte. Die Leistung der Darmstädter verdient besondere Anerkennung, denn die Mannschaft stieg erst im Herbst in die Bezirksklasse auf, hat also als Neuling den Titel geholt. — Es stehen jetzt nur noch die Meister der Gruppen Rheinhessen und Rheinpfalz aus.

Wiesbaden.

Fähnlein 15/80 errang die Bannmeisterschaft.

Im Rahmen der für 1938/39 ausgetragenen Bannmeisterschaftsspiele des Jungvolks im Bann 80 standen sich am Ostersonntag auf dem Reichsbahnplatz die Mannschaften der Fähnlein 15/80 (Kickers/Reichsbahn) und 11/80 (SV. Erbenheim) gegenüber. Nach abwechslungsreichem Verlauf siegte die Mannschaft des Fähnleins 15/80 (Kickers/Reichsbahn) und konnte damit die Bannmeisterschaft erringen. Man sah auf beiden Seiten gute Veranlagung, nur war festzustellen, daß verschiedene Spieler ihren Platz noch nicht richtig hielten. Beim Sieger schossen die Tore: Bauer (2), Schomann. Aufstellung der siegreichen Mannschaft: Lundgrün; Schumann, Siefer; Müller, Bauer, Zehner; Victor, Schomann, Kettenbach, Scherer, Stoiber.

„Turnen - Sport - Gymnastik - Tanz"

Festvorführung des Turnerbundes Wiesbaden.

Wieder einmal tritt der Turnerbund Wiesbaden mit einer Veranstaltung vor die Öffentlichkeit, die geeignet ist, dem Turnen und Sport neue, begeisterte Freunde zuzuführen.

„Turnen — Sport — Gymnastik — Tanz", so nennt sich das „Festspiel" — denn als solches kann man die Veranstaltung getrost bezeichnen —, das über 200 Mitwirkende in einer großartigen Schau der Leibesübungen am kommenden Samstagabend im großen Saal des Kurhauses vereinigen wird. Es ist nicht das erste Mal, daß der Turnerbund mit einer derartigen Veranstaltung außerhalb des Rahmens des Alltäglichen für den Gedanken der Leibesübungen wirbt. Bereits im Jahre 1934 erlebten wir die erste Aufführung, die zu einem großen Erfolge wurde und ihrem Schöpfer, Oberturnwart Peter Schick, der auch diesmal sämtliche Vorführungen einschließlich der Tänze selbst entworfen und einstudiert hat, dankbare Anerkennung eintrug.

Seit dieser Zeit erfreut sich die alljährlich einmal stattfindende Veranstaltung von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit, so daß sie längst zu einem eisernen Bestandteil des Kurhausprogramms geworden ist. In diesem Jahre, anläßlich der 75-Jahrfeier des Turnerbundes, ist mit besonders sorgfältig vorbereiteten Vorführungen zu rechnen, die diejenigen der Vorjahre noch weit übertreffen werden. Von den Sing- und Tanzspielen der Kleinsten, den Reigen und munteren Laufspielen der Knaben und Mädchen, bis zu rhythmisch-gymnastischen Bewegungsformen der Turnerinnen und der kraftvollen Körperbeherrschung der Spitzenturner an den Geräten wird in eindrucksvoller Schau die Einzel- und Gemeinschaftsarbeit der heutigen Turnvereine aufgezeigt werden, jene unermüdliche Klein- und Breitenarbeit, die erforderlich ist, um das hohe Ziel zu erreichen, das der Führer gewiesen hat: „Volk in Leibesübungen".

Dieser Gedanke, der sich wie ein roter Faden durch die ganze Vorführung zieht, kommt durch ein besonderes Festspiel „Unser Weg — unser Ziel" sinnfällig in der Einleitung zum Ausdruck, während der Ausklang in dem machtvollen Bekenntnis gipfelt: „Deutschland muß leben".

Die Veranstaltung, die nur von Turnern und Turnerinnen, Knaben und Mädchen des Turnerbundes bestritten wird, erhält ihre musikalische Umrahmung durch die Mitwirkung des Städtischen Kurorchesters unter Leitung von Kapellmeister Willi Reich.

Sport-Rundschau.

Zu den Wiesbadener Frühjahrswaldläufen

hat das Kreisfachamt soeben die Ausschreibung erlassen. Sie werden am Vormittag des 16. April im Gelände um das Luft- und Sonnenbad ausgetragen, wo sich Start und Ziel befinden. Es geht in drei Leistungsklassen für Männer, einer Klasse für „Ältere" und einer Klasse für Frauen über Strecken von 7,2 bzw. 3,5 und 1,5 Kilometer. Zu einer Mannschaft gehören drei Läufer(innen), die auch im Einzelkampf gewertet werden. Nachdem der SV. Wiesbaden heuer auf diesem Gebiet schon gut vorgearbeitet hat, ist anzunehmen, daß die Veranstaltung des Kreises zahlreich beschickt wird.

Stuttgarter Nachtrag zu den Judo-Kämpfen.

Bei den 1. Hallenkampfspielen der Hitler-Jugend, deutsche Jugendmeisterschaften in Stuttgart, wurde Altmann-Wiesbaden im Schwergewicht im Judo 2. Sieger. Altmann startete als einziger von Wiesbaden, da er erster Sieger im Gebiet 13 ist. Es waren zu den Kämpfen nur die ersten Sieger zugelassen. Der Wiesbadener hatte es von allen am schwersten, da er knapp über 140 Pfd. wog. Seine Leistungen waren so bestechend, daß er im Fachblatt als der technisch beste Mann in seiner Gewichtsklasse bezeichnet wurde. Bekanntlich kämpfte Altmann seinerzeit in Wiesbaden gegen England und unterlag damals nur durch Würgegriff.

Hans Stuck wieder im Motorboot.

Der zweifache deutsche Meister Hans Stuck vertauscht seinen Auto-Union-Rennwagen für kurze Zeit mit dem Motorboot und greift auf dem Starnberger See den Weltrekord der 500-kg-Klasse an. Inhaber dieses Rekordes ist der Italiener Cattaneo mit 150 Stdtm. Das Boot, mit dem sich Hans Stuck auf die Rekordfahrt begibt, ist eine Sonderkonstruktion. Der Motor ist ein alter Bekannter von Stuck, der 5,5-Liter-Motor des Auto-Union-Rennwagens der 750-kg-Formel. Mit diesem Motor hatte Bernd Rosemeyer im Oktober 1937 zum ersten Male die 400-Stdtm.-Grenze im Rennwagen überschritten.

Die Kleinen Nebenspiele des Gaues Südwest

bestreiten in diesem Jahre folgende Tennisvereine: Tennisund Eisklub Darmstadt, Wiesbadener THK., Tennisklub Blauweiß Saarbrücken, SK. 1880 Frankfurt a. M., SK. Forsthausstraße Frankfurt a. M., JG. Ludwigshafen, TK. am Fort Heiligkreuz Mainz und Frankfurter Tennisklub 1914.

Eintracht boxt in Wiesbaden.

Die Frankfurter Gäste des Boxklubs 21/23.

Am 15. April wird der Wiesbadener Boxring wieder Schauplatz guter Boxkämpfe sein. Ehrgeiz und Einsatzbereitschaft wird die Devise dieses Klubtreffens sein, denn „Eintracht" Frankfurt wie auch der Wiesbadener Boxklub besitzen genug Könner und auch gute Talente, um in das bereits festgelegte Kreismannschaftsturnier mit Erfolg eingreifen zu können. Namen wie Kirchstetter, der frühere bayerische Meister, der beim deutschen Meister Schönebarger einen ausgeglichenen Kampf lieferte, Speckhardt, der im Vorjahre Krietenstein-Wiesbaden k. o. schlug, Lehrmoler, der bei den deutschen Meisterschaften so gut gefiel, daß er in die deutsche Nachwuchsstaffel eingereiht wurde, und nicht zuletzt Gaumeister Lounen, der gerade dieses Jahr kämpferisch weit nach vorne gekommen ist, bürgen für einen Kampfabend, der an Qualität nichts zu wünschen übrig lassen wird. Auch die Mannschaft des Wiesbadener Boxklubs mit Schrumpf, Rücker, Stockenhofen, Wolf, Gehring, Schermuly, Barth, Silbereisen und Strasser ist gut vorbereitet und wird ehrenvoll bestehen.

+

Die deutsche Mannschaft zu den Europameisterschaften der Amateurboxer vom 18. bis 22. April in Dublin steht endgültig wie folgt: Obermauer (Köln), Wilke (Hannover), Graaf (Berlin), Nürnberg (Berlin), Murach (Schalke), Baumgarten (Hamburg), Koppers (Hannover), Runge (Wuppertal).

Golf am Chausseehaus.

Die vom Wiesbadener Golfklub ausgeschriebenen Oster-Wettspiele hatten auch in diesem Jahre wieder ein schönes Nennungsergebnis zu verzeichnen. Es gab eine ganze Reihe hochinteressanter Kämpfe, die folgende Ergebnisse zeitigten:

Lochwettspiel um den Plumon-Pokal (Wanderpreis): 1. Frhr. v. Wangenheim, 2. Frau Wegeler.

Gemischter Vierer um den Ames-Wanderpreis: 1. Frau Böhner/Herr Bier (Netto 76), 2. Frfr. von Wangenheim/Herr Trisler (Netto 88).

Stableford-Wettspiel: 1. Herr Böhner (28 P.), 2. Herr Kreis (27 P.).

Lochwettspiel gegen Einbeit: 1. Frhr. von Gablenz, 2. Herr Böhner (1 nieder).

Aus dem Radsportlager.

Radballkampf Naurod — Sonnenberg 20:14 Punkte.

Wir konnten bereits gestern von großen radsportlichen Veranstaltungen des Kreises Wiesbaden sprechen, dabei darf die Veranstaltung des RV. „Wanderlust" Naurod nicht vergessen werden, die am 2. Ostertag zur Durchführung kam. Am Vormittag fanden Hindernisgeschicklichkeitswettbewerbe für die Jugend statt. Auf dem Platz an der Kirche mußten die Teilnehmer manches schwierige Stückchen Arbeit erledigen, um zum Siege zu gelangen. Der Beste war E. Valleur mit 1,2 Strafpunkten, 2. Erich Keil mit 1,7 Strafpunkten. Großes Interesse fanden die Radballspiele am Nachmittag zwischen den Mannschaften Naurods und Sonnenbergs. Naurod stellte: Keil/Koridaß, Hieß/Schmidt, Christ/Eckhardt und Schneider/Bernhard. Sonnenbergs Vertretung setzte sich aus Eckhardt/Dörr, Wintermeyer/Heinz, Zippel/Weidner und Matio/Bach zusammen. Die neue Gauklassenmannschaft Keil/Koridaß (Naurod) war am erfolgreichsten und holte die meisten Punkte für Naurod. Keil/Koridaß schlugen Zippel/Weidner 4:2, Matio/Bach 3:2, Wintermeyer/Heinz 7:1, Eckhardt/Dörr 8:2. Sonnenberg hatte jeweils einen schwächeren Spieler mit einem stärkeren gepaart, aber die Torverhältnisse beweisen, daß es Naurod nicht gerade leicht hatte, immer den Sieg davonzutragen. Auch die Spiele der übrigen Mannschaften bewiesen gute Klasse. Die Nauroder hatten sich auch hier noch zahlreiche Punkte, so daß der Kampf zu ihren Gunsten mit 20:14 Punkten endete. Den Radballspielen schloß sich dann abends ein sehr gut besuchtes Saalfest an. Naurods Reigenmannschaften sind ja bekannt. Sie boten auch bei diesem Fest wieder ihr Bestes.

Sport-Kalender

Boxen.

Großkampf Wiesbaden — Eintracht Frankfurt: 15. April, 20½ Uhr, Paulinenschlößchen.

Turnen.

Turnerbund Wiesbaden: Samstag, den 15. April 1939, abends 20 Uhr, im großen Saal des Kurhauses: „Festvorführung" Turnen — Sport — Gymnastik — Tanz. 75 Jahre Turnerbund Wiesbaden.

Sport-Spiel.

Schachnachrichten.

Im Achter-Vergleichsturnier

geht es drunter und drüber. Der Nachwuchs läßt jeglichen Respekt vor dem „Alter" missen und baut seine Lehrmeister übers Ohr, daß es nur so eine Freude ist. Der einzige, der bis jetzt noch ungerupft blieb, ist Schank; alle andern mußten zu ihrem Leidwesen bereits die ersten Verluste auf ihr Konto buchen, und das nach der 3. Runde!

Die Tabelle weist ein kurioses Bild auf. Dommermuth, Bernhöft und Beck an 3. bzw. 5. und 7. Stelle, Braun Zweiter (!) und Kunkel Vierter! Wer hätte aber auch vorauszusehen können, daß Dommermuth gegen Braun (!) und Beck gegen Eichner verlieren würden? Dabei gehen die Resultate vollkommen in Ordnung. Braun hatte in geschickter Weise eine Eröffnungsschwäche Dommermuths zum Gewinn eines Bauern ausgenutzt und verstand es, diesen Materialvorteil bis zum Schluß der 55zügigen indischen Partie zu behaupten, während Beck, allzu sicher gemacht durch die schwache Erwiderung Eichners, die ihm in der 50zügigen sizilianischen Partie schon bald eine überlegene Stellung verschafft hatte, großzügigerweise auf zwei Bauern „verzichtete", um plötzlich feststellen zu müssen, daß die Partie unhaltbar geworden war. — 40 Züge lang dauerte der ungleiche Kampf Bernhöfts gegen Schank, bis sich Bernhöft, bereits in der Eröffnung der skandinavischen Partie durch eine scharfe Attacke des Weißen hoffnungslos in die Enge gedrängt, zur Aufgabe entschloß. Unverdient ist Eichners Niederlage gegen Kunkel, der die Abtauschvariante der spanischen Partie nicht korrekt behandelt hatte und schon bald in positionellen Nachteil gekommen war. Durch Einstellen eines Springers indes begab sich Eichner der Früchte seines gefälligen Spiels. Recht ansprechend eröffnete Rolling ein Damengambit gegen Beck. Seine Leistung hätte ein Remis verdient gehabt, wenn ihm in ausgeglichener Stellung nicht im 20. Zuge das Malheur passiert wäre, einen Läufer ungedeckt stehen zu lassen.

Stand nach der 3. Runde: 1. Schank 3 Punkte, 2. Braun 2½, 3. Dommermuth 2, 4. Kunkel 1½, 5. bis 7. Beck, Bernhöft und Eichner je 1, 8. Rolling 0 P.

Engels und Kieninger im toten Rennen.

Das nationale Meisterturnier des Krefelder Schachklubs „Turm 1851" wurde am Ostermontag beendet. Kieninger und Engels erreichten punktgleich die Spitze. Der Schlußstand ist folgender: 1. und 2. geteilt zwischen Engels (Düsseldorf) und Kieninger (Köln) mit je 5 P., 3. Krutier (Krefeld) 4 P., 4. bis 6. Bruckhaus (Krefeld), Ernst (Gellenkirchen) und Koch (Berlin) je 3½ P., 7. Pesch (München-Gladbach) 2 P., 8. Linn (München-Gladbach) 1½ P.

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote
2 Stellengesuche
3 Vermietungen
4 Mietgesuche
5 Wohnungstausch
6 Geldverkehr
7 Immobilien-Verkäufe
8 Immobilien-Kaufgesuche
9 Verkäufe
10 Kaufgesuche
11 Unterricht
12 Verloren - Gefunden
13 Verpachtungen
14 Pachtgesuche
15 Geschäftliche Empfehlungen
16 Heiraten
17 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Bürohilfe vertraut mit d. Buchhaltung z. 1. Mai 1939 od. später gef. Ang. u. G. 838 T.-V.

Ja. intell. Bürokraft m. g. Schulbild. ev. a. f. ½ Ta., m. Kenntn. in Steno. Schr.-Masch. u. Buchf. sof. gef. Ang. u. K. 837 an T.-V.

Anfängerin für Büro gef. Mercedes-Benz-Vertriebsstelle Rheinstr. 19/21.

Branchekundige **Frau** für Samstags in Metzgerei gef. Ang. F. 840 T.V.

Gewerbliches Personal

Sprechst.-Hilfe für Zahnarzt (Anfängerin) sofort gesucht. Ang. u. L. 838 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Tüchtige Hausangestellte sofort gesucht. Häuser, Friedrichstr. 10, 2.

Zuverläss. **Mädchen** ev. Tagesmädch. sofort ges. Kochkenntnisse erw. Vorzustellen Abeggstraße 1.

Jg. Mädchen tagsüber für die Küche gesucht. Mittagstisch Mensel, Mühlgasse 5.

Schulentl. jung. **Mädchen** in kl. Geschäftshaush. z. 15. 4. gesucht. Maus, Jahnstr. 2, Part.

Mädchen, ca. 20 J., als Stütze gesucht. Kaiser-Friedr.-Ring 52.

Zuverlässiges Mädchen gesucht. Losacker, Lehrstraße 9, 1.

Tüchtiges Mädchen zum 1. oder 15. Mai gesucht. Moritzstraße 17, Laden.

2 saubere **Mädchen** f. die Spülküche und ein **Hausmädchen** gesucht. Hotel Mainzer Hof, Mainz.

Junge Frau als **Kassiererin** täglich 6 Stunden für Theater-Kasse sofort gesucht. Angebote unter A. 337 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geübte Büglerinnen Manglerinnen mehrere Hilfsarbeiterinnen sofort gesucht. Groß-Wäscherei Fischer Wiesbaden-Rambach Telephon 23380.

Weg. Verheirat. des jetzigen zuverläss. kinderlb. Alleinmädchen, das kochen kann, in gepfl. mod. Haushalt zum 1. Mai gesucht. Große Wäsche wird ausgegeb. Kapellenstr. 73, 1. Vorst. zw. 3 u. 4 Telephon 26727.

Aelteres Alleinmädchen od. Wirtschaft. zur Führ. mein. gepfl. frauenlos. Haush. z. bald. Eintritt gesucht. Vorzust. zw. 10 u. 13 Uhr. Abt.-Dir. a. D. Schieferdecker, Humboldtstr. 7, 2 Telephon 24966.

Tüchtig. Alleinmädch. f. gepfl. Haushalt sofort oder später ges. Evtl. n. tagsüb. Schallenberger, Rosenstraße 8.

Hausmädchen für kl. Haush. tagsüb. gesucht. Frau Scheid, Paulinenstr. 3, 1.

Hausmädchen f. Pens.-Betrieb gesucht. Leberberg 11a.

Tüchtiges saub. Tagesmädchen oder Frau zu Ehepaar gesucht. Kapellenstr. 40, 1. Vorzust. 10—5.

Tages- oder ¾-Tagesmädch. erf. i. all. Hausarb., für gepfl. Hsh. (ält. Ehepaar) ges. Emser Straße 59, 2. St.

Pflichtjahr-Mädchen gesucht. Friedrichstr. 46, 2.

Saubere Hilfe für Hausarb. u. Bedien. d. Türe v. 10—12 u. 3—5 sof. u. länger ges. Vors. zw. 3 u. 4. Friedrichstr. 14, 1.

Aelt. Ehepaar f. zuverl. Hilfe für täglich über Mittag. Luisenstraße 27, 3. St. Vorzust. vorm.

Küchenhilfe sofort gesucht. Hotel „2 Böcke".

Für d. Hausputz **junge Frau** oder Mädchen gesucht. Idsteiner Str. 10.

Unabhäng. Frau oder Fräulein f. halbe od. ¾ Tag in kleines Damenheim sof. gesucht. Lessingstraße 6.

Unabhängige Frau ges., fleißig u. sauber, f. Gesch.-Haush., von 7½ bis 11½ (reichl. Kost). Ang. unt. H. 838 an T.-V.

Saub. ehrliche Frau oder Mädchen Dienstag- und Samstagvorm. 3—4 Stund. ges. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Ta

Frau od. Mädchen zur Aushilfe, auch stundenw., sofort gesucht. „Fürst Bismarck" Bismarckring 16.

Durchaus zuverl. **Monatsfrau** tägl. 8—11 Uhr in Dauerstell. ges. Vorzust. 8 b. 11 Uhr. Wilhelmstr. 58, 1.

Stundenfrau 3—5 × wöchentl. vorm. je 3 Std. ges. Frankfurter Straße 32, 1. St.

Putzfrau gesucht. Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Hilfe für jeden Vormittag gesucht Leberberg 4.

Wir suchen sofort **Küchen- und Hausmädchen** Palast-Hotel.

Putzhilfe sauber, ehrlich, 3—4 × wöchtl. für vorm. ges. Dietz u. Bauer, Bingertstr. 15, Telephon 25801.

Putzfrau für Laden ges. Fischer, Kirchgasse, neb. Woolworth.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger tüchtiger **Koch** sofort gesucht. Restaurant Poths, Langgasse 7.

Jung-Koch od. Köchin (welche m. Chef arbeitet). Zimmermädchen u. Hausmädchen sofort gesucht. Hotel „Union", Neugasse 9.

Ausfahrer sofort gesucht. Bäckerei Sattler Taunusstraße 17

Zuverlässiger junger Mann der mit Pferd umgehen kann, gesucht. P. Göttel, Obstkulturen, Frankfurter Straße 83d.

Zuverl. Milchträger (auch Ehepaar) ges. Geschäft.-Zeit b. 11 Uhr. Goraus, Wörthstraße 19.

Jüng. zuverläss. **Hausbursche** mit Führerschein Kl. 4 sofort ges. Ang. u. F. 838 an Tagbl.-Verl.

Hausbursche für Rest.-Betr., sauber u. flott. Radfahrer, sof. gesucht. Kost u. Wohn. i. Hause. Restaur. Poths, Langgasse 7.

Junger kräftiger **Hausbursche** sofort gesucht. Metzgerei Karl Bröchel, Oranienstr. 41.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Laufbursche sofort gesucht. Metzgerei Volkert, Mühlgasse 9.

Unser Inspektorat für den Bezirk Wiesbaden ist zu besetzen. Wir suchen einen rührigen, angesehenen u. wirtschaftlichgeschulten

Hauptvertreter

mittleren Alters, der in geordneten Verhältnissen lebt und über gute Beziehungen zu Handel, Industrie und Gewerbe verfügt.

Es werden gewährt: feste Bezüge, Leistungszulage und Altersversorgung.

Nichtfachleute erhalten gründliche Ausbildung.

Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Niederlassung für das Deutsche Reich: München, Leopoldstr. 8

Alle Achtung

vor solchen Erfolgsgroschen!

Ihnen allein hat es dieser Geschäftsmann zu verdanken, daß er endlich die richtige Sekretärin fand, die ihm schon lange als Ideal vorschwebte - wieder einmal hat die nur ein paar Groschen kostende, emsige Kleinanzeige im Wiesbadener Tagblatt ihre Pflicht und Schuldigkeit getan.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Jüng. gewandte **Saaltochter** sucht Stellung i. Sanatorium od. Fremdenheim, auch in Hotel. Ang. u. J. 838 an Tagbl.-Verl.

Servierfräulein durchaus tüchtig sucht Stellung in nur guten Häusern. Ang. u. J. 228 T.-V.

Gebild. Fräulein 29 J., i. Saison schon tätig gew., gewandt, kann auch serv., sucht pass. Stelle. Gt. Zeugnisse vorh. Ang. A. 339 T.V.

Hauspersonal

Fräulein, 38 J., mit guten mehrj. Zeugn. i. der selbst. Führ. ein. Hsh., sucht ½ od. ¾ Tage pass. Wirkungskreis. Ang. unt. B. 838 an T.-V.

Ehrl. Mädch. f. 2 St. tägl. Besch. Dotzh. Str. 13, Hth. 2. St. r.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Metzger u. Kraftfahrer Führersch. f. alle Kl., sucht Stelle. Ang. u. U. 837 an Tagbl.-Verl.

Kellner f. Stell. (Saison) sprachkund. auch Aushilfe. Ang. unt. G. 839 an T.-V.

Als Zigarettenboy möchte sich jg. intell. Mann in nur gt. Hause betätigen. Ang. u. Z. 227 T.-Vl.

Aelterer Mann sucht Gartenarbeit u. Instandhaltung. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Th

3 Vermietungen

1 Zimmer

Küche, 1 Zim., abgeschl., Westendstr. 7, H. P. frei. Näheres Viktoriastr. 12. Telephon 28715.

2 Zimmer

2 Z. u. K. z. 1. 5. 39 z. vm. Kirchgasse 22, Sth. 1.

3 Zimmer

Schöne helle 3-Zim.-Wohn. m. Zub., 2. St., zu vermieten. W. Sonnenberg, Danziger Str. 28 Näh. Parterre.

4 Zimmer

Wieland-str. 1 III schöne 4-Zim.-Wohnung mit Bad zu verm. Ruf 27001

4-Zim.-Wohn. m. reichl. Zub. zum 1. 7. 1939 zu vermieten. Näh. Hausmeister Watterlohn, oder Tel. 23961.

5 Zimmer

5-Z.-Wohn. mit Zentralheiz. zum 1. Juli zu vermieten. Haase, Hausverwalt., Alwinenstr. 18.

6 Zimmer

Schöne sonnige **6-Zim.-Wohn.** m. 2 Mansarden zu vermieten. Dr. Löhr, Kais.-Friedr.-Ring 28, 1.

Möblierte Wohnungen

El. möbl. Wohnung 2 Zim., Küche, Bad, Hz., sonn. Balk., neu hergericht., sof. beziehb., zu verm. Anfr. von nur ruh. Dauermiet. u. A. 335 an d. Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Freundl. möbl. Zimmer mit voller oder teilw. Verpfleg. sofort zu verm. b. Weingärtner, Adolfstraße 10, Mtb. 2. Stock.

Sep. gut möbl. **Zimmer** m. Verpflegung Bahnhofsnähe, sofort zu verm. Albrechtstr. 16, 1

Sch. Zim., Hz., Bad, Küchenben., Garage, Bierstadter Höhe 1, 2. St. Tel. 24326.

Möbl. Zimmer zum 1. Mai zu vermieten. Trautmann, Bismarckring 16

Gr. m. Ml. Ofen Licht z. vm. Bismarckring 15, 21

Gut mbl. Wohn-Schlafzimmer sof. z. vm. Große Burgstr. 6, 1.

Frdl. möbl. Zim. zu vermieten. Hirschgraben 8, 2

Gut möbl. sonn. **Zimmer** an Berufstät. zu vm. Karlstr. 38, Vorderh. 2 r.

Nettes sauberes möbl. Zimmer an Wehrmachts-Angeh. zu vm. Braß, Luisenstr. 14, 1.

Möbl. Zimmer, sep., mit Licht u. Gas nur an Herrn sof. zu v. Defarifi, Moritzstraße 44.

M. Z. fr. Moritzstr. 29, Hth. 2 l.

M. Ml. Moritzstraße 30, B. 3.

Sonn. sch. m. Z. an berufst. H. z. vm. Riehlstr. 11, 2. Stock links.

Möbl. Zimmer zu verm. Riehlstraße 7, 3 links

Möblierte Zimmer vorübergehend frei, 1 u. 2 Betten Kleine Wilhelmstraße 5, 2.

Zu vermieten zum 1. Juli, eventuell früher wegzugshalber in Villa, Bierstadter Straße, der **1. Stock** besteh. aus 4½ Zimmer, Wintergarten, Bad, Küche, 2 Mansarden.

Freundl. möbl. Frontsp.-Z. mit K.-B. geg. etw. Hilfe i. Haush. bei Dame abz. Schwalbacher Str. 5, 2 links.

Ein möbliertes Zimmer sofort zu verm. Stiftstr. 28, P.

Berufst. Dame findet gut möbl. Zim. ohne Bedienung b. Dame Bahnhofsnähe, gutes Haus. Ang. u. S. 837 an T.-V.

Leere Zimmer und Mansarden

In vorn. Dauerheim (Villa) ab 1. 5. 1939 ein sch. Zimmer leer oder möbl., m. voll. Verpfl. zu verm. Ang. T. 838 T.-Verl.

2 gr. Ml., 1 ganz gerade, i. herrsch. Hs. n. g. alleinst. Fr. m. sich. Eink. z. vm. Näh. Ang. u. A. 341 T.-Vl.

Läden und Geschäftsräume

Laden z. Zt. Buttergeschäft, eventl. teilw. Einricht., zum 1. 7. 1939 zu verm. Caspar, Saalgasse 38, am Kochbr.

Lagerraum z. verm., zu erfr. b. Pfeil, Hausm., Friedrichstr. 8.

4 Mietgesuche

Beamtenwitwe sucht 1—2-Zim.-Wohng. Ang. u. J. 839 T.-Verl.

Jung. Ehepaar sucht schöne 2-Zim.-Wohn. sof. od. z. 1. 5. 1939. Mann in fest. Stell. Ang. H. 837 T.-Verl.

Jg. Ehep. sucht sch. 2-Z.-Wohn. sof. od. zum 1. 5. 1939. Mann in fester Stellung. Ang. u. D. 838 an Tagbl.-Verl.

Beamt.-Ehepaar ruhige Mieter, pktl. Zahl., sucht zum 1. 7. 39 od. auch früher 3—4-Zimmer-Wohnung. Ang. G. 831 T.V.

In sonn. Lage **4-4½-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Balk. und Nebengelaß, mögl. m. Zentr.-Heiz., z. 1. Juni od. spät. gesucht. 2-Pers.-Hausb. Schriftl. Angeb. m. Preisangabe umgehend unter A. 340 an den Tagbl.-Verl.

Beamtin sucht möbl. Zimmer mit od. ohne Pens. Preisang. u. W. 828 T.-V.

Jg. Ehep. sucht ab sof. od. 15. 4. **möbl. Zimmer** m. Kochgel. Pr.-Ang. u. G. 834 an Tagbl.-Verl.

Sep. möbl. Zim. ges. Ang. unter D. 839 T.-Verl.

Gut möbl. Zim. in Nähe Staatsarch. o. Mainzer Str. von Dauermieter ges. Ang. u. M. 837 T.-V.

Gebild. berufst. Dame aus guter Familie sucht in guter Wohnlage ein behagl. möbl. **Wohnschlafzim.** mit Badbenutz. sofort zu mieten. Ang. u. B. 839 an Tagbl.-Verl.

Jg. Mann sucht möbl. Z. m. voll. Verpfl. (Dauermieter) z. 1. 5. 39. Ang. m. Pr. u. H. 839 T.-Vl.

Frl., im Haush. tätig, sucht sof. oder 1. Mai ein möbl. ruh. Zim. Preis bis 20 M. Ang. L. 837 T.V.

Beamten-Wwe. sucht bis 15. 4. 1 o. 2 leere Zim. Miete voraus. Ang. u. K. 838 an Tagbl.-Verl.

Leere Mansarde mit Kochgeleg. von ruh. Ehep. sofort zu mieten gesucht. Ang. u. B. 840 T.-Verl.

Garage gesucht Nähe Ringkirche Elsässer Platz. Ang. u. E. 838 an Tagbl.-Verl.

6 Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Wer beteiligt sich tätig oder still mit **1000 bis 1500 RM.** an gewinnbring. solider Sache. Ang. u. W. 837 an Tagbl.-Verl.

7 Immobilien-Verkäufe

Baugrundstück Kurlage, 700 qm, la Obstbäume, preisw. zu verk. Ang. u. T. 837 an T.-V.

Immobil.-Kaufgesuche

Schönes Landhaus in Wiesbaden gegen bar zu kauf. gesucht. Nur kurzentschl. Verkäufer woll. Angeb. einreich. unter A. 336 an Tagbl.-Verl.

Omnibusbetrieb in Wiesbaden **sucht Teilhaber** evtl. auch zu verkaufen. Zirka 4000—6000 RM. erforderlich. Es genügt auch Übernahme einer Bürgschaft. Angebote unt. H. 835 an den Tagblatt-Verlage erbeten.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Ladeneinrichtung bestehend aus: Regalen, 1 Schr. Stauberker, Schubfächer, groß. Ladentisch, billig z. verkauf. Reichel, Körnerstraße, Schuhgeschäft.

3 Schaukästen für Hauswand, 180×57×11 cm, 1 Schaufenster-Scheibe 190×83 cm, **1 Glastür** 202×92 z. vk. Spannuth, Geisbergstr. 22, Fernruf 27260.

Schuhmacher-Einrichtung billig z. verkauf. Ecke Körnerstr.

Kompl. weißes **Schlafzimmer** m. gut. Matratz. für 150 Mark, 1 schöne Küche (Pitch), Schrank, Tisch, 2 Stühle 50 Mk. u. versch. and. b. zu verk. Klarenthaler Str. 20, 3. Mitte

Pitchküche best. aus 2 Schr. Tisch, 2 Stühl., fast neu, bill. zu verkaufen. Reichel, Körnerstraße, Schuhgeschäft.

Guterh. Küche zu verkaufen Mainzer Str. 88, 1. od. 2. Etage.

Schöne Hausuhr Eiche, 85 Mk. zu vk. Gerlach, Schwalb. Str. 35

Küchenherd weiß, m. Nickelschiff u. 1 Küch.-Schrank (Pitch) zu verkaufen. Anzus. abends von 5.30—8 Uhr b. Hausmeister, Mosbacher Straße 56.

W. Schrank, 2türig, zu verk. Kleiststraße 2, 2 r.

Verkaufe umzugshalber weg. Stromänderung: Telefunkenradio 5 R., Staubsaug., Kaffeemaschine, Wärmekissen, Birnen usw., Flaschenschrank. Anzus. 18—20 Sartoriusstr. 12 zweimal schellen.

Hotel-Porzellan gut. wh., 2teil., 3teil. und 5teil. Platten, Teller, Tassen zu verk. Adresse zu erfr. im T.-Verl. Tj

Klavier f. Rest. geeign., sehr bill. zu verk. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Tm

Klavier, gut erh., umständeh. billig zu vk. Goebenstraße 15, 3 r.

Nationalkasse braun, mit Tasten u. elektr. Antrieb billig zu vk. Näh. unt. E. 840 T.-Verl.

Chrysler Kabriolett 12/55, i. b. Zust., steuerfrei, f. alle Zw. verwendbar preiswert zu vk. Fernspr. 26586.

2 Liter Opel Voll-Kabriolett mit Lederpolster zu verkaufen. Mohr, Wörthstr. 22.

Deutzer Dieselmotor, Typ M. Z. H., 30 PS, in gut. Zust. zu vk. Ang. a. Emter, Schwalb. Str. 8, 1

Motorboot gut erh., z. verk. Näh. Nicolai, Karlstraße 40.

Großer starker **Leiterwagen** fast neu, zu vk. Bertramstr. 14, Parterre r.

Kinderwagen b. zu verk. Sedanstr. 8, 4. St. r.

Räder mit Pat.-Achsen b. zu verk. Klarenthaler Straße 4, Hth. 2

Großer Holzschuppen auf Abbruch zu verkaufen. Näh. u. F. 839 an Tagbl.-Verl.

Händler-Verkäufe

Küchen elfenbeinfarbig lackiert, gute Ausführ., schöne Modelle, sehr preisw. bei **Möbel-Büscher** Kleine Kirchgasse 4 a. Mauritiuspl. Ehestandsdarlehen.

Elegantes Eßzimmer mit Glasvitrine sofort zu verk. Ausk. A. Messer, Taxator, Gneisenaustr. 12

Nähmaschinen neu u. gebraucht Engel, Bismarckring 43

Versenk- und Schrank-**Nähmaschinen** in groß. Ausw., neu u. gebraucht. Ratenzahlungen H. Böll, Schwalbacher Str. 1. Reparaturen.

Klein- u. Büro-**Schreibmasch.** Große Auswahl, auch mietweise Stein Rheinstr. 70 Fachwerkst.

Erika Reise-Schreibmasch. W. Grase am Schillerplatz. - Reparaturen -

Autoreifen alle Größen. Autoverschrott. Fehlinger, Dotzh. Str. 143, Telephon 22548.

Suchen Sie eine **Wohnung?**

Dann wenden Sie sich an **Berthold Jacoby** Nachf. Robert Ulrich

Hauptbüro: **Taunusstraße 9** am Kochbrunnen

Möbeltransporte

Kabinen-Möbel-Lagerhaus

Tel.: 59446, 23847, 23848, 23849, 23880

Verkaufe in **Rüdesheim am Rhein** mein gutgehendes **Herren- und Damen-Friseurgeschäft** sofort zu günstigem Preis. Angebote an Karl Bender Rüdesheim am Rhein, Ecke Kirch- und Langstraße.

Neues aus aller Welt.

18 Opfer des Bergsturzes.

Schwierige Bergung der Leichen.

Flims, 12. April.

Die Bergung der Opfer des Bergsturzes bei Flims gestaltet sich außerordentlich schwierig. Die Leitung übernahm am Dienstag das kantonale Bau- und Forstdepartement. So rasch wie möglich wird das Untergeschoß des Hauses freigelegt. Von da aus werden dann weitere Gräben vorgetrieben. Eine Wahrscheinlichkeit, daß unter den Gesteins- und Erdmassen noch jemand am Leben sein könnte, bestand schon unmittelbar nach der Verschüttung nicht. Trotzdem wird die Suchaktion unter Einsatz aller Mittel von der Gemeinde mit Unterstützung des Kantons fortgesetzt. Am Dienstag konnten die Leichen von zwei weiteren Verschütteten geborgen werden. Es handelt sich um ein Dienstmädchen und ein aus Berlin stammendes Mädchen namens Eveline Holtfort. Die Leiche des bereits am Montag gefundenen Kindes konnte noch nicht identifiziert werden. Die Sucharbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt. Soweit bis Dienstagnachmittag bekannt war, werden fünf Erwachsene vermißt. Die Zahl der Umgekommenen wird mit achtzehn beziffert. Bisher konnten insgesamt sieben Opfer geborgen werden.

Jüdische Schmugglerbande gefaßt.

Für 40 Millionen Lire verschoben.

Mailand, 11. April.

Die Untersuchung eines vor wenigen Wochen von der italienischen Grenzpolizei an der Schweizer Grenze aufgedeckten Devisenschmuggels in Höhe von 1½ Millionen Lire führte zur Feststellung einer großangelegten Organisation, die sich ausschließlich mit derartigen Geschäften befaßte. Der von ausländischen Elementen finanzierten Bande, die ihre Mitglieder in Genua, Triest, Mailand und anderen Städten des In- und Auslandes besitzt, gehörten überwiegend Juden an, darunter der Direktor einer Bank in Genua, die Juden Elfredo Ottolenghi und Oscar Brunner, sowie ein holländischer Ingenieur aus Triest. Der Ingenieur war gerade im Begriff, eine „Devisentransaktion" in Höhe von 200 000 Schweizer Franken durchzuführen, so daß die Polizei bereits die bei der Banca d'Italia eingezahlten 1,7 Millionen Lire beschlagnahmen konnte. In die Devisenschieberangelegenheit sind 75 Personen verwickelt, bei denen für etwa 3½ Millionen Lire Valuten, Wertpapiere, sowie drei für die Schmuggelfahrten verwendete Kraftwagen beschlagnahmt werden konnten. Bisher hatte die Bande Devisen im Betrage von 40 Millionen Lire verschoben.

USA.-Marineflugzeug abgestürzt. Bei San Diego in Kalifornien stürzte im Verlauf von Schießübungen ein zum Flugzeugträger „Lexington" gehöriges Marineflugzeug ab. Beide Insassen wurden getötet.

Das Opfer eines Giftwahns.

Die fixe Idee des Mathematik-Professors. — Aufregung um eine Lappalie.

Stockholm, 11. April.

Vor kurzem starb in Stockholm der Professor der Mathematik Serenjen auf Grund eines Herzschlages. Der Tod des angesehenen Gelehrten hat die zahlreichen Verehrer und Schüler sehr überrascht, da Serenjen durchaus nicht den Eindruck machte, als ob er dem Tod sehr nahe sei. Man interessierte sich näher für die Sache, u. a. auch für das häusliche Leben des Gelehrten, und erfuhr dabei folgende bemerkenswerte Geschichte, die, wie vermutet wird, auch die eigentliche Ursache des Herzschlages ist. Serenjen litt sehr an Schlaflosigkeit: um trotzdem hinreichend ruhen zu können, nahm er jeweils vor dem Zubettgehen ein bekanntes Schlafpulver, das ihm seine Frau bereitstellte.

Durch ein Versehen schluckte Professor Serenjen eines Abends aber anstatt des Schlafpulvers ein verblüffend ähnliches Pulver, das aber weniger ein Medikament als vielmehr ein starkes Desinfizienz darstellte. Professor Serenjen hatte eigentlich von dem Irrtum nichts gemerkt und erfuhr erst davon, als ihm seine Frau lächelnd gestand, daß sie ihn für heute Nacht gründlich desinfiziert habe. Serenjen bekam einen gewaltigen Schreck, da er an und für sich hinsichtlich seiner Gesundheit und auch der Medikamente äußerst ängstlich war. Sofort eilte er zu seinem Freunde, einem bekannten Stockholmer Therapeuten, und fragte diesen, was er gegen die voraussichtlich schädliche Wirkung des Desinfiziens tun könne. Der Mediziner lachte ihn aus und erklärte, daß das Mittel vollkommen harmlos sei und höchstenfalls eine ganz kleine Verstimmung auslösen könne, die aber weniger schädlich als förderlich sein dürfte. Beide Freunde plauderten hierauf noch eine Weile angeregt, wobei der Mediziner des öfteren gutmütige Witze über das von seinem Freunde verschluckte Desinfektionsmittel machte. Dann trennten sie sich zu später Nachtstunde.

Professor Serenjen kam nach Hause, wo er seiner Frau sofort erklärte, daß er wahrscheinlich den morgigen Tag nicht mehr erleben werde. Das Desinfektionsmittel sei tödlich. Sein Freund, der Therapeut, habe ihm dies lediglich deshalb nicht gesagt, weil er ihm die letzten Stunden des Lebens nicht habe verderben wollen. Die Frau des Professors ging sofort ans Telephon und erkundigte sich bei dem Therapeuten. Der gab ihr die ernsthafteste Versicherung, daß das Mittel ganz und gar harmlos sei und Professor Serenjen eine ganz falsche Auffassung habe. Die Frau legte sich beruhigt schlafen. Am nächsten Morgen aber war ihr Mann zum Frühstück nicht erschienen. Als sie ihn wecken wollte, stand sie vor seiner Leiche. Die Obduktion ergab, daß der Mathematik-Professor auf Grund außerordentlicher Aufregung an einem Herzschlag gestorben war. Die Einbildung, daß er Gift geschluckt habe, war also die eigentliche Todesursache.

Zwei Dörfer durch Feuer verwüstet.

Bisher 32 Tote und 300 Verletzte.

London, 12. April. (Funkmeldung.)

Wie Reuter meldet, brach in zwei benachbarten Dörfern in der Nähe von Mahallet-el-Kebir (Unter-Ägypten) Großfeuer aus. Bisher sind 32 Tote und 300 Verletzte zu beklagen.

Raubmörder hingerichtet.

Stuttgart, 12. April. (Funkmeldung.)

Am 12. April 1939 ist der am 22. Februar 1897 geborene Raimund Herrmann hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts Stuttgart wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Herrmann hatte am 17. Juli 1939 in einer Stuttgarter Tankstelle den Tankwärter Traum erschossen und beraubt. Die Tat konnte erst 1939 aufgeklärt werden.

Am gleichen Tage wurde der am 4. Oktober 1917 geborene Marcell Flück hingerichtet, der durch das Urteil des Sondergerichts in Stuttgart vom 15. März 1939 wegen Rechtsfriedensbruchs und versuchten Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Flück hatte am 8. März 1939 als Untersuchungsgefangener im Gefängnis zu Schwäbisch-Hall den Strafanstaltsoberwachtmeister Strobel niedergeschlagen, um sich der Gefängnisschlüssel zu bemächtigen und zu fliehen. Strobel erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Der galante Einbrecher.

Paris, 12. April.

Ein Kavalier unter den Einbrechern ist zweifellos Sacha Herbette, den die Pariser Polizei nach eifrigen Fahndungen vor kurzem endlich festnehmen konnte. Er pflegte die Wohnungen alleinstehender Frauen mit seinen Besuchen zu beehren und legte dabei eine überraschende Galanterie an den Tag. Zwar versicherte er den zu Tode erschrockenen Damen, wenn er bei ihnen eingedrungen war, er habe für alle Fälle einen Revolver in der Tasche, fügte aber stets mit artigem Lächeln hinzu, wie sehr er es bedauere, eine so schöne und liebenswürdige Vertreterin des schwachen Geschlechtes belästigen zu müssen. Er bitte daher, die peinliche Szene nicht durch Klagen oder Hilferufe unnötig in die Länge zu ziehen, sondern ihn ruhig walten zu lassen. Er werde so schnell wie möglich wieder das Haus verlassen, wenngleich er es sehr bedauere, einem gemütlichen Plauderstündchen mit der Bewohnerin aus Gründen der Vorsicht entsagen zu müssen.

Meistens erreichte der Bandit durch seine Höflichkeit und Galanterie, daß die Betroffene keine Versuche machte, Hilfe herbeizurufen. Dann bedankte er sich mit einer tiefen Verbeugung und küßte der Verblüfften, seine Beute — Geld und Schmuckstücke — in einer Aktentasche verstauend, ritterlich die Hand. „Madame, wenn Sie wüßten, wie sehr es mich schmerzt, Ihnen diesen Kummer bereiten zu müssen", sagte er zum Abschied, oder: „Gnädige Frau, hätte ich geahnt, wie bezaubernd Sie sind, würde ich Ihr Haus gemieden haben!" Dessen ungeachtet ließ der „galante Einbrecher" alles verschwinden, was ihm gefiel, und wenn eine Frau Miene machte, zum Telephon zu gehen oder um Hilfe zu rufen, konnte er auch recht ungemütlich werden. Sie fesselte er einmal ein Opfer an den Stuhl mit den Worten: „Madame, wenn Sie für seine Lebensart nichts übrig haben, muß ich leider Gewalt anwenden." Nun hat man dem Treiben dieses diebischen Kavaliers ein Ende bereitet und ihn für längere Zeit ins Gefängnis geschickt.

Der Arbeitstisch am Krankenbett.

Beschäftigung als Heilmittel. — „Schwester, bitte eine halbe Stunde Diktat!"

Berlin, 12. April.

„Bitte ein Ferngespräch nach Hamburg!" — „Kann ich jetzt eine halbe Stunde diktieren?" — „Herr Buchhalter Müller soll mit der letzten Monatsabrechnung zu mir kommen!" — „Ist die Musterlieferung aus Leipzig schon eingetroffen?" Es ist nicht in einem mit bienenhaften Fleiß erfüllten Bürohaus, wo in den einzelnen Zimmern alle diese Fragen und Anordnungen durcheinander schwirren, sondern in einem Gebäude, vor dessen Mauern im allgemeinen die unsichere, betriebsame Geschäftigkeit Halt zu machen pflegt, in einem Krankenhaus. Eine Berliner Heilstätte ist nämlich kürzlich auf die interessante Neuerung verfallen, 20 Krankenzimmer mit Büroeinrichtungsgegenständen auszustatten, um den Patienten Gelegenheit zu geben, noch während der Genesungszeit dringende geschäftliche Arbeiten auszuführen.

Natürlich wird diese völlig neue Möglichkeit nur solchen Insassen gewährt, bei denen die Art der Erkrankung irgendeine Betätigung gefahrlos zuläßt. Der Betriebsführer, der sich bei einem Verkehrsunfall einen Beinbruch zuzog, der Chemiker, der sich im Laboratorium eine Augenentzündung holte, der Architekt, der eine Blinddarmoperation vornehmen lassen mußte, ihre Arbeitskraft ist jetzt nicht mehr solange völlig lahmgelegt, bis sich die Tore des Krankenhauses hinter ihnen schließen, sie können nun vielmehr selbst oder durch Hilfskräfte in dem Zimmer des Krankenhauses, in dem sie liegen, die dringlichsten Arbeiten vornehmen, sodaß sie keine beruflichen Einbußen erleiden.

Diese Patientenzimmer, in denen der Arbeitstisch am Krankenbett steht, erfreuen sich in den wenigen Tagen ihres Bestehens einer großen Beliebtheit. Da steht am Nachttisch neben den Medizinflaschen und dem Fiebertermometer der Fernsprechapparat. Selbstverständlich schrillt sein Läuten nicht gellend durch alle Türen, vielmehr mahnt nur ein halblautes Summen den Zimmerinsassen, daß er am Telephon verlangt wird. Ob Stadt- oder Ferngespräch, die Verbindung wird sehr rasch hergestellt. Der Schreibtisch läßt auch den anspruchsvollsten und verwöhntesten Generaldirektor nichts missen. Alle Schreibutensilien, Schreibmaschine, Briefmappen, Ordner, Aktendeckel, zahlreiche Papierkorbe — ein Griff genügt, um das Gewünschte zu erreichen. Für die Angestellten, die sich der Patient etwa aus seinem Betrieb zur Berichterstattung oder zum Diktat kommen läßt, sind ebenfalls vollkommene Sitz- und Arbeitsgelegenheiten vorhanden. Schließlich fehlen auch Lexika, Enzyklopädien und Nachschlagewerke der mannigfachsten Art nicht, ja sogar an fremdsprachige Wörterbücher, Atlanten und Leitfaden der Rechtschreibung ist gedacht worden.

Die Leitung des Berliner Krankenhauses, das diese für unsere arbeitsame Zeit so wichtige Neuerung traf, hat damit die Beschäftigung als Faktor des Heilungsprozesses eingeschaltet. Man weiß ja, wie ungünstig die Gesundung oft dadurch beeinflußt wird, daß sich der Kranke, der vielleicht plötzlich eine wichtige Arbeit unterbrechen mußte, heftige Sorgen wegen seines Berufes macht. Jetzt müssen die Sorgen, von der Arbeit im Krankenzimmer vertrieben, dem Genesungswillen des Patienten Platz machen.

Roman um eine Briefmarke.

Das wertvollste Stückchen Papier und sein seltsamer Weg.

Wert: 7343 Pfund Sterling.

Dem „Laien" mag es unbegreiflich erscheinen, wie sich Menschen dazu entscheiden können, ein Vermögen für eine einzige seltene Briefmarke auszugeben. Solche Dinge versteht eben nur der begeisterte Sammler. Jede Auseinandersetzung ist überflüssig. Trotzdem ist es sicherlich auch für den Laien interessant zu erfahren, daß Briefmarken ihre Geschichte haben können, ja sogar Gegenstand der Aufmerksamkeit „hoher Politik" geworden sind. So erzählt „Revue des Postes Belges" folgendes über die Geschichte einer teuren und berühmten Marke, die karminrote 1-Cent-Marke von Britisch-Guayana aus dem Jahre 1856, die wertvollste aller Briefmarken. Diese Marke gibt es nur einmal; deshalb wird sie immer höher im Werte stehen als die prächtige erste Briefmarke von Mauritius.

Aus Verlegenheit gedruckt.

Kurz nach 1850 erhielt Britisch-Guayana seine ersten Briefmarken. Da in der Hauptstadt dieses Landes, Georgetown, brauchbare Briefmarken nicht hergestellt werden konnten, übernahm die Zentralpostverwaltung in London diese Aufgabe. Eines Tages stellte der Postdirektor von Georgetown nicht ohne Beklemmung fest, daß sein Briefmarkenvorrat aufgebraucht war. Schleunigst meldete er dies nach London. Die Sache verzögerte sich jedoch, und schließlich gab es in der ganzen Kolonie keine einzige ungebrauchte Briefmarke mehr. Da ermächtigte die Zentralpostverwaltung in London die Stadt Georgetown, eine Anzahl Briefmarken an Ort und Stelle drucken zu lassen, die aber so gering zu bemessen war, daß sie gerade ausreichte, um dem allerdringendsten Bedürfnis zu genügen. Diese Briefmarken behielten ihre Gültigkeit bis zum Eintreffen der Sendung aus London. Georgetown hatte nur eine einzige kleine Druckerei. Diese besaß nur ein kleines Klischee, das ein Schiff darstellte. Man fügte diesem Klischee in Druckbuchstaben den Namen des Landes und die Wertangabe bei. Das ganze wurde doppelt umrahmt, und fertig war die Briefmarke. Leider weiß man nicht, wieviel Stück von dieser Zufallsausgabe in die Welt gegangen sind, aber es steht fest, daß ihre Zahl nur gering war.

Ein Zufallsfund.

Sehr wahrscheinlich wäre kein Stück dieser Marke erhalten geblieben, wenn es nicht einige Jahre später einem 14jährigen Briefmarkensammler eingefallen wäre, in alten Familienpapieren zu kramen. Der Junge hieß Vernon Vaughan. Im Jahre 1872 löste er das winzige Stückchen Papier mit anderen Briefmarken von den Liebesbriefen seines Vaters. Er konnte nicht wissen, daß diese rote 1-Cent-Marke von Britisch-Guayana ein Stück war, das es nur einmal in der Welt gab. Und daraus, daß diese Marke nicht einmal im Katalog enthalten war, ging klar hervor, daß sie „keinen Wert" besaß. Vaughan kannte einen älteren Mann namens McKinnon, einen leidenschaftlichen Sammler. Dieser McKinnon nahm die Marke zwischen Daumen und Zeigefinger und sagte endlich: „Ich möchte bald glauben, daß dies gar keine Briefmarke ist!" Immerhin hatte er doch die Freundlichkeit, eine Kleinigkeit für diese Marke zu geben, etwas mehr als ein Fünffrankenstück. Vernon war überglücklich und der alte McKinnon nicht minder. Er stellte Nachforschungen an, um herauszubringen, um was für eine Marke es sich wohl handelte.

Eines schönen Tages kam er dahinter, daß im Jahre 1856 in Georgetown eine Sonderausgabe herausgekommen war. Von diesem Augenblick an richteten sich die Augen der Briefmarkensammler der ganzen Welt auf das kleine Stückchen roten Papiers. Ein bekannter Markenhändler, Thomas Ridpath, aus Liverpool, erstand im Jahre 1882 das Papierchen für 125 Pfund.

Von Hand zu Hand.

Nun begann sich eine ganze Literatur um den Fund des Schuljungen zu schlingen. Ridpath zögerte nicht lange und veräußerte die Marke mit einem hübschen Gewinn. Die 1-Cent-Marke von Britisch-Guayana ging für 155 Pfund in den Besitz des großen Sammlers Philipp Graf von Ferrari über. Hier beginnt der Roman dieses unscheinbaren Stückchens Papier. Jetzt war seine Echtheit einwandfrei erwiesen. Auch wußte man, daß es sich um ein einmaliges Stück handelte. Später hat sich sogar die hohe Politik mit dem Besitz der Marke beschäftigt. Nach dem Tode des Grafen Ferrari fielen seine kostbaren Sammlungen testamentarisch an das Reichspostmuseum in Berlin. Sie wurden jedoch auf Veranlassung der Entente zugunsten des Reparationsfonds beschlagnahmt und in Paris öffentlich versteigert. Hierbei wurde der amerikanische Millionär Hind für den ungeheuren Preis von 7343 Pfund Sterling Eigentümer der berühmten 1-Cent-Marke. Hind vermachte seine wertvolle Sammlung testamentarisch seiner Familie; die Marke von Britisch-Guayana ging in den Besitz seiner Frau über. Das Stückchen Papier, das man in einer Damengeldbörse nicht einmal bemerken würde, stellt für Frau Hind ein Vermögen dar. Sie bewahrt die Briefmarke als ein Erinnerungsstück an ihren Mann auf und hat niemals daran gedacht, sie zu verkaufen. Sie vor zwei oder drei Jahren das kostbare Stück in London ausgestellt wurde, standen rechts und links vom Glaskasten bewaffnete Wächter.

Elektrizität
Neuanlagen
Reparaturen
Änderungen
Erweiterungen

Wasser-, Licht-, sanit. Anlagen
Gasherde, Badeeinrichtungen
Radio
Ludwig Haberstock
Adolfstraße 7, Ruf 28608

Sämtliche Ausführungen von
Licht-, Kraft- u. Signalanlagen
Modernste Neon-Lichtreklame
Wilhelm Boppel Ruf 211 03
Schwalbacher Straße 41-43

NEON NEON NEON die wirkungsvolle Licht-Reklame
W. Hinnenberg Kom.-Ges.
Wiesbaden, Langgasse 15

Licht-, Kraft- u. Signal-Anlagen
Radio, Antennen- und Blitzableiterbau. Mod. Licht-Reklame
Karl Kramb
Friedrichstr. 10, Westendstr. 30, Ruf 21716

NEUZEITLICHE BELEUCHTUNGSANLAGEN
RHEINISCHE ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT G. M. B. H.
WIESBADEN, HELENENSTRASSE 26, FERNRUF 274 41

Werbelicht Neon, Transparente, Anstrahlungen
Entwurf, Ausführung, Instandsetzung, Verlegung. Zahlreiche ausgeführte Anlagen sprechen für unsere Leistung. Unser Rat bringt Ihnen Erfolg.
GEBR. OLSSON
Bleichstraße 17, Fernruf 24024

Schach-Spalte

Dr. W. Speckmann, Dortmund.

Matt in 3 Zügen.

Weiß: Kh7. Dd7. Lg7.
Schwarz: Kf7. Le7. Bc7.

Symmetrischer Kleining. Die Lösung gestaltet sich asymmetrisch. Je 3 Steine.

✣

Der zwölfjährige Kassel besiegt den Pfalzmeister.

Weiß: Hussong, Mannheim. — Schwarz: Kassel, Frankenthal.
Partie aus dem Winterturnier des Ludwigshafener Schachklubs.

1. e2—e3, d7—d5. Unregelmäßige Eröffnung. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. b2—b3, Lc8—g4. 4. Lc1—b2, Sb8—d7. 5. Lf1—e2, c7—c6. 6. d2—d3, e7—e6. 7. Sb1—d2, Lf8—d6. 8. 0—0, 0—0. 9. e3—e4, Dd8—c7. 10. h2—h3, Lg4—h5. 11. c2—c4, d5—e4:. 12. Sd2—e4:, SS:. 13. d3—e4:, Lh5—g6. 14. Le2—d3, Sd7—c5. 15. Ld3—b1, Lg6—e4:. 16. b3—b4, Le4—f3:. 17. Dd1—f3:, Sc5—a4. 18. Df3—e4, f7—f5. Jedenfalls besser als g6. 19. De4—e6:+, Kg8—h8. 20. Lb2—d4, Ta8—e8. 21. De6—h6, c6—c5. Richtig war Le5. 22. Ld4—g7:+, Dc7—g7:. 23. Dh6—d6:, Dg7—a1:. 24. Dd6—d7, Sa4—b6. 25. Dd7—b7:, Da1—c3. 26. g2—g4 eine Falle!, 26. . . ., Dc3—h3:. 27. b4—c5:, Dh3—g4:+. Weiß gab auf in dieser Stellung: Kg1. Db7. Tf1. Lb1. Ba2, b4, c4, f2. — Kh8. Dg4. Te8. Tf8, Sb6. Ba7, c5, f5. h7.

✣

Sch.-G.-B.

(Fortsetzung des Schach-Gesetz-Buchs.)

Wir kommen zum § 2. (Wiesb. Tagbl. v. 15. 1. 39.) Das Rückzugverbot des Bauern hat sich zweifellos entwickelt. Während es sich als nötig erwies, daß die übrigen Figuren Rückwärtsbewegungen machten, war es mit dem Bauern eine andere Sache. Das Schach als Kampfspiel ließ zwei Heere gegeneinander marschieren; die „Bauern" waren „Soldaten". Gelang es diesem, durch die feindlichen Reihen zu brechen, so sollte er auch eine Belohnung haben, er wurde im Rang erhöht durch seine Verwandlung in eine Figur (§ 3). Gleich dem Soldaten trägt er ja den Marschallstab im Tornister.

✣

Schachausdrücke.

In Fortsetzungen. Siehe Wiesbadener Tagblatt vom 13. 12. 36 als Beginn und 13. 1., 14. 2., 7. 3., 4. 4., 16. 5., 14. und 18. 7., 29. 8., 10. 10. 37; 2. 1, 16. 1., 20. 2., 17. 4., 5. 6., 24. 7., 18. 9., 2. 10., 6. 11., 18. 12. 38; 1. 1., 5. 3. 39.

Qualität. Die qualitas ist mit „Wertopfer" zu übersetzen. Man spricht von Qualitätsgewinn und -Verlust. Bekomme ich einen Turm für einen Springer oder Läufer, so gewinne ich, im umgekehrten Falle verliere ich die Qualität. Mag auch im Eröffnungs- oder Mittelspiel ein Wertopferverlust sich nicht fühlbar machen, so wird der Nachteil im Endspiel sich offenbaren. Indes sind die Fälle nicht selten, wo im Mittelspiel ein schneidiges Qualitätsopfer den Gewinn rasch entscheidet.

Raumschach ist dreidimensional: Raum = Spielterrain, Zeit = Zugfolge, Bewegung oder Kraft = Gangart der Figuren. Der dreidimensionale Schachraum besteht aus 8 übereinander gelagerten Ebenen von je 64 Feldern, zusammen 512, aus 8 etagenförmig übereinanderliegenden Schachbrettern.

✣

Lösungen. Zweier von Sommer (19. 3.): Te5—e1. — Dreier v. Orlimont (26. 3.): Th8.

✣

Wie eröffne ich meine Partie?

Zur Abwechslung mal „italienisch". 1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, Sb8—c6. 3. Lf1—c4, Lf8—c5. 4. c2—c3 macht das Spiel lebhaft; 4. . . ., Sg8—f6. 5. d2—d4, e×d. 6. c×d, Lc5—b4+. 7. Sb1—c3, Sf6×e4. 8. 0—0 verhindert d7—d5, 8. . . ., L×c3. 9. d4—d5 das ist der Möllersche Angriff. Nach 9. . . ., Lc3—f6 gewinnt Weiß" durch Tf1—e1 die Figur zurück.

Die ersten 3 Züge sind typisch für die „italienische" Eröffnung, die Text-Fortsetzung gestaltet die Partie interessant und lebhaft; natürlich können auch andere Fortsetzungen, auch zahmere, gewählt werden. Hbm.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Froher Feierabend.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 13. April, 20 Uhr: „Alles für die Katz". Lustspiel von Dintichs.

● Beleuchtungskörper in allen Preislagen sowie
● sämtliche Elektro-Geräte
Emil Stemmler Ruf 269 02
Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstr.

10 Kaufgesuche

Einige gut gute **Zim.-Teppiche** 3:4 und größer, habe Auftrag zu kaufen sowie guterhaltenes **Mobiliar** Zim.-Einrichtg., Nachlässe usw., geg. Barzahlg. Otto Kannenberg Schwalbach. Str. 73 Telephon 23129.

Brillanten kauft P. Cart Mühlgasse 15

Gebr. elektr. Stubbschrank Abwaschbecken für Küche zu kaufen gesucht. Menge, Leberberg 9.

Guterhaltene Badewanne, Waschbecken und Gasbadeofen möal. Automat. zu kauf. gesucht. Ang. L. 839 TB.

Schrankkoffer zu kauf. gesucht. Angebote unter R. 839 an T.-B.

Faltboot zu kauf. gesucht. Ang. u. J. 837 an Tagbl.-Verl.

Kleiner Herd (Laubenherd) zu kauf. gesucht. Adr. T.-Bl. Tr.

Klavier bar zu kauf. ges. Piano-Schwender Mühlgasse 17.

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Westendstr. 16 Fernruf 251 78

Damenschneiderin hier niedergelassen, mit langjähr. Tätigk., empf. sich in Damen- und Kinder-Garderobe in u. aus dem Hause, auch nach auswärts. Reinicke, Michelsberg 3, 2. Stock.

13 Verpachtungen

Garten i. Südv. mit 12 Obstb., Häuschen, Wass. usw. gegen Abstand abzugeb. Bill. Pacht. Näh. Dotzheimer Str. 58, Part.

14 Pachtgesuche

Obstgarten gegen Abstand zu pachten ges., kann auch evtl. außerhalb sein. Angebote unter S. 839 an T.-B.

Garten oder Lagerplatz Nähe Dotzh. Str. Gr. 15—20 Rut. od. klein., zu p. ges. Zahle à R. 3 Mk. Ang. unt. E. 834 T.-Verl.

Grundstück ca. 30-50 Ruten sofort zu pachten gesucht. Ang. u. E. 839 an Tagbl.-Verl.

H. Maus Messerschmiedemeister schleift alles Friedrichstr. 55 (neben Kaiplinger)

3 Perlen sind 3 Tropfen
3 Stück Baldrian-Perlen „Krahmeril" haben eine ähnliche Wirkung wie 30 Baldrian-Tropfen. Nur im grünen Beutel mit 240 Perlen 50 Pfg.
Auslieferungslager f. d. Fachhandel
Andreae-Noris-Zahn A.-G.

Auf der Jagd nach günstigen Gelegenheiten durchstöbert man gern den Kleinanzeigenteil des Wiesbadener Tagblatt, die interessante Chronik der Privat-Wirtschaft u. Fundgrube so vieler günstiger Angebote!

Wenn **Sie** ein Angebot auf eine Tagblatt-Anzeige abgeben, schreiben Sie bitte die angegebene Kennziffer deutlich. Sie haben dann die Gewähr, daß Ihr Angebot ohne Verzögerung an den Aufgeber der Anzeige gelangt.

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches **Trinkwasser!**

16 Heiraten

Sol. Mann, evgl., 32 Jahre, sucht ein nettes Mädel v. 22 b. 26 J. kennen zu lernen zw. spät. Heirat. Ang. u. W. 838 a. T.-B.

Ihre Büromöbel vom Hansa Bürobedarf Dietz & Co. Bahnhofstr. 15

Überanstrengte, müde Füße

kräftigt und belebt dieses einfache Bad!

Kaum wollen Ihre Füße Sie noch tragen. Vor Überanstrengung sind sie geschwollen und entzündet. Sie schwitzen übermäßig und brennen und stechen vor Übermüdung. Sie werden von Schwielen und Hornhaut gepeinigt. Versuchen Sie dieses einfache und bewährte Mittel, das schon Tausenden schnelle Linderung gebracht hat: Ein Fußbad mit Saltrat. Schütten Sie 2—3 Eßlöffel Saltrat in eine Schüssel mit 2—3 Liter heißem Wasser, bis ein milchiges Bad entsteht. Tauchen Sie dann Ihre überanstrengten Füße 10—20 Minuten lang in dieses Bad. Schon nach kurzer Zeit stellt sich die Wirkung ein. Das Brennen und Stechen verliert sich mehr und mehr, die Schwellungen gehen zurück, und Schwielen und Hornhaut werden erweicht. Tief dringt das Bad in die Poren der Haut ein, kräftigt und erfrischt Ihre Füße und regt die Blutzirkulation an. Sie riskieren nichts! Wenn Sie mit Saltrat nach dem ersten Versuch nicht zufrieden sind, vergüten wir Ihnen gegen Rücksendung der angebrochenen Packung den vollen Preis und Ihre Unkosten. Saltrat erhalten Sie in jeder Apotheke und Drogerie.

Rheinische Wein-Stuben
Webergasse 8 • Fernsprecher 25018
Leitung wieder **Carl Bernhard**
Konzentration des Wiesbadener Nachtlebens
Beste Tanzmusik - Schöne Frauen
Bombenstimmung

APOLLO MORITZSTRASSE 6

POLA NEGRI IN Die Nacht der Entscheidung
mit SABINE PETERS, JVAN PETROVICH, HANS ZESCH-BALLOT

CAPITOL AM KURHAUS

Harry Piel
Menschen, Tiere, Sensationen
Hauptrolle und Regie: HARRY PIEL
in diesem von Spannung geladenen Film sensationelle Szenen mit Raubtieren und Affen
mit Ruth Eweler, Elisabeth Wendt
JUGENDLICHE ZUGELASSEN!

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 - So. ab 2 Uhr

Heute Mittwoch, letzter Tag: HOTEL SACHER
Der Film des großen Erfolges

Ab morgen Donnerstag der Kriminalfilm der Ufa **Der grüne Kaiser**
Film-Palast Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr -.50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 RM.

Die Geschichte eines Unbekannten

Tatsachenbericht von Karl Friedrich Borée

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als er zur Stadt hinausfuhr, war er zum Fähnrich befördert. Als er zur Stadt hinausfuhr, gaben ihm viele Freunde das Geleite, viele neue Freunde, die er in der Gesellschaft seines Bruders gewonnen hatte, und beschenkten ihn mit Kognak und Wein. Er saß neben dem Fahrer eines Lastkraftwagens und achte an Helene, die grusinische Studentin, die Schwester, die ihn zum Abschied auf die Stirn geküßt hatte, und träumte in die Nacht hinein. Zu erstenmal glaubte er wirklich zu lieben. Die Sterne strahlten aus einer unwahrscheinlichen Nähe. Erquickende Nachtluft und ein wenig Abenteuerlust und das Bewußtsein, von Liebe begleitet zu werden, schwebten um ihn.

Das „Otrjad", mit dem er fuhr, bestand aus vier Offizieren und achtzig Mann auf zwanzig Lastkraftwagen. Ein Teil der Mannschaft diente nur als Bedeckung, aber nicht des Feindes wegen, sondern wegen der Kurden, welche in den armenischen Grenzgebirgen hausten und den Verkehr durch ihre Überfälle gefährdeten. Das Otrjad hatte die Aufgabe, an dem sogenannten „Kriegswege", der von Tiflis nach Persien hineinführte, weiterzubauen.

Die Russen hatten schon vor dem Kriege Truppen im Norden von Persien stehen, den sie damals, genau wie die Engländer den Süden, als einen Gegenstand ihrer Machterweiterung betrachteten. Nach dem Eintritt der Türkei in den Krieg hatten sie ihre dortigen Kräfte verstärkt, um einem Flankenangriff der Türken zuvorzukommen. Sie hatten die persische Provinz Aserbeidschan, die an Kaukasien grenzt, und deren Hauptstadt Täbris besetzt, ungeachtet Persien seine Neutralität erklärte. Darauf waren nun auch die Türken unter dem Oberbefehl von Enver Pascha in das unglückliche Land eingerückt.

Die Fahrt der langen Autokolonne ging in südlicher Richtung, über Eriwan dem Urmiasee zu. Als es Tag wurde, sah man eine eintönige, waldlose, gebirgige Steppe vor sich. Hier und da lagen einsame Höfe, Jurten aus Lehm, daneben Hecken für das Vieh. Dörfer gab es anscheinend nicht.

Nach anderthalb Tagen Fahrt auf der guten Straße war man am Ziel angekommen, bei dem schon genannten Scherif-Chaneh. Die Wagen fuhren auf an der Stelle, wo der Straßenbau fortgesetzt werden sollte. Zelte wurden errichtet, ein Lager entstand. Sergius trat hinter einen Wagen und nahm einen Brief und ein Päckchen vor, die er schon seit der Abfahrt bei sich getragen hatte. Sein Bruder hatte sie ihm beim Abschied mit bedeutsamen Worten übergeben. Er sollte beides nicht vor der Ankunft öffnen.

Nun machte er den Brief mit Spannung auf. Es war nichts darin als ein Zettel; auf dem stand: „Nimm, Serjoscha, jeden Tag vier von den Pulvern, die du in dem Päckchen finden wirst. Die Folge wird Schwäche und ein beginnendes Herzleiden sein. Am sechsten Tage rauche von der Tabakmischung, die dabei liegt, und am siebenten Tage stelle dich dem Arzt vor, nachdem du vorher den Tabak aufgeraucht hast." — Es las sich wie ein Stück aus einem orientalischen Märchen.

Er begann sofort mit dieser Kur, und schon am nächsten Tage fühlte er eine deutliche Nervosität.

Man hatte für den Fähnrich, wie für die Offiziere überhaupt, nichts Rechtes zu tun, die Unteroffiziere machten alles. Das Lager befand sich in ödester Gegend, nur Stein und Sand, nackte Berge, die am Abend in bläulichem Lichte glühten. In einiger Entfernung lag die kleine Stadt, ein echt orientalischer Ort. Gärten mit Lehmmauern oder Umzäunungen aus Kakteen. Ein paar Cafés, ein paar kümmerliche Bazare, eine Moschee. — Sergius bummelte zwischen Stadt und Lager hin und her, sein Zustand machte sich niemandem bemerkbar. Aber am siebenten Tage war er völlig herunter und so schwach, daß er Mühe hatte, sich zum Arzt zu schleppen. Der Arzt stellte ein hochgradiges Herzleiden fest; offenbar vertrüge er das Klima nicht, ein trockenes Höhenklima, das manchem nicht bekäme, und verordnete, daß er mit dem nächsten Transport nach Tiflis zurückkehre. — Sergius packte nicht ohne Mühe seine sieben Sache wieder und fuhr mit einer Kolonne, die am folgenden Morgen vom Lager abging, wieder gen Norden. Er trank täglich zwei Glas Kognak, — auch das hatte auf dem Zettel gestanden; es erwies sich bei seinem Zustand als äußerst notwendig: er hatte Mühe, sich auf dem Sitze zu halten.

In Tiflis wieder eingetroffen, meldete er sich beim Regimentsstab und lag am Abend schon im Lazarett, aber nicht in irgendeinem Krankensaal, sondern im Zimmer seines Brüderchens. Fedjas Braut, die Schwester Klaudia, stand an seinem Bett, fühlte ihm den Puls und maß seine Temperatur und flößte ihm Milch ein als Gegengift. Aber es ging gar nicht so schnell, bis er wiederhergestellt war. — Jetzt erst erfuhr er in vollem Umfange, um was es sich handelte: sein Bruder war auf dieselbe Weise herzleidend gemacht worden und daraufhin von der ärztlichen Untersuchungskommission auf sechs Monate vom Frontdienst zurückgestellt worden. Ihm sollte das gleiche zuteil werden.

Die Tage des Leidens wurden ihm sehr gemildert durch Helene, die um seine Unterhaltung und Tröstung eifrig bemüht war. Sie sah hübsch aus, wenn sie in ihrem weißen Kittel hereintrat, unter dem die kleinsten Füße, die Sergius je gesehen hatte, in eleganten Schuhen hervorguckten. Niemals fiel das Wort „Liebe" zwischen den beiden, aber Blick und Händedruck, ja jede Gebärde, sprachen es tausendmal vernehmlich aus.

Nachdem er aus dem Bett war und sich zehn Tage erholt hatte, fing die ‚Kur' von neuem an. Auf den 15. war seine Untersuchung von der Ärztekommission angesetzt. Am 15. war er kaum fähig, sich selbständig fortzubewegen, sah zum Erbarmen aus und zitterte — nicht nur vor Herzschwäche, sondern auch vor Aufregung. So wurde er vorgeführt.

Am Kommissionstisch saß neben lauter Ärzten, die er schon kannte, Ärzten, die zum Teil an seinem Empfangsfest mitgewirkt hatten, — sein Bruder. Nur der Vorsitzende, ein Wirklicher Staatsrat Snarski, war nicht im Bilde. Ihn allein galt es von der Krankheit zu überzeugen. Zwei Ärzte untersuchten Sergius, während der Vorsitzende die Krankengeschichte studierte. Sergius zitterte und war aschfahl.

Kopfschüttelnd nahmen die beiden Ärzte wieder ihre Plätze ein: Herzleidend im höchsten Grade, und in diesem Alter! — Ferdinand beeilte sich zu bekunden, daß es sich um einen Erbfehler handele, erwähnte die Mutter. Einstimmig erklärte die Kommission: „Untauglich für den Frontdienst, auf sechs Monate."

Ferdinand brachte ihn auf sein Zimmer. Klaudia stand schon mit der Spritze bereit. Er wurde ins Bett gelegt, sie gab ihm die Injektion, er bekam Milch, ein Pulver und Wein. Gegengift kämpfte mit Gift. Aber es zeigte sich, daß die eifrige Schwägerin und unerfahrene Studentin die Einspritzung zu groß gemacht hatte: er bekam rasende Kopfschmerzen und Krämpfe. Sechs Stunden lang kämpfte er mit dem Tode. Die Schwester stand Furchtbares aus, allein im Zimmer mit diesem Kranken, bei dem sie niemanden zuziehen konnte. Aber am Ende siegte Sergius' jugendliche Konstitution, und nach wenigen Tagen hatte er seine Gesundheit abermals zurück und konnte sich der errungenen Freiheit freuen. — Um was für ein Mittel es sich bei der Kur gehandelt hatte, das hat er nie erfahren. Sicherlich entstammte es dem Weisheitsschatze der Medizinstudentinnen. —

Am Tage vor seiner Entlassung aus dem Lazarett erhielt er das Annenkreuz. Der Großfürst Nikolaiewitsch, welcher an der türkischen Front kommandierte und in Tiflis mit seinem Stabe lag, überreichte es ihm selbst. Er hatte die Gepflogenheit, die Lazarette und Krankenhäuser abzugeben und hierbei die Auszeichnungen persönlich zu verteilen.

4.

Sergius siedelte in ein Hotel über. Sein Bruder gab ihm hundert Rubel, mietete ihm zwei Zimmer im Nordhotel und schickte ihm alle Tage seinen Burschen aus der Kaserne. Er machte ihm klar, daß es am besten wäre, wenn er in Tiflis bliebe; in Moskau würde man ihn noch einmal untersuchen, und die Folgen müßten unabsehbar sein, nicht nur für ihn allein.

Weshalb sollte Sergius nicht in Tiflis bleiben? Er gab sich daran, diese Stadt zu studieren, desgleichen ihr Leben in der Kriegszeit, das ihm nicht weniger des Studiums lohnend schien. Außerdem war Helene hier, die zarte grusinische Freundin. So oft es ihr Dienst erlaubte, war er mit ihr zusammen.

Aber ihr Dienst erlaubte es selten. Der Dienst bei den Verwundeten wurde gewissenhaft versehen, und die Lazarette waren gerade jetzt überfüllt. Täglich kamen neue Autokolonnen mit Verwundeten an. Die Türken machten den Russen viel zu schaffen. Die Russen hatten einige Vorteile errungen, mehrere Festungen in Armenien eingenommen; aber diese Fortschritte hatten sie teuer bezahlen müssen. Doch mehr noch machten ihnen die Kurden zu schaffen, die Freund und Feind ohne Unterschied überfielen, mordeten und plünderten. In den wilden, unwegsamen Gebirgen waren sie schwer zu fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Deutsches Dieselöl fließt.

Devisensparendes Produkt wird jetzt großtechnisch erzeugt.

Infolge der mannigfachen Vorzüge der Dieselmotoren in bestimmter Hinsicht steigt im Rahmen der Motorisierung der Verbrauch an Dieselöl von Jahr zu Jahr. Die Einfuhr dieses hochwertigen schweren Kraftstoffes band nicht unerhebliche Devisenmengen. Bis in die jüngste Gegenwart hinein mußten etwa 90 % des deutschen Bedarfs an Dieselöl eingeführt werden. Nun fallen bei der Kohleverflüssigung nicht nur leichtere Kraftstoffe — also Benzine — sondern auch schwere Öle an. In der Anlaufzeit ist jedoch das Hauptgewicht auf Benzin gelegt worden, weil hier der Bedarf noch größer und allseitiger war. Die Versorgung Deutschland mit Leichtkraftstoffen kann nach dem bevorstehenden Anlaufen weiterer Großanlagen heute schon im allgemeinen als gelöst betrachtet werden; es ist daher begreiflich und zu begrüßen, daß die industriellen Chemiker nunmehr in Fortsetzung dieser Entwicklung ihr Augenmerk auch der vermehrten Gewinnung von Dieselöl zuwenden.

Diese großtechnische Umstellung des Hydrierverfahrens hat nunmehr als erster Betrieb das Steinkohlenbergwerk „Rheinpreußen" (Niederrhein) aufgenommen. Dieser Schritt ist um so mehr zu begrüßen, weil er volkswirtschaftlich eine große Lücke ausfüllt, ohne vorerst ein „Bombengeschäft" sicherzustellen. Denn das ausländische Dieselöl genießt — gerade wegen des unentbehrlichen Bedarfs — heute noch besondere Zollvergünstigungen, die einen Verkaufspreis um etwa die Hälfte des Benzinpreises gestatten. Da die Herstellung synthetischer Öle eine kostspielige Angelegenheit ist, ist die Produktion bei der Einhaltung dieses Preises nicht sehr verlockend. Dennoch hat die Gewerkschaft „Rheinpreußen" in zäher Arbeit das Verfahren entwickelt, dessen Erfolg nun in die Erscheinung tritt. Nach 2½jähriger Arbeit in Laboratorium, Betrieb und Praxis hat Dr. Kölbel ein Verfahren entwickelt, nach dem heute Dieselkraftstoffe aus Steinkohle in höchster Vollendung und in wesentlicher Menge hergestellt werden können.

Die Ausgangsstoffe bilden bestimmte, bei der Verkokung der Steinkohle anfallende Öle und das aus vergastem Koks bzw. aus Kohlenoxyd und Wasserstoff nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren hergestellte Kogasin II. Diese Grundstoffe besitzen wertvolle motorische Eigenschaften, die sich aufs beste ergänzen, wie das ja auch bei dem seit Jahren bekannten Gemisch „Aral" (aus Benzin und Benzol) der Fall ist. Das auf diese Weise hergestellte Schweröl weist Eigenschaften auf, nach denen es an die Spitze der in- und ausländischen Dieselkraftstoffe gestellt werden kann. Besonders hervorzuheben ist die gute Zündwilligkeit und die außerordentlich gute Verbrennung. Gerade bei Dieselmotoren ist das von besonderer Bedeutung, da hier die Gefahr der Schmieröl-Verschmutzung und der Ventil-Verpichung sehr groß ist. Und schließlich hat der rauchund rußlose Auspuff auch den Vorteil, daß der nicht sehr angenehme, lange Zeit auf den Straßen „liegende" Geruch zu einem Großteil beseitigt wird. Für ein einwandfreies Arbeiten im Motor bürgt der hohe Reinlichkeitsgrad des neuen Kraftstoffes in jeder Hinsicht. Dieser Eigenschaften wegen wird der neue Misch-Dieselkraftstoff vor allem dort eingesetzt werden, wo besonders hohe Ansprüche an die Verbrennungseigenschaften gestellt werden, zum Beispiel in Grubenbetrieben, wo die Auspuffgase einen bestimmten Gehalt an Giftgasen nicht überschreiten dürfen.

Das alles ist ein neuer Beweis dafür, daß synthetisch hergestellte und planmäßig aufgebaute heimische Produkte sehr oft den von der Natur nur zufällig dargebotenen Erzeugnissen überlegen sind.

Was kosten Kleinkredite?

Neue Richtlinien für die Tilgung.

Über die Kostenberechnung bei Kleinkrediten herrschte bisher vielfach noch Unklarheit. Die einzelnen Kredit- und Provisionssätze waren zu unterschiedlich und standen oft zu der Höhe der gegebenen Kredite nicht im entsprechenden Verhältnis. Je niedriger der Kredit, desto höher war die Belastung. Bei den größeren Banken waren die Unkostensätze zu den Ausleihungen zwar auch staffelförmig nach den Gesamtumsätzen, also mehr statistisch festgelegt, trotzdem aber ergab sich häufig in der Praxis eine so hohe Divergenz, daß die Spanne in Wirklichkeit keinen Verdienst, sondern hauptsächlich im Kontokorrentgeschäft einen Verlust darstellte, den die Banken nicht tragen wollten, den man aber aus Konkurrenzgründen auch nicht der Kundschaft zumuten konnte. In Industrie und Handel haben sich diese zu starken Vorbelastungen oft ungünstig ausgewirkt. Daher ist es gerade für die Wirtschaftsverhältnisse von Bedeutung, daß im Reichsanzeiger vom 1. April „Richtlinien über die Kosten für die Kleinkredite mit Verpflichtung zur regelmäßigen Tilgung" veröffentlicht werden.

Danach sind Kleinkredite solche, die im Einzelfalle 600 RM. nicht übersteigen und in mindestens 6, höchstens 18 Monaten, in gleichen Teilbeträgen zu tilgen sind. Für solche Kleinkredite dürfen höchstens folgende Kosten erhoben werden:

1. Staffelförmiger Normalzins (1 % über Reichsbankdiskont, eventuell Zinsvoraus).
2. ¼ % Kreditprovision für den jeweils angefangenen Monat von dem noch geschuldeten Betrag.
3. ¼ % Umsatzprovision.
4. 2 % Pauschalgebühr zur Abgeltung von Barauslagen (höchstens 6 RM.).
5. Verauslagte Steuer (Wechsel- und Urkundensteuer, sowie Beglaubigungskosten für Sicherheitsbestellung).
6. Einziehungsgebühr 0.20 RM.
7. Im Falle des Zahlungsverzugs eine Überziehungsprovision von ½ ‰ pro Tag, aber nur für den rückständigen Betrag fälliger Raten und für die Zeit des Zahlungsverzugs.
8. Durch Mahnungen entstandene Kosten.

Die Belastung des Schuldners mit anderen Kosten ist unzulässig.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 12. April. (Funkmeldung.) Tendenz: Freundlich. Nach der gestern noch fast feiertäglich anmutenden Ruhe an den Wertpapiermärkten zeigte sich heute wieder etwas regere Publikumsbeteiligung. Die unterbrochene Anlagetätigkeit wurde wieder aufgenommen, so daß sich meist Kursbesserungen ergaben. Mannesmann stiegen um 1½ %; bei den übrigen Montanwerten gingen die Schwankungen über ½ % nicht hinaus. Braunkohlen- und Kaliaktien waren nur wenig verändert, chemische Papiere überwiegend um ¼ bis ¾ % fester. Farben stiegen um ¼ % auf 150¼. Conti-Gummi gaben um 1 % nach, AEG. und Lahmeyer waren um je ½ % erholt, Schlesische Gas im gleichen Ausmaß und Wasserwerk Gelsenkirchen um 1½ % weiter befestigt. Dagegen gaben Lieferungen um 1 und RWE. ½ % her. Daimler gewannen ¾ % zurück, während BMW. um 1¼ % nachgaben. Von Maschinenbauwerten waren anfangs nur Demag mit plus 1¼ % verändert. Um denselben Satz stiegen Bemberg, während Stöhr 1 % niedriger lagen. Schließlich sind noch Reichsbankanteile mit einer Steigerung um ½ % zu erwähnen. Reichsaltbesitz stiegen um 22½ Pf. auf 132¼, Gemeindeumschuldung 93,50 (minus 5 Pf.). Tagesgeld 2¾ bis 2½ %. Pfund 11,67, Dollar 2,493, Franken 6,60.

Frankfurt a. M., 12. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Nach dem überwiegend schwächeren Beginn der Woche zeigte sich heute ein freundlicherer Grundton. Es lagen allerdings nur sehr wenig Kaufaufträge vor, so daß die Anfangskurse nur vereinzelt nennenswerte Besserungen erfuhren. Am Aktienmarkt lagen die Kurssteigerungen zwischen ¼ und ¾ %. Heidelberger Zement 1½ % anziehend. Schwächer waren Conti-Gummi mit minus 1½; Farben lagen erholt mit 150. Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhig. Tagesgeld 2¾ %.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend:

Wolkig bis heiter und höchstens vereinzelt kürzere Regenfälle, doch im wesentlichen freundliches Wetter, bei südwestlichen Winden recht mild.

Wasserstand des Rheins am 12. April 1939. Biebrich: Pegel 2,78 gegen 2,81 m gestern; Mainz: 4,19 gegen 4,35 m gestern; Bingen: 3,11 gegen 3,28 m gestern; Kaub: 3,72 gegen 3,94 m gestern; Köln: 4,15 gegen 4,48 m gestern; Kehl: 3,51 gegen 3,54 m gestern.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden. (Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	11. April 1939			12. April
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	763.1	762.4	762.7	764.3
Lufttemperatur (Celsius)	9.0	19.0	13.8	9.6
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	87	39	65	76
Windrichtung und -stärke	NO 3	OSO 2	NO 1	Stille
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	heiter	wolkenl.	wolkenl. Dunst	bedeckt

11. April 1939: Höchste Temperatur: 20.6. Tagesmittel der Temperatur: 13.9.

12. April 1939: Niedrigste Nachttemperatur: 7.4.

Sonnenscheindauer am 11. April 1939: vormittags 6 Std. 5 Min. nachmittags 6 Std. — Min.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	6. 4. 39	11. 4. 39
Aschaffbg. Zellstoff	107.50	108.—
Bemberg	136.50	135.50
Brown, Boveri & Co.	118.37	118.75
Buderus	105.—	105.—
Cement Heidelberg	155.—	157.50
Chem. Albert	112.—	109.—
Daimler-Benz	138.50	137.25
Dtsch. Gold u. Silber	210.—	212.50
Deutsch. Linoleum	160.—	162.—
Elektr. Liefer. Ges.	126.50	127.—
Elekt. Licht u. Kraft	133.50	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	150.75	150.—
Felten & Guilleaume	136.50	136.25
Grün & Bilfinger	—.—	240.—
Hapag	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	—.—	148.—
Holzmann Phil.	—.—	149.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	257.—	257.—
Lahmeyer & Co.	115.—	115.—
Lindes Eismaschin.	172.—	169.—
Lokom. Krauß	138.—	138.—
Mainkraftwerke	89.50	89.50
Mainzer Aktien-Br.	88.75	88.50
Mannesmann	112.25	111.25
Mansfelder Bergbau	131.—	132.—
Metallgesellschaft	115.63	115.—
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordlloyd	61.—	—.—
Reichsbank	181.13	180.—
Rh. Braunk. u. Brik.	217.—	217.—
Rhein. Metallwaren	132.50	132.—
Rhein. Stahlwerke	138.25	136.—

	6. 4. 39	11. 4. 39
Riebeck Montan	103.—	103.50
Schöfferhof-Bindg.	185.—	184.50
Schuckert & Co.	177.—	177.
Siemens & Halske	192.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	216.—	—.—
Tellus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	128.50
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhoff	123.—	—.—
5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.63
5½% Younganleihe	—.—	—.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	131.25	131.70
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	97.88	—.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. Gold 1	99.50	99.50
4½% „ „ 2	99.50	99.50
4½% „ „ 3	99.50	99.50
4½% „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4½% „ „ 11	99.50	99.50
4½% „ „ 6.7	99.50	99.50
4½% „ 12, 13	99.50	99.50
4½% „ „ 4-5	99.50	99.50
5½% „ „ Li.	100.75	100.75
4½% „G.-Kom. 1	98.25	98.25
4½% „ „ 5	98.25	98.25
4½% „ 6, 7, 8	98.25	98.25
4½% „ „ 2	98.25	98.25
4½% „ „ 9, 10	98.25	98.25
4½% „ „ 3	98.25	98.25
D. Kom. Sam. Anl.	135.63	135.63
I. G. Farben-Bonds	123.50	122.75

Berliner Börse

	6. 4. 39	11. 4. 39
AEG.-Stammaktien	116.88	115.13
Augsburg Nbg.-M.	144.—	142.—
Bayer. Motoren-W.	148.75	148.—
J. Berger Tiefbau	145.63	—.—
Braunk. u. Briketts	192.—	—.—
Charl. Wasserw.	113.50	113.63
Chem. Heyden	142.75	142.—
Com. u. Priv.-Bank	106.—	106.—
Conti-Gummi	216.88	217.50
Deutsche Bank	117.75	117.75
Dt. Cont. Gas	108.50	108.—
Deutsche Erdöl	127.50	126.50
Dt. Eisenhandel	—.—	144.—
Dt. Reichsbahn Vz.	124.25	124.25
Deutsche Waffen	—.—	146.25
Dortm. Union-Br.	219.50	216.—
Dresdner Bank	105.50	105.50
Eintracht Braun.	161.—	158.50
Feldmühle	118.—	117.50
Gesfürel	137.50	135.75
Harburg-Gummi	—.—	—.—
Harpener	140.—	140.—
Hoesch	108.88	108.13
Hotelbetr.-Ges.	77.25	77.75
Klöckner-Werke	117.—	116.50
Niederlaus. Kohle	161.25	161.—
Orenstein & Koppel	110.—	108.50
Rh. Elektr. Mannh.	—.—	115.63
Rütgerswerke	140.75	140.50
Sachsenwerk	345.—	345.—
Salzdetfurt	134.—	134.—
Schubert u. Salzer	126.25	126.—
Schuckert & Co.	177.50	177.—
Siemens & Halske	192.63	191.—
Stöhr Kammg.	85.—	85.—
Ver. Stahlwerke	105.88	104.75
Vogel Tel.-Draht	153.50	153.75
Wasser Gelsenkirch.	—.—	164.50

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

		6. April 1939 Geld	Brief	11. April 1939 Geld	Brief
Belgien	100 Belga	41.90	41.98	41.91	41.99
Dänemark	100 Kronen	52.05	52.15	52.05	52.15
England	1 £ Sterling	11.655	11.685	11.655	11.685
Frankreich	100 Fr.	6.593	6.607	6.593	6.607
Holland	100 Gulden	132.18	132.44	132.22	132.48
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.680	0.683	0.680	0.683
Jugoslawien	100 Dinar	5.594	5.706	5.594	5.706
Norwegen	100 Kronen	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	60.08	60.20	60.08	60.20
Schweiz	100 Fr.	55.84	55.96	55.84	55.96
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei	100 Kronen	—.—	—.—	—.—	—.—
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.495

Eine Hand riß einen Korkgürtel vom Haken, aber Bellmann sprang der Rotbärtige hinterdrein.

Als der Segler beigedreht hatte, verging lange Zeit. Und zwei Stunden verronnen, bis sie beide Kranmann fanden und mit ihm den Segelmacher, der hatte dem Jungen den Gürtel umgestreift und trieb todmatt neben ihm.

Als sie die Geretteten an Bord brachten, wurde der Junge ohnmächtig, und auch der Segelmacher hielt sich nur taumelnd auf den Füßen.

Der Kapitän kam auf ihn zu, nahm seine beiden Hände und preßte sie hart.

„Verdammt, Kerl, das werd' ich dir nicht vergessen, das wolln wir dir anschreiben, du!"

Aber der Rotbart wehrte ab und knurrie vor sich hin, so als sollte es niemand hören:

„Is doch mein Bruder!"

Indizien.

Ein Kriminalfall vor 125 Jahren.

Von Alfred Hein.

Der Kaufmann Hans Wülcken, der im Anfang des vergangenen Jahrhunderts in Mainz ein großes Tuchgeschäft betrieb, ruinierte sich durch waghalsige Spekulationen in kurzer Zeit so, daß er vor dem Nichts stand. Er machte bankrott. Die Frau, eine Schauspielerin des Frankfurter Theaters, um derentwillen er sich in die leichtsinnigsten Unternehmungen eingelassen hatte, verließ ihn ohne viel Federlesens, da für die nicht gerade charakterfeste Dame ja keine Freuden und kein materieller Gewinn mehr aus ihren „Beziehungen" zu Wülcken, einem schon ziemlich bejahrten Mann von beinahe fünfzig Jahren, herauszuspringen.

Wülcken verkaufte sein stattliches Haus am Domplatz und bezog in einer abgelegenen Gasse zwei ziemlich verwahrloste Mansardenstuben. Die Franziska, die Dienstmagd, die schon seinen Eltern treu diente und ihn nicht im Elend verlassen wollte, schlecht und recht mit den paar armseligen Möbeln, die Wülcken verblieben waren, ausstattete.

Aber nach wenigen Wochen sah sich Hans Wülcken gezwungen, auch Franziska zu kündigen. Er wußte nicht, wie er sich allein durchbringen sollte.

Die Magd weinte. Wülcken saß mit trostlosen Gefühlen lebensüberdrüssig auf seinem Kanapee, da begehrte an der Tür seiner Dachstubenwohnung ein Aufgeregter Einlaß. Franziska, die öffnete, wurde beiseite geschoben — der Geldverleiher Ephraim Bendix stand vor dem Bankrotten und hielt ihm einen noch fälligen Wechsel unter die Nase. „Ich habe nichts, Sie Wucherer!" schrie ihn Wülcken an. „Das wissen Sie doch!" Ein wüstes Gezänk entstand.

Die Tür, an der die Magd lauschte, wurde aufgerissen, Wülcken warf Bendix hinaus. „Fort, du Halsabschneider, sonst fahr ich dir noch an den Hals!" hörte Franziska ganz deutlich ihn schreien. Bendix floh. Bald darauf verließ Wülcken seine Kammer. „Wohin?" fragte angstvoll Franziska. „Ich muß mich beruhigen! Spazieren!" — „Bei dem Wetter?" — „Ja!" schrie der Verzweifelte.

In der gleichen Nacht wurde der Geldverleiher Ephraim Bendix mit eingeschlagenem Schädel in einer abseitigen Straße aufgefunden. Tot. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Bendix beraubt war. Uhr und Börse fehlten. Die Börse mußte nach einer Notizbuchaufzeichnung etwa 20 Golddukaten enthalten haben.

Zwei Tage später wurde Wülcken verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. In dem Besitz des Bankrotten, von dessen Wertwechsel mit Bendix man inzwischen durch Nachbarsgemunkel gehört hatte, fand man 20 Golddukaten. Auf die Frage: Woher? entgegnete der müd Dreinschauende: „Was geht das euch an!" Verhöhr um Verhör stellte der Untersuchungsrichter an, um dem „verhärteten Bösewicht", wie es damals in der Gerichtssprache hieß, ein Geständnis von den Lippen zu zwingen. Vergebens.

„Wo haben Sie den Hammer gelassen?" fragte der Richter. „Welchen Hammer?"

„Der in Ihrer Küche fehlt. Ihre Magd sagte, sie wüßte nicht, wo er geblieben wäre, als wir die Wohnung durchsuchten und im Handwerkskasten den Hammer nicht fanden."

„Ich bin kürzlich umgezogen. Er wird beim Umzug verloren gegangen sein."

Der Richter lachte verächtlich: „Lüge! Alles, alles Lüge!"

Die Hauptverhandlung sollte sofort nach Weihnachten 1814 beginnen, da erschien wenige Tage vor dem Fest ein Fechtbruder bei einem Uhrmachermeister in Frankfurt a. M., um eine kostbare goldene Uhr zu verkaufen. Der Zufall fügte es, daß dieser Uhrmacher vor einem Jahr dem Geldverleiher Bendix die Uhr verkaufte. Der Bursche wurde festgenommen. Aber er leugnete ebenso wie Wülcken, der Mörder zu sein. Ja, er habe Bendix beraubt.

„Im Auftrage Wülckens?"

Die beiden wurden gegenübergestellt. Es erwies sich, daß sie einander völlig fremd waren.

„Die Uhr hat Ihnen ein Mittelsmann des Wülcken zum Weiterverkauf gegeben?"

„Nein, Herr Richter! Ich gestehe ja, ich selbst raubte Uhr und Börse. Das Geld habe ich verbraucht!"

Man stand vor einem Rätselgewirr. Wer log? Wer war der Mörder? Konnten die beiden sich wirklich nicht, der verzweifelte, ruinierte Kaufmann und der leichtlebige Landstreicher? Das Bündel des Burschen wurde durchsucht, man fand nichts mehr. Da — im Schuh — ein Stück halb aufgeweichtes Papier. Es war der Wechsel, den Bendix in jener Nacht dem Wülcken präsentiert hatte. Also steckten die beiden doch unter einer Decke, und der Wechsel sollte verschwinden.

Da gestand — auf einen flehenden Blick Wülckens hin — der Fechtbruder alles: „Als ich in der Novembernacht durch Mainz marschierte, es war ein furchtbarer Sturm, als stürze die Welt ein, da sah ich plötzlich vor mir einen Mann zusammenbrechen. Ich lief hinzu. Ein klaffende Wunde am Schädel. — Der Zusammengebrochene lebte nicht mehr. Ein großer im Sturm herabgefallener Dachziegel hatte ihn erschlagen."

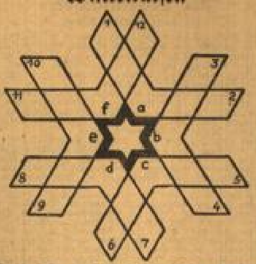
„Lächerlich! Natürlich —", lachte der Richter.

„So wahr ich lebe, es stimmt!"

Als man den Tatort genau absuchte, fand sich tatsächlich der herabgefallene Dachziegel mit deutlichen Blutspuren. Er war in eine Kellerluke hineingerutscht. Die zwanzig Golddukaten aber, die man Wülcken fand, waren ihm am Tage nach der Mordnacht von einem Freund, der namenlos bleiben wollte, mit der Post übersandt worden. Sie hatten mit den Dukaten des Wucherers nichts zu tun.

Der Prozeß erregte dazumal so großes Aufsehen, daß sogar auf dem Wiener Kongreß tagelang mehr von diesem Kriminalfall als von politischen Dingen die Rede war.

Winkelrätsel.



In die Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1—2 Lebensstufe, 3—4 Rückenstütze, 5—6 Gefleingast, 7—8 Flüssigkeitsbehälter, 9—10 türkischer Würdenträger, 11—12 Fluß, Vorraum.

Richtig geraten nennen die Felder von a—f, fortlaufend gelesen, einen Fluß in England.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 81: Waagerecht: 1. Harem, 5. Gatte, 8. Eloge, 9. Neger, 10. Salat, 12. Ende, 13. Base, 16. Nil, 18. Iren, 19. Regus, 20. Ute, 22. Eta, 24. Meer, 25. Neni, 28. Nelon, 30. Sagte, 31. Nero, 32. Jrene, 33. Nante. — Senkrecht: 1. Hasen, 2. Nagel, 3. Elen, 4. Mark, 5. Geo, 6. Tasan, 7. Eilen, 11. Eple, 12. Naent, 14. Eiger, 17. Iler, 18. Nera, 20. Amati, 21. Lelse, 23. Elten, 23. Abele, 26. Eber, 27. Nara, 29. nie.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 85. Mittwoch, 12. April. 1939.

Fern der Heimat

Roman von Fritzi Ertler

7. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Er riß sich los und eilte fort. Aufweinend umschlang mich Santina.

„Er wird dir noch ein Leid antun", schluchzte sie. „Du mußt bitten deinen Chef um Hilfe oder ich gehe selbst zu ihm. Dieser Zustand hier sein unerträglich geworden. Er steht oft nachts lange Zeit vor deinem Lager, aber du bist ja immer so müde, daß du nichts merkst. Ich wollte es dir nicht sagen, dir nicht ängstigen; traue mir kaum noch zu schlafen."

„Laß sein, Santina", bat ich. „Morgen sprechen wir darüber."

Ich legte mich neuerdings zur Ruhe, aber an Schlaf war nicht mehr zu denken. Es mochte eine Stunde vergangen sein, als die Türe neuerdings in Schloß schnappte. Ich merkte, daß sich Demetrio in der Dunkelheit meinem Bette näherte und hielt den Atem an.

Dann kniete er plötzlich vor meinem Lager und weinte wie ein Kind.

„Verzeihen Sie mir, ich war schlecht!" bat er immer wieder. „Aber ich habe Sie ja so lieb, so sehr lieb."

Ich verstand dieses Empfinden nicht, doch es mußte etwas Gewaltiges sein, das dem robusten Seemann, der beim Lloyd eine sehr schöne Lebensstellung hatte und fast immer im Triestiner Innendienst beschäftigt war, die Tränen in die Augen trieb.

„Ich strich ihm leise übers Haar. „Gehen Sie zu Bett!" bat ich. Was sollte ich ihn noch mehr erregen. Er erhob sich sofort und ging in sein Zimmer.

Mit heißen, brennenden Augen starrte ich ins Dunkel. Wenn es nur endlich Tag wäre!

Langsam graute der Morgen. Santina schlief fest. Ich weckte sie nicht, stahl mich ins Freie und ging müde und zerschlagen dem Meere zu. Menschenleer und still war die breite Straße, die nach Barcola führte. Meine Füße versagten den Dienst. Ich setzte mich auf eine Bank und starrte hilflos über das Wasser. Öde und grau lag die See; noch fehlte die Sonne, die mit ihren Strahlen Leben und Farbe über die weiten Wasser warf.

Öde und grau war auch meine Stimmung. Was nun? Nach den beiden Szenen heute nacht wurde jedes Zusammensein mit Demetrio zur Qual und doch konnte ich meine Verbindungen mit der Familie, die in bitterster Not war, nicht sofort lösen. Jedenfalls würden die Leute eine entsprechende Ablösung verlangen, die ich nicht bezahlen konnte, da ich jeden Saldo meines nun erhöhten Gehaltes zur Anschaffung dringend nötiger Wäsche, Kleider und Schuhe verwendet hatte. Auch einige für unser Zimmer nötige Sachen hatten wir schon gekauft; immerhin konnte es noch zwei bis drei Monate dauern, bis wir so viel zusammen hatten, daß wir daran denken konnten, ein leeres Zimmer zu mieten.

„Du mußt deinen Chef um Hilfe bitten", hörte ich Santina sagen.

Das war unmöglich nach gestern abend. Trotz seiner nachfolgenden warmen Herzlichkeit hatte er mich weit von sich gescheucht. Sollte ich jetzt die Flinte ins Korn werfen, jetzt, da ich endlich Aussicht hatte, die schwere Krankheit zu überwinden, die mir die Jugend verbitterte. Ging ich wieder in die Heimat, so war ich sicher im nächsten Winter neuerdings ein Opfer wütender Schmerzen. Nein, tausendmal nein!

Pferdegetrappel riß mich aus meinen Grübeleien. Die weiße staubige Straße sprengte ein Reiter daher. Ich preßte plötzlich beide Hände aufs Herz und suchte hinter einer niedrigen Palme Schutz. Aber die scharfen Augen hatten mich schon entdeckt, noch ehe ich ihn erkannte. Er sprang aus dem Sattel, band das Pferd an einen Baum und setzte sich zu mir.

„Wo kommst du her?" fragte er dumpf.

„Von zuhause," war meine Antwort. „Ich wollte schwimmen gehen."

„Und jetzt, um einhalbfünf Uhr, bist du mutterseelenallein auf dem menschenleeren Wege nach Barcola. Tolles Mädel!"

Er hob mein Gesicht zu sich auf.

„Gestern sagtest du mir, Freundschaft bedingt Gegenseitigkeit und rückhaltloses Vertrauen. Willst du mir nicht erzählen, was heute Nacht vorgefallen war?"

Ich hätte in diese Augen blickend nicht um alles eine Lüge über die Lippen gebracht. Langsam und stockend begann ich zu erzählen. Er unterbrach mich mit keinem Wort, sprang aber unbeherrscht in die Höhe, als ich meine Beichte beendet hatte.

„Das ist ja gar nicht auszudenken!" rief er. „Da hättest du ja einen Kampf zu führen, der manchem Mann zu schwer wäre!"

Dann erhellte ein warmes Lächeln sein Gesicht.

„Nun, vielleicht kann ich helfen. Geh' jetzt sofort in meine Wohnung. Ghita soll dir Frühstück geben und dann leg dich ins Bett und schlaf dich richtig aus. Ghita soll das Speisezimmer absperren und den Schlüssel zu sich stecken, damit du nicht unerwünschten Besuch bekommst. Wie gegen ein Uhr komme ich zurück. Lasse dich um zwölf Uhr wecken, ich möchte bei Tisch nicht allein sein."

\+

Als ich in Francescos Haus kam, lief mir Ghita entgegen. Sie hatte Anweisungen von ihrem Herrn bekommen, mich zu betreuen. Müde sank ich in das weiche Bett des hübschen Fremdenzimmers und ruhte gründlich aus. Als ich später in Francescos Arbeitszimmer trat, prallte ich erstaunt zurück. Verweint und mit vergrämtem Gesicht stand da meine treue Santina, die jetzt freudestrahlend auf mich zustürzte, den Arm um meine Schultern legend.

„Was ist?" fragte ich unruhig.

„Nichts", entgegnete sie. „Hättest du mir doch gesagt heute morgen, ich habe Todesangst um dir ausgestanden. Auch Demetrio ist außer sich, hat mir gegeben Ehrenwort, daß du nun immer wirst haben Ruhe. Holen wir beide heute abend ab."

„Das ist ganz zwecklos", antwortete Francesco statt meiner. „Fräulein Ertler reist mit mir heute abend in unsere Sämereien ins Friaul und wird einige Wochen voraussichtlich nicht zurückkommen."

Eine Zentnerlast fiel mir vom Herzen und glückselig begegnete mein Blick seinen spitzbübischen Augen.

Santina aber sah erstaunt von ihm zu mir und schmunzelte dann leicht. Wahrscheinlich „spannte" sie wieder etwas, sie hatte ja gute Augen für „solche Sachen".

„Sie können Santina bitten, daß sie Ihnen alles Nötige bringt!" Er legte zehn Kronen auf den Tisch. „Hier ist das Fahrgeld."

*

Francesco schickte mich zu Tisch; die Unterredung, die er mit Santina fortsetzte, dauerte ziemlich lange.

Als er endlich zu Tisch erschien, starrte er finster vor sich hin. „Der Gedanke, daß du so lange Zeit wie ein Tier auf der Diele schliefst, peinigt mich", grollte er endlich verdrossen. „Dafür hast du hier wie zwei geschafft. Warum hast du dich mir nicht anvertraut?"

Klopfen an der Tür überhob mich der Antwort.

„Für Fräulein Ertler sein gekommen ein Paket", meldete ein Gärtnerjunge. „Liegen im Kontor auf Schreibtisch."

Erstaunt sah ich Francesco an. „Von zuhause", jubelte ich dann. „Ich muß es sofort aufmachen."

Er sprang auf und folgte mir. Ein kleines Paketchen lag auf meinem Schreibtisch. Aufgabestempel Triest, unbekannte Handschrift. Ich schüttelte den Kopf. Woher konnte denn das kommen?

Francesco stand dicht hinter mir, als ich die Schnur löste.

„Es raschelt so seltsam!" Ich sah ihm zweifelnd in die Augen.

Mit den Worten: „Öffne es nicht!" wollte er mir das Paket aus der Hand reißen, aber es war zu spät. Der nur leicht sitzende Deckel sprang durch einen Druck von innen auf; der breite Kopf einer scheußlichen Schlange schnellte heraus. Das Tier war anscheinend angstvoll seiner dunklen Gefangenschaft entflohen und zischte mir nun direkt ins Gesicht.

Der entsetzliche Schrecken lähmte mich vollständig. Ich sah, wie die sehnige Hand furchtlos zugriff; das geschickt gefaßte Tier wand sich wehrlos in der Hand seines Meisters und flog dann mit einer raschen Bewegung zum offenen Kontorfenster hinaus.

„Antonio, töte die Schlange!" rief Francesco dem Obergärtner zu, der vor dem Hause beschäftigt war. Antonio hatte schon in Dalmatien diese gefährlichen Besuche unschädlich gemacht. Alles war das Werk weniger Sekunden gewesen.

Mir schien es, als umbrauste mich ein tosender Wasserfall. Ich sank tief, immer tiefer, gellend, wild schrie ich um Hilfe. Wie lange dieser Zustand dauerte, weiß ich nicht. Langsam nur wichen die schrecklichen Tiere, von denen ich seit dieser Zeit keines mehr sehen kann ohne lähmendes Grauen zu empfinden, von mir ab. Ich sah durch einen Schleier in zwei mitleidige Männeraugen und erkannte Dr. Doran.

„Nun sind Sie einmal das tapfere Menschenkind, als das ich Sie kenne!" bat er. „Bieten Sie Ihre ganze Willenskraft auf, dieses Grauens Herr zu werden! Ich gebe Ihnen später eine beruhigende Arznei, aber erst müssen Sie selbst mithelfen; mit Medikamenten allein ist hier wenig gedient."

Jetzt erst bemerkte ich, daß Santina mit nassen Augen am Fuße des Bettes stand, Ghita, der die hellen Tränen über die Wangen liefen, neben ihr. Nur einer fehlte!

Atemraubende Angst kroch mir zum Herzen. Ich sah den ausgestreckten Arm, die weiße, schmale Hand, um die sich der gräuliche Wurm ringelte. War das Reptil giftig gewesen? Hatte es ihn gebissen?

Ich stöhnte auf. „Francesco?" stieß ich hervor.

„Ich will zu ihm", jammerte ich. „Die Schlange war giftig, er wurde gebissen; warum verschweigt ihr mir das? Ich sterbe ja doch mit ihm."

Da stand der Totgeglaubte unter der Türe. Seine Augen suchten meinen Blick, seine Arme hoben sich leicht und ich stürzte zwischen Lachen und Weinen an seine Brust.

„Du lebst!" jubelte ich immer wieder.

Vergessen war die Anwesenheit Dorans und der beiden Frauen. Aber auch Francesco kümmerte sich nicht im geringsten um die drei Menschen. Er hob mich wie ein Kind auf die Arme.

„Kleines liebes Schwesterchen, diesmal gings nahe am Tode vorbei, und wenn ich nun gestorben wäre?" forschte er ernst.

„Ich hätte dich nicht allein gehen lassen", war meine Antwort.

„So geliebt zu werden, war immer mein Traum", meinte er trüb.

„Ich glaube, meine Anwesenheit ist zwecklos geworden." Doran drückte uns herzlich die Hand und folgte den Frauen, die bereits gegangen waren.

„Wo warst du?" fragte ich Francesco, der meinen zitternden Körper fest an sich drückte.

„Abrechnen", entgegnete er eisig. Furchtsam sah ich in das steinerne Gesicht. „Sie kommt nicht mehr", fuhr er fort. „Den Appetit auf jede weitere Verbindung mit mir habe ich ihr gründlich genommen."

„War denn die Schlange giftig?" forschte ich angstvoll.

„Frage mich nicht darnach!" bat er tieferust. „Erwähne überhaupt den ganzen Vorfall nicht mehr. Sollte jedoch die Frau, die auf lange Zeit verreist, sich noch das Geringste zuschulden kommen lassen, so übergebe ich sie erbarmungslos der Polizei."

„Muß sie meinetwegen gehen?" fragte ich gedrückt.

„Nein", war die Antwort. „Ich ließ mich durch den herrlichen Körper blenden, erkannte aber bald den Egoismus und die Herzenskälte dieser schönen Frau und wollte mich lange schon losmachen; doch gab ich immer wieder nach, wenn mir die sinnliche, ewig fordernde Frau am Halse hing. Ich werde mir die Schlange in Spiritus legen, auch das Kistchen ist gut aufgehoben. Diesmal hat sie sich selbst einen Strick gedreht."

„Hat sie denn zugegeben, die Schlange geschickt zu haben?" fragte ich noch.

Er lachte. „Für einen solchen Idioten darfst du sie nicht halten. Aber der Aufgabestempel zeigte auf das Postamt in der Nähe ihres Hotels. Der Beamte konnte sich erinnern, daß das Paketchen heute morgen von einem verdächtig aussehenden Subjekt aufgegeben worden war. Er beschrieb mir den Mann genau. Das Zimmermädchen erkannte ihn wieder als Abendbesuch der Signorina Erica. So konnte sie nicht mehr aus, brach aber erst zusammen, als ich ihr bedeutete, daß ich in Begleitung von zwei Polizisten gekommen sei. Die Furcht vor dem Gefängnis hat den Teufel das Bitten gelehrt. Du hast nichts mehr zu fürchten. Kannst du dich so beherrschen", fragte er dann und hielt meine Hand, die noch immer zitterte, fest, „daß du eine Dampferfahrt von zwei Stunden erträgst?"

Ich konnte mir nicht denken, was er beabsichtigte und nickte.

„Ich ziehe mich rasch um", meinte er dann. „Mache dich ebenfalls fertig! Wir reisen auf einige Tage nach Grado. Ich habe drüben sehr viel zu tun und du kannst dich derzeit erholen, mir auch, wenn es dir nicht zu anstrengend ist, ein wenig helfen."

Freudig stimmte ich zu. War doch Grado, der Himmel so vieler kranker Menschen, schon lange meine Sehnsucht gewesen.

Mein weißes Seidenkleid war bald übergeworfen. Am Fuße der Anhöhe, die zu unserem Betrieb führte, erwartete uns eine Droschke, die uns zum Molo brachte, und eine halbe Stunde später sahen wir an Deck des Dampfers. Interessiert betrachteten wir das Bordleben.

Vor uns promenierte ein elegantes Paar, eng aneinandergeschmiegt. Ich erkannte Dr. Drazio. Auch Francesco hatte ihn bemerkt. Er erhob sich plötzlich.

„Gehen wir Nachtmahl essen, die K. u. k. Stadthalterei promeniert an Deck, sonst vergeht mir der Appetit."

Ich mußte lachen. Anscheinend war also Dr. Drazio an der K. u. k. Stadthalterei beschäftigt.

„Ich kenne den Herrn", bemerkte ich harmlos.

„Woher?" Wie schneidend scharf die Stimme auf einmal klang.

„Dr. Salvo hat ihn mir vorgestellt", war meine Antwort. Er schwieg. Etwas stimmte hier anscheinend nicht.

*

Unzählige Sterne funkelten am Himmel, als wir in Grado landeten.

Badeleben! Frohe, elegante, gepflegte Menschen; wundervolle Musik, weicher einschmeichelnder Gesang, flüsternder Wellenschlag, lauschige, milde Luft, südlicher Nachtzauber.

In einer Privatvilla, in der Francesco anscheinend immer wohnte, erhielt ich ein entzückendes Zimmer.

„Und wo schläfst du?" fragte ich ihn angstvoll. Mir graute davor die Augen zu schließen.

Er lachte. „Keine Angst, Kleine. Signora Pedra, unsere liebe Hausfrau, schläft neben dir. Du kannst ruhig die Türe auflassen, wenn du dich ängstigst."

Ich atmete auf. Diese feine, gute Matrone mit dem silberweißen Haar hatte es mir sofort angetan. Die Sympathie schien gegenseitig zu sein. Als ihr Francesco bedeutete, daß ich an diesem Tage eine sehr große Aufregung gehabt hatte und vielleicht schlecht schlafen werde, küßte sie mich herzlich auf die Wangen.

„Keine Angst, Signor Francesco", versicherte sie respektvoll; „ich hüte Ihre Braut wie meinen Augapfel."

(Fortsetzung folgt.)

Traum von der Schule.

Manchmal, im Traum, neh'm ich den alten Ranzen zur Hand
und laufe in's Kinder- in's Jugendland,
lauf' in die Schule wieder zurück. —

Manchmal, im Traum, geh' ich dann in den weiten Gängen
und mir ist, als müßt' zwischen den Mauern noch hängen
meiner ganzen Schulzeit Leid und Glück.

Manchmal, im Traum, hör' ich die Lehrer mich tadeln und loben,
seh' auf dem Schulhof mich spielen und toben
mit Lärmen und Lachen und Schrei'n.

Manchmal, im Traum, schleich' ich auf bebenden Sohlen
zum Direktor hinunter, Arrestzettel holen. — —
und er ist sooo groß. — und ich bin sooo klein!

Manchmal, im Traum, sitz' ich wieder in der Bank, in der dritten,
an dem Pult, in das ich ein Herz einst geschnitten,
als ich heiß für den Rechenlehrer geschwärmt. — —

Manchmal, im Traum, hör' ich voll feierlich, lieblichem Klingen
in der Aula den Schulchor zur Andacht singen,
und fühl' wie mein Herz sich weitet und wärmt. — — —

Doch der Traum, er verweht; — und wenn ich erwache,
dann ist es oft, daß ich wein' oder lache
und riesengroß wird der Wunsch in mir wach:

Ach, wieder so jung sein! und die einzigen Sorgen
die Angst vor der englischen Arbeit morgen,
und daß man in Mathematik noch so schwach!

Kinderzeit, — Schulzeit! All' den glücklichen Jahren
sinnt man wehmütig nach, heut' mit grauen Haaren; —
ja, die Zeit ist verflogen und blieb nicht steh'n. — —

Da dringt hell durch die Tür zu mir Sonnengeflimmer
und Jugend, nebenan in dem Zimmer,
macht mein Kind sich fertig zur Schule zu geh'n.

Marianne Fischer-Dod.

Der Segelmacher.

Von Hans Friedrich Blunck.

Der Decksjunge Hein Kragmann stand an der Reling und fuhr sich heimlich über die Augen, er war auf seiner ersten Reise, und wer hat da nicht das Gefühl, als fahre er die Weltkugel hinunter, immer tiefer und tiefer, so weit, daß man niemals wiederkehren kann. Heimweh, ein richtiges, ganz gewöhnliches Heimweh hatte er.

Acht Tage war er heut unterwegs, der alte Lotse Kragmann hatte ihn selbst an Bord gebracht, und schon war dem Jungen zumute, als sei er eine Ewigkeit fern von Haus, als wären viele Jahre vergangen, seit er zum letzten Male die Füße unter Mutters Tisch gestreckt hatte.

Was war ihm auch alles begegnet in den Tagen! Er wischte mit dem Handrücken die heimlich sickernden Tränen fort. Die Steuerleute mochten ihn nicht, weil alle Augenblicke der Kapitän nach ihm fragte, und die Matrosen trieben von früh bis spät ihren Schabernack mit ihm, einer wie der andere!

Am schlimmsten war der rote Segelmacher, der ihn von frühmorgens bis abends zum Scheuern, Schrubben und Tauspleißen trieb, zum Kombüsenreinigen und Segelwaschen — gab's nicht auch andere Leute an Bord?

Wenn der nicht wäre! Hein Kragmann wischte sich die Tränen aus den Augen. Er hatte zwei Leichtmatrosen murren hören, denen die Arbeit auch viel zu viel war. Abmustern wollten sie, in den Sack hauen — abenteuerliche Pläne gingen durch den Jungen Kopf.

Aber dann dachte er wieder an Käpten Maas, dem er kein Leid antun mochte, und er dachte an andere Menschen an Bord, die ihm doch mitunter ganz lustig zulachten, und — wenn der Segelmacher nicht wäre!

Fern im Westen stieg ein einsames Vollschiff aus der See auf. Es streckte die Rahen wie Arme gegen die abendliche Glut und glitt lautlos heran.

Der Junge hatte seinen Zorn wieder vergessen. Er dachte wehleidig an seine Eltern, zu denen der andere jetzt zurückkreuzte, er sah sich nach den beiden Matrosen um.

Ein Schrecken überrieselte ihn. War's nicht Verabredung zur Flucht, was er eben überdacht hatte? Ihm fiel ein, was sein Vater ihm in den letzten Stunden gesagt hatte von dem längst verschollenen Bruder, der durch Trotz umgekommen war, durch den verruchten Schwarz, der ihn meutern und seinen Steuermann blutig schlagen ließ.

Reue beschlich den Jungen. Er besann sich, wie weich der alte Lotse beim Abschied gewesen war, wie er beim Glase dem Kapitän noch lange von seinem Bruder erzählt hatte, der vor fünfzehn Jahren zur See gegangen war, der in Ketten zurückkam, die Familie in Unehren gebracht hatte und dann namenlos verscholl.

Kragmann standen wieder die großen Tränen in den Augen. Er wollte zornig sein über den Bruder und stellte sich vor, wie unendlich traurig es war, niemals heimkehren zu dürfen.

Von der Brücke sprach jemand mit dem Mann im Ausguck über den fremden Segler. Ein Holländer war's, sagten sie. Gierig verfolgten die Augen des Jungen das Schiff, dessen Leinwand im verdämmernden Abend eine bläuliche Farbe trug, während der Leib schon langsam in das Dunkel im Osten versank. Lange schaute er ihm nach. Die Rahen begannen mattgrün zu glänzen, die Segel erloschen und wurden fahl, bis auch sie ein feines blaues Leuchten überzog. Der Rumpf schien abzusinken, und plötzlich war es dem Jungen, als glitte das Gespensterschiff der Sage fern über die Dünung.

Ein Gruseln packte ihn; er wollte sich abwenden. Da merkte er, daß er nicht allein war. Unfern von ihm stand der rotbärtige Segelmacher, lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die Kombüse.

Dem Jungen wurde unheimlich. Er wollte sich vorbeischleichen, da griff der andere nach ihm und hielt ihn fest, so daß er leise wimmerte.

„Was war das für'n Boot, Junge?"

„Ich weiß nicht, war wie'n Gespensterschiff!"

Der Segelmacher nickte, eine Furcht überlief den Jungen, als er in die weitaufgerissenen Augen blickte.

„Weißt du, wer ich bin?"

Hein Kragmann fühlte, wie die Faust des anderen sich lockerte.

„Der verfluchte Holländer!" schrie er heraus, riß sich los und jagte davon. Der Rotbärtige lachte hinter ihm her, daß es hart über Deck klang. —

Der Segler war weit im Atlantischen und lag träge vorm Passat. Die Mannschaft lungerte faul zwischen Luken und Masten umher oder sonnte sich auf dem Vordeck. Nur der Segelmacher war rastlos dabei, im Zeug zu wühlen, und packte und nähte an den riesigen weißglänzenden Bahnen. Gähnend umlagerten ihn die Leute.

Da sah der Mann den Decksjungen, rief ihn barsch heran, warf ihm Tau und Marlspieker zu und hieß ihn eine Naht verlaschen. Er selbst griff zur Seite nach seiner Harmonika und fing schwermütig an zu spielen. Jemand stichelte und wollte einen Walzer, aber der Rotbärtige ließ sich nicht beirren und begann mit rauher Stimme ein einsames Lied.

Hein Kragmann fühlte, wie der andere ihn dabei anstarrte, unheimlich, genau wie am Abend vorher. Plötzlich brach der Segelmacher ab, schrie den Jungen an und riß ihm die Arbeit aus der Hand.

„Faules Pack, einer wie der andere, und der Bengel wird der Schlimmste! Merkst wohl, ich sitz' dir nicht zu!" Seine Stirnadern waren geschwollen wie rote Striemen.

Die Leichtmatrosen lachten; als der Rotbärtige wieder selbst bei der Arbeit saß, traten sie zu dem andern und rieten ihm, er solle sich nichts gefallen lassen. Hielt der Kapitän nicht zu ihm? Dann fragten sie ihn lauter nach seiner Heimat und nach seinen Eltern. Der Junge begann zutraulich zu werden und fing an, Kleinigkeiten zu erzählen, die ihm lustig oder wichtig dünkten.

Da schlug ein Tauknäuel neben ihm gegen die Trossen. Geduckt blickte er sich um und sah den Segelmacher, der mit vorgebeugtem Leib in einer Ecke saß und horchte. Als der Junge auffuhr, schrie er ihn an: „Scher dich weg mit deinem Geschwätz, du!" Und dann, als käme er zu sich: „Geh in die Kombüse und frag' den Koch, ob er was für dich hat."

Der Koch hatte nichts zu tun, aber ein Mann, der ihn traf, gab ihm Zeug und Tuch, um das Messing der Reling blank zu putzen.

Hein Kragmann ging eigensinnig an die Arbeit.

„Fliegender Holländer" hatte er gestern den Segelmacher genannt. Er lachte heimlich in sich hinein und freute sich. Dann dachte er bald ängstlich, bald vergnügt an den Trotz, den er dem Rotbart zweimal bereitet hatte, nur weil er, Hein Kragmann, in seiner Nähe war. Er nahm sich vor, zu den Leichtmatrosen zu halten und mit denen zu verabreden, wie sie dem Griesgram einen Schabernack spielen könnten.

Schritte nahten, der Junge wischte heftiger über die Messingstangen. Dann kletterte er über die Reling und beugte sich zur Öse, die das Fallreep trug.

Leise hörte er unter dem wiegenden Schiff das Wasser rauschen und gurgeln, hörte, wie es tief unter ihm an den Planken entlang rollte und weißen Schaum und Blasen warf. Es war ein wohliges Gefühl, Boden unter den Füßen zu haben; er wollte die Stange sicher fassen und nachgreifen, da glitt seine Hand aus, er stürzte mit einem leisen erstickten Ruf in die Tiefe.

Einen Augenblick war es still, als wüßte niemand davon. Dann kam der unruhige Kopf des Segelmachers näher. Ein gellender Ruf über das Schiff. „Mann über Bord!"